Biogr.
3248
q

57

Biogr. 3248 q/t

dpl.
2 Ex.

H. c. 82.

<36628363530013

S

<36628363530013

Bayer. Staatsbibliothek

Fürst von Blücher

König. Preuss. Feldmarschal.

Leben und Thaten

des

Fürsten und Feldmarschalls

von Blücher.

012076

Bibliothek des ... Prinz Carl

Mit dem Bildnisse des Helden.

Gol 66/2931

1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 57684

Bayerische Staatsbibliothek München

Blüchers Eintritt in preussische Dienste.

Gebhard Leberecht von Blücher, aus dem Hause großen Rensow im Herzogthum Mecklenburg Schwerin, ward geboren zu Rostock den 16. Dec. 1742. Sein Vater war Rittmeister in Hessencasselschen Diensten, seine Mutter eine Geborne von Zülow. Im siebenjährigen Kriege wohnte der Rittmeister von Blücher zu Rostock. Die daselbst herrschenden Kriegesunruhen veranlaßten ihn, seine Söhne, Ulrich Siegfried und Gebhard Leberecht, nach der Insel Rügen, zu seinem dort wohnenden Schwiegersohn, dem Rittmeister von Krackwitz, zu schicken. Hier lernten die beiden jungen Blücher die schwedischen Husaren kennen. Vier ihrer ältern Brüder dienten bereits als Officiere in der preussischen, russischen und dänischen Armee; auch sie bekamen jetzt Neigung zum Kriegsdienste. Ulrich war 13 Jahr, Gebhard Leberecht noch nicht 12 Jahr alt. Sie äusserten ihre Neigung gegen ihren Schwager und ihre Schwester, die ihnen aber begreiflich zu machen suchten, daß sie noch zu jung wären. Diese Vorstellungen waren indeß vergeblich; beide verließen heimlich das Gut des von Krackwitz, giengen zu einem in der Gegend stehenden schwedischen Husaren-Rittmeister, und verlangten von ihm angestellt zu werden. Dieser, ein guter Freund des von Krackwitz, gab demselben Nachricht von der Ankunft der jungen Blücher, und fragte an, was er mit ihnen machen sollte. Der Rittmeister von Krackwitz kam selbst und suchte seine Schwäger zu bewegen, mit ihm zurück zu kehren, allein hieran war nicht zu denken: sie waren fest entschlossen, Dienste zu nehmen, und wurden wirklich beim jetzigen königl. schwedischen Mornerschen Husaren-Regiment angestellt.

Gebhard Leberecht von Blücher, der jetzige Feldmarschall, war im zweiten Jahr seines Dienstes als Junker auf Feldwache; der kommandirende Officier gab ihm einen avancirten Unterofficier-Posten, mit der Ordre, daß, wenn die vor ihm stehenden schwarzen Husaren ihn angreifen würden, er sich zurückziehen sollte, sich aber darauf verlassen könnte, daß er mit dem Haupttrupp ihn abwarten und aufnehmen würde. Der Tag und die Nacht vergiengen ruhig. Gegen Morgen meldete ein auf Feldwache stehender schwedischer Husar dem Junker von Blücher, daß vor dem Posten im Walde sich etwas bewege, und es preussische Husaren seyn müßten! Der Junker von Blücher ritt mit seiner Feldwache vor; kaum kam er gegen den Wald, so stürzte ein Haufen preussischer schwarzer Husaren aus demselben. Blücher war zu schwach, um ihnen Widerstand zu leisten und mußte sich zurück ziehen. Er hoffte indeß den Officier zu treffen, von welchem er detachirt war; allein dieser hatte nicht Wort gehalten, und war schon zurückgegangen. Das Pferd des von Blücher ward durch eine Kugel verwundet, und er ward von dem Husaren Martin Krause gefangen. Nachdem das Gefecht dieses Tages ganz zum Vortheil des damaligen königl. preussischen Obersten von Belling beendet war, und bei diesem Regiment Apell geblasen ward, wurden die Gefangenen und mit ihnen der Junker von Blücher vorgeführt. Der Oberste von Belling, dem der von Blücher wegen seiner Jugend auffiel, fragte ihn nach seinem Namen, wer sein Vater sey 2c., Blücher gab ihm dreiste Antwort; das gefiel dem Obersten von Belling. Er behielt ihn als Gefangenen bei sich, und Blücher mußte sein Ehrenwort geben, nicht zu den Schweden, ohne ausgewechselt zu werden, zurückzugehn. So verstrich beinahe ein Jahr. Blücher ward von Belling oft aufgefordert, preussische Dienste zu nehmen, allein Blücher erwiederte: er habe dem König von Schweden den Eid der Treue geschworen, diesen könne er nicht brechen, und er wisse, daß er seinem Vater, der in diesem Punkt sehr delikater Denkungsart sei, nie wieder vor die Augen kommen dürfte, wenn er, ohne Abschied von den Schweden, in preussische Dienste treten würde. Hierin ward er nur noch mehr durch die öfteren Ermahnungen seines Vaters, an welchen sich auch Belling gewandt hatte, ermuntert, und ein alter, es ehr=

sich mit ihm meinender Rittmeister des Bellingschen Regiments, bestärkte ihn in seinem einmal gefaßten Entschluß.

Eines Tages nahmen die Bellingschen Husaren einen schwedischen Officier gefangen, welcher als Unterofficier vom Regiment Belling übergegangen war; dem schwedischen General war an diesem Officier viel gelegen. Belling wollte ihn als Ueberläufer hängen lassen. Indeß machte er dem schwedischen General den Antrag, wenn er ihm den Abschied für den Junker von Blücher schicken werde, so wolle er ihm den gefangenen Officier zurückgeben. Der schwedische General willigte hierin und schickte den Abschied. Da an eben diesem Tage der Lieutenant Helmhold vom Regiment Belling geblieben war, so schlug der Oberst von Belling den Junker Blücher zum Officier vor, kaufte ihm die ganze Equipage des gebliebenen Helmholdt, schenkte ihm solche und behielt ihn als Adjutanten bei sich.

Der General Belling gewann ihn sehr lieb, und unterstützte ihn als Vater. Blücher faßte für seinen Gönner und Wohlthäter eine solche Zuneigung, daß er ihn auf alle nur mögliche Art gegen die Verläumdungen seiner Feinde zu vertheidigen suchte. Blücher war bis zum ältesten Stabsrittmeister im Regiment Belling avancirt, als Belling, nach dem pohlnischen Feldzuge, in Ungnade beim König fiel, zurückgieng, und das Regiment unter den Befehl des Obersten von Lossow, eines Antagonisten von Belling, kam. Da der Major von Meseberg vom Regiment starb, und Blücher, als ältester Stabsrittmeister, der nächste zur Escadron war, schlug Lossow dem König den Rittmeister von Jägerfeld zum Escadronschef vor, denn der Oberst Lossow haßte den Rittmeister von Blücher, weil er stets gegen ihn die Partie seines zweiten Vaters und Wohlthäters, des Generals von Belling genommen hatte, dem er neben dem Major von Pulscharbi, wie er sonst öfters zu äussern pflegte, alle seine militairischen Kenntnisse zu danken habe.

Der König Friedrich II. genehmigte diesen Vorschlag. Blücher beschwerte sich dieserhalb mehrere Male, allein er ward immer abgewiesen. Hierauf schrieb er an den König, er könne es nicht mehr ertragen, daß ihm der von Jägerfeld vorgezogen sey, welcher kein anderes Verdienst habe, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu seyn;

er bitte daher, ihm lieber den Abschied zu geben. Der König schrieb hierauf an den Commandeur des Regiments Major von Schulenburg, „der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen, er kann sich zum Teufel scheren.“

Als dieses Entlassungsschreiben ankam, war Blücher mit der zweiten Tochter des in Pohlen wohnenden sächsischen Obersten von Mehling versprochen; er hatte wenig Vermögen, und mit seiner Braut hatte er zu jener Zeit auch nichts zu hoffen; dessen ohnerachtet heirathete er, ward ganz Landwirth, und pachtete von seinem Schwiegervater ein Gut. Durch Fleiß und Thätigkeit erwarb er sich so viel Vermögen, daß er sich selbst nach einigen Jahren in Pommern ein Gut kaufen konnte. Die pommersche Landschaft wählte ihn zum Landschaftsrath; er lebte als Landwirth funfzehn Jahr.

Nach dem Tode Königs Friedrichs des Großen, welcher ihm, obgleich er ausser Dienst gegangen war, doch sehr wohl wollte, und ihm einigemal bedeutende Summen zur Verbesserung seiner Güter angewiesen hatte, meldete er sich beim König Friedrich Wilhelm dem zweiten zur Wiederanstellung; er ward hierauf sofort wieder in seinem vorigen Regiment und zwar vor den Major von Jägerfeld eingestellt, und zugleich zum Commandeur des zweiten Bataillons dieses Regiments ernannt, welches in der Folge das Glück hatte, ihn zum Regiments-Commandeur und kurze Zeit darauf zum Chef zu erhalten. —

Blücher ist in dem ganzen Sinne des Worts Soldat. Er war bald, und die ganze Folgezeit hindurch im preussischen Heere, namentlich bei der Reuterei, in einem hohen Grade geliebt. Ihm hiengen die Gemeinen an, weil er den Ruf hatte, gern Sorge für sie zu tragen, und sie durch Popularität gewann. Die jüngern Officiere waren ihm immer mit Leidenschaft ergeben, da er, ohne Nachtheil seiner Würde, häufig in ihren Zirkeln erschien, und die — auch bisweilen etwas rauschenden Ergötzlichkeiten theilte. Eine gewisse jugendliche Munterkeit, die ihn auch in seinem fortrückenden Alter nicht verlassen hat, ein zu Zeiten treffender, scherzhafter Ton, die Entfernung von jeder kleinlichen Pedanterie im Ernst der Dienstpflicht, alles das trug dazu bei, diese Anhänglichkeit zu erhöhen. Eine heroische Gestalt, ein Feuer und Kühnheit sprechendes Auge, eine belebende Stimme, ein ritterliches wildes

Tummeln des Pferdes, alles das vollendete den Eindruck den er vor der Fronte seines Regiments machte.

Blücher in der Rheinkampagne 1793 und 1794.

Blücher gieng als Oberst im schwarzen Husaren-Regiment, damals von Golz, in den Feldzug am Rhein gegen die Franzosen, und zeichnete sich überall als ein tapferer und entschlossener Officier aus.

Als die Preussen im Lager bei Cisoing standen, wurden sie beim Anbruch jeden Tages durch mehrere hundert kleine Gewehrschüsse der französischen Vorposten beunruhigt. Der Oberst von Blücher beschloß, sie für diese Neckereien einmal zu züchtigen. Die Gelegenheit dazu bot sich am 25. Juli 1793 dar. Er brachte durch Kundschafter in Erfahrung, daß die Franzosen bei Orchies an diesem Tage einen Versteck machen würden, um eine von den preussischen Patrouillen aufzuheben. Um sie zu überlisten, kam er ihnen zuvor und machte schon um Mitternacht an dem nämlichen Orte selbst ein Versteck. Früh um drei Uhr erschienen die Franzosen. Einige preussische Husaren mußten zum Schein die gewöhnliche Patrouille machen und sich vor dem überlegenen Feinde zurückziehen. Als dieses erfolgte und die Franzosen den fliehenden Preussen, begierig auf den beabsichtigten Fang, nacheilten, brach das Versteck plötzlich aus seinem Hinterhalt hervor, hieb nieder, was nicht augenblicklich das Gewehr wegwarf, und machte noch hundert Mann zu Gefangenen. Diesem glücklich ausgeführten Coup verdankte das preussische Lager, daß der Feind von nun an die bisherigen Neckereien einstellte.

Im Sept. 1793 rückten die Preussen ins Lager bei Luxenburg, wo vorher die Oesterreicher gestanden hatten. Die Franzosen hatten hier fast täglich die umher liegenden Dörfer geplündert, und wollten nun damit fortfahren; allein der Oberst von Blücher legte ihnen dieses Handwerk, indem er gleich am ersten Morgen über sie her fiel, mehrere niederhieb und 57 Gefangene machte.

Während der Feldzug von 1794 gegen die Franzosen eröffnet wurde, gieng der Oberst von Blücher mit seiner Colonne, den 22. Mai Abends, bis an den Schorleberg diesseits Alseborn vor und setzte sich den 23. früh um 2 Uhr nach der sogenannten hohen Steige in Marsch, um

mit Anbruch des Tages in die Neustädter Strasse zu kommen und die Kommunikation zwischen Kaiserslautern und Neustadt abzuschneiden. Von Schorleberg aus, wurde der Major von Coring mit dem Grenadierbataillon von Kunitzky, einer Compagnie Jäger, 2 Eskadronen Husaren nach dem Ritterhof detaschirt, auf der Strasse zwischen Hochspeier und Frankenstein; der Oberst von Blücher selbst zog sich mit dem übrigen Theil seiner Colonne in die Strasse zwischen Frankenstein und Meidenthal herab. Die Türkheimer Chaussee war auf beiden Seiten vergraben und verhauen; hinter dem Verhau rechts vor Frankenstein stand ein starker Infanterieposten, welchen der Oberst von Blücher durch Jäger und Schützen angreifen, und nach Frankenstein hinein werfen ließ. Der Ort war nicht anzugreifen; der Oberst faßte daher den Entschluß, seinen Marsch quer über die Chaussee gerade fortzusetzen, wozu er um so mehr Ursache hatte, da er links die Kanonade des Erbprinzen von Hohenlohe vorwärts gehen hörte und rechts von Frankenstein, da der Feind die Wege unbrauchbar gemacht hatte, nicht viel zu besorgen war. Um sich indessen den Rücken zu sichern, ließ er einen starken Infanterieposten auf der Steige stehen. Im Walde selbst häuften sich die Schwierigkeiten. Der Feind, der an Infanterie und Kavallerie sehr zahlreich war, vertheidigte jeden Schritt, wozu ihm die verschiedenen Verhaue, die immer in dem lebhaftesten Feuer aufgeräumt werden mußten, die beste Gelegenheit gaben, und bei welcher Arbeit man sich noch auf allen Seiten gegen den Feind vertheidigen mußte. Indeß gelang es dem Obersten von Blücher, den Feind durch den Wald bis Leidenthal zurückzuwerfen und auch dieses Dorf durch Jäger und Schützen zu forciren. Er nahm jetzt seine Stellung auf den Höhen von Weidenthal, dicht an der Neustädter Chaussee, wo seine linke Flanke anhaltend durch Tirailleurs beunruhigt wurde. Auf der Chaussee nach Neustadt, disseits Neidenfels, machte der Feind Halt. Man konnte ihm bis dahin nicht folgen, da Frankenstein noch vom Feinde besetzt war. Nach Verlauf einer Stunde ward gemeldet, daß der Feind von da vordränge. Der feindliche General Cisee kam mit zwei Bataillonen, 2 Kanonen und 100 Mann Kavallerie die Chaussee herunter, in der Meinung, sich durchzuschlagen, weil er den Weg nach Lautern schon durch den Major von Coring versperrt gefunden hatte. Dieses Unternehmen

würde ihm theuer zu stehen gekommen seyn, wenn der Oberst von Blücher nicht zu gleicher Zeit auf seiner linken Flanke durch die zurückgedrängten Colonnen aufs neue angegriffen worden wäre. Der Oberst von Blücher war also zwischen zwei Feuern, und es war nicht leicht, mit den wenigen bei sich habenden Leuten einen vierfach überlegenen Feind abzuhalten. Eine Kanone ließ er auf die Chaussee nach Neustadt, die andere auf die nach Frankenstein richten, wodurch dem Feinde das Vordringen und seine Vereinigung erschwert wurde. Der Oberst von Blücher ritt dem feindlichen General entgegen, rief ihm zu, sich zu ergeben, weil er abgeschnitten sey. Diese Aufforderung wurde mit einer Generalsalve beantwortet, und die feindliche Infanterie stürmte rasend den Berg und drängte Jäger und Schützen zurück. Der Oberst von Blücher sahe sich daher genöthigt, mit dem Bataillon von Müffling dem Feinde mit gefälltem Bajonette auf den Leib zu gehen. Dieß geschah mit gutem Erfolg; der Feind ward geworfen, und verlor eine Menge Leute; was nicht in den Wald sprengte, ward niedergehauen. Es wurden verschiedene Gefangene gemacht, zwei Kanonen erbeutet, die der Oberst von Blücher gleich gegen den Feind kehrte und so fort brauchte. Major von Coring rückte dann in Frankenstein ein und der Oberst von Blücher hielt Weidenthal besetzt. —

Was ein Vorpostenkommandeur mit einer Handvoll Menschen vermag, wenn er brav und klug genug ist, jeden Zeitpunkt, welcher sich ihm zu seinem Vortheile darbietet, zu nutzen, bewies der Oberst von Blücher am 28. Mai 1794 bei Kirrweiler in der Pfalz.

Morgens um 5 Uhr kam der Feind mit zwei beträchtlichen Colonnen Cavallerie, von Geschütz und Infanterie wohl unterstützt, über Fenningen und Edighofen gegen Kirrweiler und Maikamer hervor, während ein feindliches Detaschement sich zwischen Freisbach und Freimersheim aufmarschirt zeigte und hiedurch das zweite Bataillon von Wolfrath Husaren bei Gemsheim und Duttweiler en Echec hielt.

Die Vorposten wurden von Maikamer und Kirrweiler verdrängt, und der Feind brachte zwei Batterien, eine gegen Kirrweiler und die andere gegen Diedesfels vor. Das Husarenregiment von Golz war vor Diedesfels und gegen Kirrweiler aufmarschirt. Das Füselierbataillon von Re-

nouard und zwei Jägerkompagnien standen am Gebirge, das Bataillon von Müffling mit einigen Kanonen der halben reitenden Batterie des Lieutenant Gause vorwärts Neustadt an der Höhe vor Hambach, um die nach Neustadt und Winzingen führenden Wege zu decken. Zwei Kanonen von der reitenden Artillerie hatte der Oberst von Blücher vorn bei den Husaren.

Der General von Wolfrath war mit seinem ersten Bataillon und fünf Kanonen der reitenden Batterie von Hahn zwischen Duttweiler und Kirrweiler aufmarschirt und zog das Füselierbataillon von Martini an sich.

Der Feind drängte mit Macht durch Kirrweiler, und besonders kamen viele seiner Tirailleurs in dem hohen Korn hervor, welche das Vordringen zweier feindlichen reitenden Kanonen an der Spitze der Colonne begünstigten.

Der Oberst von Blücher war nahe an Kirrweiler vorgeritten und konnte daher die ganze Bewegung des feindlichen Corps genau übersehen. Er sah deutlich, daß dasselbe auf dieser Seite von Kirrweiler aufmarschiren wollte, und daß es alsdann zu einer Kanonade kommen würde, wobei die Preussen wahrscheinlich den Kürzern gezogen hätten, da der Feind ihnen an leichter Artillerie weit überlegen war. Sie würden dabei die Posten von Maikamer und Kirrweiler verloren haben, welche sie vielleicht mit großem Menschenaufwand wieder nehmen mußten, wenn sie sich in ihrer Position behaupten oder noch weiter vorgehen wollten.

Um dies zu verhüten, faßte der Oberst von Blücher den kühnen Entschluß, den immer schneller vordringenden Feind, welcher, so viel man schätzen konnte, hier über sechs tausend Mann stark war, sogleich anzugreifen. Seine Flankeurs mußten sich zu dem Ende langsam zurückziehen, um die Tirailleurs ins freie Feld zu locken, indessen er selbst mit einem Theil des Regiments Golz links hinter einer Anhöhe vom Feinde ungesehen fortgieng. Hier wartete er den günstigen Zeitpunkt zu dem kühnen Angriff ab, brach plötzlich hinter der Höhe hervor und fiel mit zwei Eskadronen Husaren, und der Feldwache des Regiments vor dem Thore von Kirrweiler in die feindliche Colonne.

Die französischen Tirailleurs kehrten auf den ersten Anblick der vorkommenden Feldwache um und liefen gegen die Stadt zurück, wurden aber sämmtlich, ehe sie dieselbe erreichen konnten, von den Golzischen Flankeurs, welch

sie durch häufiges Schießen erbittert hatten, niedergehauen.

Der Oberst von Blücher hatte beim ersten Angriff die ganze feindliche Colonne in Unordnung gebracht. Er sagte vorher, daß sich seine Husaren aus einigen Kartätschenschüssen nichts machen würden; aber auch diese bekamen sie nicht einmal, denn der Lieutenant von Arnim hatte die zwei Kanonen weggenommen, ehe sie zum Aufführen kamen. Die Tete der Colonne wollte zurück in die Stadt, die darinnen wollten hinaus. Die Verwirrung war allgemein *). Der Oberst von Blücher, welcher gewohnt ist, seine Vortheile so weit als möglich zu verfolgen, drängte sich durch Kirrweiler, eroberte noch zwei Kanonen und gieng durch Fenningen bis Fischlingen vor; die übrigen leichten Truppen folgten ihm nach. Dies Vordringen wurde dadurch erleichtert, daß der Feind den größten Theil seines Geschützes so eben abgefahren hatte, um mit

*) Ein Augenzeuge dieses Gefechts erzählt noch Folgendes. Ich fand die bereits im vorigen Jahre bei der Schlacht bei Pirmasens und in mehreren Gefechten gemachte Bemerkung bestätigt, daß die Franzosen größtentheils eben so feige auf der Flucht, als brav im Angriff sind. Wenn sie einmal laufen, so ist an kein Halten zu denken, und sie sind noch immer die alten Rosbacher Franzosen. Nur wenige wehrten sich; man hörte fast keinen Schuß mehr. Ein Husar ließ sich sechs geladene Gewehre auf's Pferd reichen und trieb den Besitzer vor sich her. — Bei dieser Gelegenheit erzählt der Augenzeuge einen Vorfall, welcher lehrt, daß es nicht gut ist, ohne Geld in ein Gefecht zu gehen. Ein Husar war vom Pferde gestiegen und fuchtelte einen jungen französischen Officier, welcher vor ihm auf den Knien lag und um Gnade bat. Ein preussischer Officier verwies dem Husaren seine Härte, und sagte, daß es unedel sey, einem unbewaffneten Menschen so zu begegnen.

„Ja das ist wohl wahr, erwiederte der Husar in seiner biedern pommerschen Sprache, es ist auch sonst meine Art nicht. Aber sehen Sie nur, dieser Mensch ist Officier und hat keinen Pfennig Geld. Solch ein liederlicher Hund verdient doch wohl Schläge!" — Ein Franzose, ein Elsasser aus Colmar, entschuldigte seinen Geldmangel mit seinem guten Herzen. „Ich habe, sagte er, es nicht so gemacht, wie meine Kameraden, welche die Einwohner in der Pfalz geplündert haben, diese haben freilich mehr Geld als ich." „Na, wenn das ist, sagte der Husar, so mag es ihm diesmal geschenkt seyn."

dem General von Wolfrath bei Duttweiler die Kanonade anzufangen.

Die zweite feindliche Colonne hatte sich gleichfalls zurückgezogen. Nur zwei schwere Cavallerieregimenter setzten sich vor Edesheim und machten gegen das erste Bataillon von Golz Fronte. Der Oberst von Blücher, welcher dies von Fischlingen aus sah, raffte sogleich die wenigen von seinen Husaren, welche er habhaft werden konnte, nebst der Leibeskadron des Regiments von Wolfrath und den zwei Feldwachen der Dragonerregimenter von Katt und Schmettau zusammen, um die feindliche Cavallerie in der rechten Flanke anzugreifen. Er war bereits bis auf dreißig Schritte herangekommen und wollte eben einhauen, als sich das eine der feindlichen Regimenter in der größten Geschwindigkeit und Ordnung herum warf, und gleich einer Mauer Fronte gegen ihn machte. Lange baumstarke Männer auf großen normännischen Pferden, hielten, ihrer Gewohnheit nach, die Pallasche wie Spieße den halb so hohen preussischen Husaren entgegen, welche durch das Unerwartete dieser Bewegung einzeln stutzten, und dadurch ihre Glieder trennten.

Der Oberst von Blücher, welcher sogleich einsah, daß sein Angriff auf diese Art viele Menschen kosten oder vielleicht gar mislingen würde, rief plötzlich: halt! ließ einen Theil seiner Leute zehn Schritte vor der Fronte des Feindes herum schwärmen und aus Pistolen in die Glieder schießen, um die Pferde in Unordnung zu bringen. Diese Absicht wurde völlig erreicht. Der französische General ließ mit Zügen schwenken, um abzumarschiren. In demselben Augenblick fiel Blücher mit den Husaren in die Züge und sprengte das ganze Regiment aus einander. An zweihundert Mann wurden niedergehauen, der Commandeur nebst hundert Mann gefangen genommen und zwei Kavalleriefahnen erobert.

Das erste Bataillon von Golz hatte während der Zeit auch in der Fronte angegriffen, und den übrigen Theil der feindlichen Cavallerie geworfen. Alles floh in der größten Unordnung. Der rastlose Sieger jagte den Feind durch Edesheim und begleitete denselben bis unter die Batterie seiner Hauptposition; von wo denn die Verfolgenden langsam zurückkehrten. Eine Kanonade des Feindes aus der Position so wohl, als die gegen den General von Wolfrath, war völlig unwirksam.

Bei diesen Gefecht wurden über 15 französische Officiere und an 500 Gemeine gefangen. Der französische General Ferrino, welcher die Expedition kommandirte, rettete sich, indem er vom Pferde sprang und sich im Korn verbarg. Das Pferd wurde erbeutet, und die Bürger von Neustadt erkannten es sogleich für das seinige. Mehr als 600 Mann wurden niedergehauen; erobert 2 Fahnen, 6 Kanonen, 5 Munitionswagen; erbeutet über 400 Pferde; an preussischer Seits waren 20 Mann getödtet. Kein Officier wurde verwundet, ob sie gleich sämmtlich an der Spitze ihrer Züge einhieben.

In den beiden Feldzügen 1793 und 1794 hat das Regiment von Blücher (sonst Golz) erobert: 7 achtpfündige Kanonen, 2 vierpfündige, 2 Haubitzen, 5 Fahnen, 7 Munitionswagen; gefangen genommen: 1 Generallieutenant, (Labossiere,) 137 Officiere, 3327 Gemeine; erbeutet 1341 Pferde. Nie sind mehr als sechs Husaren vom Regiment Blücher in Gefangenschaft gerathen, welches einmal bei einem Ueberfall geschah, woran das Regiment nicht Schuld war. Kein Officier wurde gefangen.

Im Jahr 1802 nahm der General von Blücher im Namen des Königs von Preussen Besitz von Erfurt und Mühlhausen.

Blücher im Feldzuge von 1806.

Beim Ausbruch des Krieges 1806 befehligte der Generallieutenant von Blücher, unmittelbar unter dem König selbst, den rechten Flügel der Hauptarmee.

In der Schlacht bei Auerstädt trug der König dem General Blücher auf, mit einer Avantgarde von Cavallerie den Feind anzugreifen Es waren drei Regimenter zu seiner Disposition, und da sein zur Avantgarde bestimmtes Regiment noch nicht heran war, so sollte er 25 Eskadrons Cavallerie, nebst reitender Batterie von der Division Schmettau und Reserve dazu erhalten. Der General von Blücher, der erst von der Rüchelschen Armee angekommen war, um das Kommando der neu zu formirenden Avantgarde zu übernehmen, setzte sich mit diesen Truppen sogleich in Bewegung und verfolgte die Chaussee nach Kösen.

Gegen Anbruch des Tages war ein so starker Herbstnebel eingetreten, daß man kaum 50 Schritt vor sich sehen konnte. Zwischen Poppel und Tauchwitz stieß die Spitze auf feindliche Kavallerie, die Division Gudin, welche sogleich bis über Hassenhausen gejagt wurde und der einige Eskadrons vom Regiment Königin, nebst der reitenden Batterie Graumann, im Trapp folgten. Jenseits Hassenhausen bekam diese Batterie, nebst ihrer Bedeckung im dicksten Nebel gehüllt, eine ganze Lage von einer französischen Batterie; der Kapitän Graumann blieb auf einen der ersten Schüsse. Die Batterie wollte aus der Direktion der feindlichen Geschützes, aber die Chausseegraben hatten gegen das Feld eine so starke Böschung, und waren so hart, daß man nicht einmal zu Pferde hinauf kommen konnte. In der Batterie entstand daher eine Verwirrung; nur die letzten Kanonen konnten umwenden, die übrigen wurden verlassen, und die Bedeckung nebst den Resten der Batterie kam in Unordnung zurück.

General Blücher hatte die Kavallerie aufmarschiren lassen. Die Infanterie war noch nicht angekommen, der Nebel hielt noch immer an; was man also vor sich hatte, konnte man nicht sehen.

Einige von den zurückgekommenen Kavalleristen wollten feindliche Infanterie gesehen haben. Es war ungewiß. — Der Herzog von Braunschweig wollte jetzt die Armee formiren, und den Marsch nicht eher fortsetzen, als bis der Nebel gänzlich gefallen wäre. Allein der Feldmarschall von Möllendorf war der Meinung, man müsse ohne Zeitverlust fortmarschiren; die Fortsetzung des Marsches wurde befohlen. Als der General Blücher beim Verziehen des Nebels Infanterie entdeckte, machte er mehrere schnelle Angriffe, um sie in Bewegung zu bringen und durchbrechen zu können; allein sie war durch Quarrees mit gut placirter Artillerie gegen bloße Kavallerie-Angriffe so sicher gestellt, daß der Plan mislang; dem General von Blücher wurde das Pferd erschossen; ein Trompeter gab ihm das seinige. Hierauf zog sich seine Kavallerie gegen Eckartsberge, und gieng durch Auerstädt zurück.

Man hat dem General von Blücher die Uebereilung der Schlacht Schuld geben wollen; aus der obigen wahrhaften Erzählung geht aber klar hervor, daß, wenn hier eine Uebereilung statt fand, nicht der General von Blücher daran Schuld war.

Nach der Schlacht von Auerstädt übernahm der General von Blücher das Kommando über das Prinz Würtembergische Corps, um dasselbe über die Oder zurückzuführen. Da aber in der Folge durch die Kapitulation von Prenzlau und Pasewalk dieser Marsch unmöglich gemacht wurde: so konnte er nichts zweckmäßigeres thun, als durch rückgängige Bewegungen den Versuch zu machen, sich mit dem Weimarschen und, wo möglich, irgendwo an der Elbe auch mit dem aus Westphalen ankommendem Lecoqschen Corps zu vereinigen, um dann der belagerten Festung Magdeburg zu Hülfe zu eilen. Allein so vorhersehend und gut berechnet auch dieser Plan war, so wurde er doch durch die Ueberlegenheit und Schnelligkeit des Feindes vereitelt, und Blücher sah sich gezwungen, statt über die Elbe, fechtend auf Lübek zu gehen. Bei diesem Rückzuge ereignete sich Folgendes.

Als der General von Blücher am 16. Oktober 1806 bei Greußen auf die französische leichte Kavallerie unter dem General Klein stieß, ritt er sogleich mit mehrern Officieren als Parlamentair zu diesem General. Er sagte ihm, von dem Könige selbst zu wissen, daß der Friede unterhandelt werde, und rief den eben anwesenden Obersten von Massenbach, welcher Napoleons Schreiben an den König von Preussen, worin er den Frieden anbot, selbst gelesen hatte, zum Zeugen auf. Der französische General gab diesen Zusicherungen Glauben, so auch General Lasalle, welcher mit 2 Regimentern nachkam. Sie ließen die Preussen ohne Feindseligkeiten weiter marschieren, eine Nachsicht, welche nachher Napoleon durch einen öffentlichen Verweis in einem der Bulletins bestrafte. Dem General Kalkreuth, welcher bald nachher eben diese List gegen Marschall Soult versuchte, gelang sie nicht.

In den Gefechten am 27. Okt. bei Fürstenberg, und am 28 bei Lychen, welche der General von Blücher mit den Franzosen hatte, zeigte derselbe so wohl als seine Truppen Muth und Tapferkeit. Am 24. früh 4 Uhr brach General von Blücher auf, in der Absicht nach Prenzlow zu marschiren, als er von einigen Versprengten vom Hohenlohischen Corps erfuhr, daß dies nicht mehr möglich sey. Er gieng deshalb, statt nach Prenzlow, links nach Strelitz, in der Hoffnung, nach der Vereinigung mit dem Winnigschen Corps, sich Magdeburg zu nähern oder nach Umständen über die Elbe zu gehen, um Magdeburg

und Hameln auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu verse- hen, und den Franzosen im Rücken zu operiren. Officiere wurden nach Lauenburg und Boizenburg gesandt, um daselbst zum Uebersetzen die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Allein jetzt erfuhr der General von Blücher, daß Marschall Soult von der Elbe ihm bereits entgegen rücke. Dennoch schmeichelte sich Blücher an den genannten Orten wieder über die Elbe setzen zu können, und gieng deswegen in den Plan des ihm untergeordneten General Winnig, sich nach Rostock zu wenden, nicht ein. Der Marsch nach Stralsund wäre freilich der sicherste gewesen; denn in dieser Festung und auf der fruchtbaren Insel Rügen würden sich die Preussen so lange haben halten können, bis, wenn ihnen kein anderer Ausweg geblieben, die nöthigen Schiffe herbeigeschafft worden wären, sie nach Danzig oder Pommern zu bringen.

Indeß ließ sich auf eine gute Aufnahme von Seiten der Schweden nicht mit Gewißheit rechnen, da zu der Zeit, wo der Entschluß gefaßt werden mußte, vom General Essen noch keine Antwort eingetroffen war. — Nach dem wieder hergestellten guten Vernehmen mit Schweden, und bei der Lage der politischen Angelegenheiten zu dieser Zeit überhaupt, war jedoch kaum zu besorgen, daß sie die Preussen feindlich behandelt haben würden, und späterhin rechnete General von Blücher selbst auf ihre Hülfe bei Lübek. Der Hauptgrund, warum der General von Blücher den nähern Weg nach Stralsund wählte, lag darin, daß er seine Dispositionen, die er wirklich machte, den Festungen an der Elbe und Weser nützlich zu werden, und durch Operationen im Rücken der französischen Armee die weitern Zwecke zu erreichen, welche er in seinem Bericht an den König angiebt, — hätte aufgeben müssen.

Der Marsch wurde in der Richtung nach der Elbe angetreten, zuweilen durch Gefechte, besonders auch dadurch erschwert, daß die in zwei Corps getheilten Soldaten des Nachts, um ihnen die nöthige Verpflegung zu verschaffen, in Dörfern untergebracht werden mußten, aus welchen sie sich denn Morgens auf einem bestimmten Sammelplatz wieder vereinigten.

Schon den 1. Nov. ließ der Fürst von Ponte Corvo den General von Blücher auffordern, sich zu ergeben, weil er von drei Armeekorps umringt sey, und nirgends

einen

einen Ausweg habe. Der General versicherte, daß er nicht kapituliren würde, und setzte hinzu: er wisse nicht, wer ihm wehren wollte, nach Berlin zu marschiren oder Magdeburg zu entsetzen. — Verstärkt wurde das Corps durch den Obersten Osten, welcher ihm 4 Schwadronen seines Regiments, ein Füsilierbataillon und eine Kompagnie Jäger zuführte.

Am 3. Nov. stand der General von Blücher in der Nähe von Schwerin. Ein hitziges Arrieregarden-Gefecht begann bei dem Dorfe Kriwitz und endigte Abends bei Fähre. Die Preussen fochten nicht ohne Erfolg, da sie mehrere Gefangene machten, unter welchen sich der Oberst eines Husarenregiments und ein Adjutant des Fürsten von Ponte Corvo befand. Der Fürst wünschte diese Officiere zurück zu erhalten; erbot sich zur Auswechselung, sobald preussische von demselben Range gefangen würden. General von Blücher sendete jene, nebst einem früher gefangenen Officier zurück. Für letztern erbat er sich einen Rittmeister vom Regiment von Rudorf, welcher aber indeß an seinen Wunden gestorben war.

Der Prinz ließ zum zweitenmal zur Kapitulation auffordern; der General von Blücher verbat sich aber alle ähnliche Aufforderungen für die Zukunft gänzlich.

Obgleich der General vor zwei Tagen geäussert hatte, man werde ihn nicht hindern können gegen Magdeburg zu marschiren, so erkannte er doch jetzt die schwer zu überwindenden Schwierigkeiten eines Marsches über die Elbe. Mehrern seiner Soldaten mangelte es an Schuhen, viele hatten wunde Füße, vermochten nicht der Colonne zu folgen und blieben zum Theil ermattet am Wege liegen. Hiedurch erlitt das Corps täglich einen bedeutenden Abgang, denn alle die Zurückgebliebenen wurden von den Franzosen aufgefangen. Vorräthig waren gar keine Lebensmittel, und die Verpflegung war an manchen Orten so dürftig, daß die Soldaten täglich mehr ermatteten, und bei manchen Regimentern äusserte sich Mangel an Munition, obgleich andere damit versehen waren. Ein drittes dringendes Bedürfniß war Geld. Bei dem Heere des Generals von Blücher, welches sich zum Theil aus früher detachirten Corps gebildet hatte, konnten sich begreiflich keine wohl eingerichteten Kriegskassen befinden, wodurch Entbehrungen mancher Art nothwendig wurden. Einige Trup-

penabtheilungen hatten vom Oktober noch Sold zu fordern; manche seit der Schlacht von Jena keinen erhalten. Für den November sah sich der General v. Blücher ohne alle Mittel. Dieß alles brachte in ihm den Plan hervor, sich nach einer bedeutenden Stadt zu wenden, um die erschöpften Soldaten wenigstens einige Zeit bessere Verpflegung genießen zu lassen, ihnen Schuhe und andere Bedürfnisse, Vorrath an Pulver und, durch ein Anlehn für seinen König, Geld zu verschaffen. Eine Schlacht suchte er, so lange nur immer möglich, zu vermeiden, um eine große Macht der Franzosen länger von der Oder entfernt zu halten, um dem Heere zur Sammlung in Ostpreußen und auch den Russen zu ihrer Annäherung mehr Zeit zu verschaffen.

Nach dem Berichte, welchen der General Blücher an den König erstattete, befand sich der Großherzog von Berg auf seiner linken, Marschall Soult auf der rechten Flanke, Prinz von Ponte Corvo vor der Fronte; am 4ten Nov. war daher kein anderer Ausweg, als entweder eine Schlacht zu wagen, oder sich nach Hamburg oder Lübek zu werfen. In einer oder der andern dieser beiden Städte hoffte er die ihm mangelnden Bedürfnisse zu finden; doch schien ihm Lübek zu seinem Zwecke noch vortheilhafter, weil es einige Ueberbleibsel von alten Festungswerken hatte, welche die Hoffnung erlaubten, sich einige Zeit darin zu halten. Ueberdieß befanden sich darin die aus dem Lauenburgschen abgezogenen Schweden, durch deren Zutritt General Blücher sich schmeichelte seine Streitkräfte zu verstärken, ja er nahm vielleicht jetzt schon auf die an der Lübekschen Grenze aufgestellten Dänen Rücksicht, deren Theilnahme er späterhin wünschte.

Der Rückzug des Generals Blücher war mit Klugheit, mit Berechnung aller Umstände unternommen, und mit Tapferkeit ausgeführt; wäre sein Ausgang glücklich gewesen, so würde man ihn Moreau's berühmtem Rückzuge an die Seite gesetzt haben; aber unter den vielen ungünstigen Umständen waren die Beschränkung durch das Meer auf der einen, und ein neutrales Land auf der andern Seite, nicht die geringsten.

Am 5ten Nov. Abends zeigte sich das preußische Hauptcorps vor Lübeks Mauern. Da der Senat sich seiner Aufnahme widersetzte, so wurden die Thore der Stadt mit Gewalt geöffnet. Der General Blücher begab sich zum versammelten Senat, und ersuchte um Quartier, Lebensmit-

tel, Munition, Schuhe und eine Geldanleihe. Anfangs protestirte derselbe gegen alles; als aber der General erklärte, daß er bei längerer Zögerung die Stadt feindlich behandeln würde, unterwarf er sich: die Soldaten wurden Bataillonsweise einquartiert, und die übrigen Bedürfnisse sollten den andern Tag herbeigeschaft werden; aber an diesem drangen schon die Franzosen ein.

General Blücher stellte sich vor die Trave, welche nicht leicht zu passiren war; seinen linken Flügel hatte er an Travemünde gelehnt, den rechten an Lübek und an die neutrale dänische Grenze, welche von einem Corps unter dem General v. Ewald besetzt war. Blücher schrieb an den dänischen General und erhielt von ihm die Zusicherung, daß er Befehl habe, die Grenze des Landes, seines Königs, gegen jede Partei mit Blut und Leben zu vertheidigen, aber auch mit keinem Theile gemeinschaftliche Sache zu machen. General Blücher hielt es daher für ein glücklichen Umstand, wenn die Franzosen zuerst das dänische Gebiet betreten würden: vertheidigten sich die Dänen, so hätten sie die Preußen unterstützt; und wenn die Franzosen ungehindert durchgelassen wurden, so hätte auch der General Blücher sich in's Holsteinische zurückgezogen, und dadurch einen Theil der französischen Armee noch weiter von der preußischen Grenze entfernt.

Am 6ten Nov. erschien nun wirklich bei Fackenburg an der Grenze eine französische Colonne, behauptete, daß die Preußen sich auf dänischem Gebiete befänden, und bestand daher auf dem Durchzug. Die Dänen verweigerten denselben, und versicherten, daß kein Preuße durchgegangen sey. Es kam zu Thätlichkeiten und von beiden Seiten fielen einige; die Franzosen gingen indeß wieder zurück, und dieser Vorfall war von keinen weitern Folgen, weil sich der Kronprinz von Dänemark mit dem Großherzog von Berg sogleich schriftlich darüber verständigte.

Das Nähere über den Zweck der Operationen des Blücherschen Corps ergiebt sich aus folgendem Aktenstücke, dem Bericht des Generals v. Blücher an den König von Preußen.

„Mit niedergeschlagenem Herzen muß ich Euer Königl. Majestät die allmählige Vernichtung und Gefangenschaft des Corps Truppen melden, welche ich das Unglück hatte in einer Lage zu commandiren, die kein anderes Schicksal zuließ."

„Daß ein von dem Herzen des Staats und allen andern Truppen und Festungen abgeschnittenes Corps, nachdem es seine Munition in 4 Gefechten verschossen hatte, durch eine sechsfach überlegene Macht nach 14 Tagen vernichtet wird, bedarf keiner Rechtfertigung; aber über alles beruhigend würde es mir seyn, wenn Ew. Königl. Majestät meinem unterthänigsten Bericht Schritt vor Schritt folgten und meine getroffenen Maßregeln beurtheilten."

„Zur Uebersicht finde ich nöthig, hier vorläufig anzuführen, daß die Operationen meines Corps bis zum 28sten, das ist, bis zur Capitulation der hohenlohischen Armee, auf die Vereinigung beider und auf die Gewinnung der Oder abzweckten; daß nachher mein ganzes Bestreben dahin ging, durch die Bewegungen meines Corps die französische Macht von der Oder abzuziehn, und sie von dem Herzen der preußischen Monarchie zu entfernen, um für die Verproviantirung unserer Festungen und für die Annäherung der noch übrigen preußischen Truppen und der russischen Armeen Zeit zu gewinnen."

„Daß ich hierin nicht ganz unglücklich gewesen bin, hat der Erfolg bewiesen, da drei französische Hauptcorps, das Muratsche, Bernadottesche und Soultsche mich umgaben, als ich, von aller Munition entblößt, mit 9400 Mann zwischen Kiel und Lübek zu Ratkau capitulirte."

„Ich gehe jetzt zu der umständlichen Erklärung über, die ich jedoch soviel als möglich abkürzen werde."

„Den 24. Okt. trug mir der Fürst von Hohenlohe das Commando des Corps auf, welches der Herzog Eugen von Würtemberg bis dahin commandirt hatte. Es war durch eine bei Halle verlorne Schlacht sehr geschwächt, und hatte, außer einer halben zwölfpfündigen Batterie, nur noch anderthalb sechspfündige, und eine reitende Batterie war größtentheils von dem Corps, welches am 14. bei Auerstädt gefochten hatte, und durch forcirte Märsche erschöpft."

„Ich marschirte mit diesem Corps am 16. in die Gegend von Ruppin; der Fürst von Hohenlohe war an diesem Tage in der Gegend von Lychen."

„Meine Absicht, auf Zehdenik, den graden Weg nach Prenzlau zu gehn, wurde vereitelt; der Feind hatte jenen Ort und Gransee besetzt. Ich marschirte daher am 28. mit der ersten Division des Corps auf Fürstenberg und mit der zweiten nach Lychen. Gegen Abend wurde meine Arriere-Garde bei Menz angegriffen; sie warf den Feind; ich

zog sie aber dennoch bis nahe an Fürstenberg, an die erste Division des Corps."

„Den 28. vereinigte ich mich, mit Tagesanbruch, mit der Division meines Corps, welche bei Lychen gestanden hatte, und richtete nun meinen Marsch auf Boitzenburg. Der Fürst von Hohenlohe war über Schönermark auf Prenzlau marschirt; ich durfte diese Detour nicht nehmen, und mußte mich entschließen, den Feind aus Boitzenburg zu vertreiben, wenn ich nicht alle Hoffnung der Vereinigung mit dem Fürsten aufgeben wollte. Der Feind griff auf diesem Marsche die Arrieregarde nicht weit von Lychen an, wurde aber von meinem Regimente zurückgeschlagen, welches einige und 30 Gefangene machte, und über 50 Mann niederhieb."

„Der Feind verließ bei meiner Annäherung Boitzenburg; die Patrouillen trafen aber in den umliegenden Oertern überall Feinde, und aus den wenigen Oertern, welche ich zu besetzen gezwungen wurde, wenn Menschen und Pferde nicht vor Hunger umkommen sollten, mußte er noch in der Nacht herausgeworfen werden."

„Als ich den 29. früh um 4 Uhr nach Prenzlau abmarschiren wollte, erfuhr ich von einigen versprengten Leuten der hohenlohischen Armee, daß der Fürst zu Prenzlau capitulirt habe. Mein Corps war 10,000 Mann stark; vor mir stand auf zwei Stunden die Muratsche Armee; zur Seite oder hinter mir das Bernadottesche Corps; jedes dieser Corps war wenigstens doppelt so stark, als das meinige, das übrigens weder Brod noch Fourage hatte, und durch die vielen forcirten Märsche äußerst abgemattet war."

„Mein Entschluß war bald gefaßt. Statt rechts auf Prenzlau zu marschiren, marschirte ich in demselben Augenblick links nach Strelitz ab. Ich hoffte mich dort mit dem Weimarschen Corps zu vereinigen, mich dann Magdeburg zu nähern, oder nach Umständen über die Elbe zu gehn, um Magdeburg und Hameln auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu versehn und dem Feinde im Rücken zu operiren."

„Durch mehrere ausgeschickte Officiers und Jäger erhielt ich indeß keine Nachricht von dem Weimarschen Corps. Ich marschirte den 30. vor Strelitz vorbei, bis Dambeck, und traf hier unerwartet auf dasselbe. Jetzt erfuhr ich zum ersten Mal, daß das Corps des Marschalls Soult von der Elbe mir entgegen kam. Meine Arrieregarde wurde, noch ehe sie einwirkte, vom Feinde harcelirt."

„Den 31. schickte ich zwei Officiers nach der Elbe, um die nöthigen Schiffe und Fähren zum Uebergange bei Boizenburg und Lauenburg zusammenbringen zu lassen. Ich marschirte nach Wahren, und den darauf folgenden Tag nach Alt-Schwerin und Glave.“

„Nach der Ankunft des Soultschen Corps war meine Lage noch kritischer geworden, als sie vorher war. Ich hatte mich zwar mit dem Weimarschen Corps vereinigt; aber die äußerst fatiguirten und ausgehungerten Truppen mußten, wenn nicht alle in einigen Tagen Hungers sterben sollten, des Nachts in die Dörfer gelegt werden, um hier den dürftigsten Unterhalt zu finden. Bei dieser Auseinanderlegung risquirte mein Corps aber immer beim Angriff des Feindes ganz zerstreut zu werden. Meine Anordnung war folgende: beim Finsterwerden ging das Corps aus einander; eine Stunde vor Tagesanbruch marschirten die Regimenter aus, und einzeln nach dem Sammelplatz, der so gelegt war, daß ich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen vorkam. Durch diese Disposition wurde aber die große Gefahr, in der ich mich befand, nur um etwas vermindert.“

„Den 1. Nov. wurde meine Arrieregarde bei Wahren angegriffen; der Feind drang bis vor Alt-Schwerin, wo mein Hauptquartier war. Das Corps war zwischen Kuppentin und Serrahn in die Quartiere gerückt. Da der Feind aus den Landkarten wußte, daß er bei Alt-Schwerin nicht durchdringen konnte, so hielt ich dieses Vorgehn für einen falschen Angriff, und erwartete den wahren zwischen dem Krakower und Schweriner See. Ein großer Theil meiner Truppen kam hier auf dem ihm schon vorher bestimmten Sammelplatz zusammen. Der Feind wandte sich indeß weiter nach der Elbe, und ich marschirte einige Stunden vor Tagesanbruch ab, um mich in die Gegend von Prestin und Kladrum zu begeben. Mein Corps lag hier in einem Bezirk von 5 Stunden aus einander; ich mußte viele Dörfer haben, um Lebensunterhalt zu finden. Viele Soldaten fielen vor Hunger nieder und waren todt.“

„Den 3. marschirte ich in die Gegend von Schwerin. Ich hoffte hier auf beiden Flügeln durch den Lewitzer Bruch und den Schweriner See gedeckt zu seyn, um meine Leute aus der Stadt mit etwas Brod und Brantwein versehn zu können. Hierauf wollte ich das Corps am folgenden Morgen nach Lauenburg marschiren lassen, oder aber über das Bernadottesche oder Soultsche Corps herfallen.“

„Während dieses Marsches engagirte sich, bei Krewitz, ein hitziges Arrieregarden Gefecht, das bei dem Dorfe Fähre endigte. Das Detaschement des Obersten von der Osten zu Wittenburg war von dort ohne Befehl abmarschirt; ich wußte daher nicht, was auf meinem rechten Flügel vorging. Griff der Feind mich auf diesem an, während ich mich mit ihm zwischen dem Dorfe Fähre und Plate engagirte, so wurde ich an den Schweriner See gedrängt; ich mußte ein Projekt der Art bei dem Feind um so mehr voraussetzen, da, wenn er mir von hinten schaden wollte, sein Marsch und ein Angriff auf Plate weit angemessener als auf Fähre gewesen wäre. Ein Angriff bei Fähre schien bloß eine Demonstration seyn, um die Aufmerksamkeit auf meinen linken Flügel zu ziehn, während man den rechten umging."

„Das blutige Arrieregarden-Gefecht bei dem Dorfe Fähre endigte sich, nachdem es eine Stunde finster war. Beide Hauptquartiere waren nicht eine halbe Stunde von einander entfernt, das meinige in Osdorf. Der Marschall Bernadotte foderte mich zum zweitenmal auf, zu capituliren. Ich verbat mir ein für allemal diese Aufforderung."

„Um meinen Plan, die feindlichen Corps so weit als möglich von der Oder zu entfernen, und erst dann, wenn ich nicht mehr ausweichen konnte, mich zu schlagen, weiter auszuführen, marschirte ich aus der Gegend von Schwerin nach Gadebusch und Roggendorf. Meine Truppen wurden in der Nacht von Graf Salitz, also auf meinem rechten Flügel beunruhigt. Nach der Elbe in der Gegend v. Lauenburg konnte ich mich zwar immer noch wenden, aber die Zeit zum Uebersetzen hatte ich nicht. Mir blieb also nur der Weg nach Hamburg oder Lübek offen, oder ich mußte mich den andern Tag schlagen. Meine Truppen, Menschen und Pferde, waren so abgemattet, daß ich von einer Schlacht bei der sechs- bis siebenfachen Ueberlegenheit des Feindes keinen guten Ausgang erwarten konnte. Der Großherzog von Berg war auf meiner linken Flanke, Marschall Bernadotte in meiner Fronte, Marschall Soult auf dem rechten Flügel. In dieser kritischen Lage entschloß ich mich, auf Lübek zu marschiren und die Trave vor der Fronte zu behalten. Hätten die Truppen sich nur gegen Hungersnoth und in etwas erquickt, wenn auch wegen der Uebermacht sehr wenig Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs vorhanden war!"

„Der Marsch wurde den 5. Nov. glücklich ausgeführt. Die Thore von Lübek und die Trave von Travemünde bis

da, wo sie die dänische Grenze berührt, wurden besetzt. Die Armee war in dieser Position auf ein paar Tage im Stande, der größten Uebermacht zu widerstehn, wenn ein jeder seine Schuldigkeit that; dieß war aber leider nicht der Fall. Der Feind drang den 6. durch das Burgthor von Lübeck, auf welches 16 Kanonen gerichtet waren und das von 3 Bataillons vertheidigt wurde, und es gelang ihm dieses Eindringen nur deshalb, weil jene Kanonen wider den Befehl zum Theil zurückgezogen wurden, und daher grade im entscheidendsten Augenblick dem Feinde keinen Schaden mehr zufügten."

„Ich führte, als ich dieß mir ganz unerwartete Ereigniß gewahr wurde, die Truppen, deren ich habhaft werden konnte, dem Feinde in den Straßen entgegen. Der Kampf dauerte eine Zeitlang und war blutig; die Stadt wurde am Ende mit Feinden angefüllt, und es war nun nicht mehr möglich, der Uebermacht zu widerstehn. Die Regimenter Tschammer, Owstien, der größte Theil des Regiments Braunschweig-Oels, die Magdeburger Füsilier-Brigade, ein Theil der Jäger und das Füsilier-Bataillon Ivernois wurden meistens aufgerieben oder gefangen. Mein Generalquartiermeister-Lieutenant, Oberst von Scharnhorst, und mein Generaladjutant, Rittmeister Graf von der Golz, wurden ebenfalls gefangen."

„Die übrigen Truppen, welche sich noch auf 9000 und einige hundert Mann beliefen, befanden sich in der Nacht nicht zusammen; der größte Mangel war der der Munition. Ich mußte mich jetzt entschließen, einen verzweifelten Angriff zu wagen und mich in den wenigstens achtmal stärkern Feind stürzen, oder das dänische Territorium verletzen. Das letztere hielt ich wider die Klugheit, da ein dänisches Corps es vertheidigte und die Verletzung seiner Neutralität unsern politischen Verhältnissen nicht angemessen seyn dürfte. Das erstere hätte die ganze Zerstreuung des Corps und eine partielle Gefangenschaft nach sich gezogen, die weit trauriger als die unter gewissen Bedingungen gewesen wäre. Ich entschloß mich daher den 7 Nov. in dem Augenblick, da drei französische Armeen mich anzugreifen im Begriff waren, zu capituliren. Eine Abschrift der Capitulation folgt hierbei."

„Die Schwäche meines Armee-Corps entstand theils durch den Verlust, den ich in den kleinen Gefechten nach und nach und insbesondere in der Schlacht von Lübeck erlitt, theils aber auch durch die fatiguirenden Märsche, auf denen die Bataillons bei dem Mangel an Lebensmitteln täglich 40

bis 50 Mann zurücklassen mußten. Endlich war der General von Pelet mit 4 Escadrons von Baiern Dragoner und der General von Usedom mit 10 Escadrons Husaren schon einige Tage vom Corps getrennt. Dazu kam, daß die Truppen des ehemaligen Herzoglich Würtembergischen Corps schon bei Halle sehr gelitten hatten."

„In dem Augenblicke der Capitulation hat der älteste Officier vom Generalstabe den Fehler begangen, die Regimenter, die er nur im Durchschnitt angab, weit stärker anzusetzen, als sie waren, und auch die Truppen noch dazu zu zählen, welche theils vorher schon detaschirt waren, und theils den Tag vorher in Lübeck vernichtet oder gefangen wurden. Die französ. Generals werden sich bei der Uebernahme der capitulirenden Truppen selbst überzeugt haben, daß ihre Zahl nicht die oben von mir angegebene überstieg."

„Die Truppen im Allgemeinen haben eine Beharrlichkeit, Treue und Bravour gezeigt, die meine Erwartung übertroffen und die sie unter andern Umständen unsterblich gemacht haben würden. Obgleich die Regimenter des Corps, welches der Herzog von Würtemberg vorher commandirt, bei Halle eine unglückliche Bataille geliefert und viel gelitten hatten; obgleich mein Corps über 3 Wochen in ununterbrochenem Rückzuge war, täglich forcirte Märsche von 5 bis 7 Meilen machte, und, von allen Bedürfnissen entblößt, keine angemessene Kleidung, zum Theil keine Schuhe mehr hatte, und, was noch mehr ist, seit 3 Wochen überall kein Brod und seit 14 Tagen keine Besoldung erhielt, so hatte dennoch ein jedes Regiment, ein jedes Detaschement immer willig dasjenige gethan, was von ihnen gefordert wurde. Der gute Wille, die ausdauernde Beharrlichkeit, die Bereitwilligkeit zu jeder Aufopferung zeigte sich auch noch in dem letzten Augenblicke, selbst nach dem Verlust von Lübeck."

„Ich schließe diesen Bericht mit der innern Ruhe, welche das Gefühl, seine Pflichten erfüllt zu haben, einflößt und ersterbe ꝛc. „v. Blücher."

Als der Prinz von Ponte-Corvo dem General v. Blücher noch einmal die Capitulation anbieten ließ, antwortete dieser, man müsse den Tag abwarten, um sich das Weitere mitzutheilen. Gegen Morgen forderte ein Officier im Namen des Großherzogs v. Berg zur Capitulation auf. Der General v. Blücher erwiederte, er habe dem Prinzen v. Ponte Corvo, mit dem er schon seit 8 Tagen in immerwährenden Gefechten gewesen sey, sagen lassen, daß er nach an-

gebrochenem Tage mit ihm in Unterhandlungen treten wolle. Bis dahin würden seine Truppen da stehn bleiben, wo sie ständen, und nicht feuern. Er bäte um ein Gleiches. Der Tag brach an, als die Feldwache meldete, daß die Franzosen stark anrückten. General Blücher schickte ihnen einen Parlamentär entgegen, welcher zu den beiden oben genannten Generalen ging. Diese erklärten ihm, daß sie gemessene Befehle zum Angriffe hätten, und ihn nur dann verschieben könnten, wenn General Blücher sogleich mit ihnen capitulirte. Der Parlamentär bat die französischen Generale, ihn in das Hauptquartier des seinigen zu begleiten, welchen die Anstrengungen des gestrigen Tages so heftig angegriffen hätten, daß er von einem starken Fieber befallen wäre. Hierauf kam in Ratkau die Capitulation zu Stande, vermöge welcher die sämmtlichen Truppen kriegsgefangen, die Officiere aber Waffen, Pferde und Bagage, die Unterofficiere und Gemeine Tornister und Mantelsäcke behalten sollten.

General Blücher hatte die Capitulation mit der Bemerkung angefangen, daß er sie, vom Prinzen von Ponte-Corvo angeboten, aus Mangel an Munition, Brod und Fourage angenommen habe; allein die französischen Generale kamen mit dem abgeschlossenen Vertrage bald wieder zurück und verlangten eine Abänderung des Eingangs, weil der Großherzog bemerkt habe, daß es nicht gebräuchlich sey, in den Capitulationen die bewegenden Ursachen anzugeben. General Blücher erwiederte, es sey die erste Bedingung, daß sein König, ja die ganze Welt wisse, warum er capitulirt habe, und wenn man diese für seine Ehre nothwendige Bedingung nicht erfülle, werde er mit seinem ganzen Corps vorziehn, sich so lange zu wehren, als es die physischen Kräfte erlaubten. Die französischen Generale suchten ihn über diesen Punkt auf alle Weise zu beruhigen und versicherten ihn, daß eine solche Bekanntmachung zu seiner Ehre gar nicht nöthig wäre. Der General Blücher blieb fest, und beinahe wäre die ganze Unterhandlung abgebrochen worden, als General Rivaud vorschlug, daß General Blücher, bei Unterzeichnung seines Namens, dasjenige, was er für nöthig fände, hinzufügen möchte. Dieß nahm der General Blücher mit der Aeußerung an, wenn die Ursachen zur Capitulation nur da ständen, so sey es ihm gleichgültig, ob es am Anfange oder am Ende sey. General Rivaud entwarf nun einen zweiten Capitulationsaufsatz, dessen wesentliche Punkte mit dem ersten übereinstimmend sind, und welcher sich

bloß dadurch unterschied, daß im Eingange alle drei französische Corps erwähnt werden und er sich also anhebt: „Da Se. Excellenz der General v. Blücher sich hat in eine Capitulation einlassen wollen u. s. w." Unter diese setzte Blücher über die Unterschrift seines Namens die Worte: „Ich capitulire, weil ich weder Munition, noch Brod und Fourage habe.

Lübeck ward, sobald die Franzosen von allen Seiten eingedrungen waren, der Schauplatz der schauderhaftesten Auftritte: sie plünderten, mordeten, und erlaubten sich alle Ausschweifungen; es dauerte beynahe drey Tage, ehe die Ordnung wieder hergestellt werden konnte.

Der General v. Blücher ward gegen den französischen General Viktor ausgewechselt, und Napoleon empfieng den erstern in Finkenstein mit vieler Auszeichnung. —

Nach dem Tilsiter Frieden ertheilte der König dem General von Blücher das Militärgouvernement von Pommern.

General Blücher in den Feldzügen von 1813 und 1814.

Auch in diesem heiligen Kampfe tritt der Veteranheld Blücher, noch in vollem Gefühl der Manneskraft, gegegen Europas Unterdrücker in die Schranken. Wir sehen ihn beym Ausbruche des Kriegs an der Spitze des ersten preußischen Armeekorps oder der schlesischen Armee. Diese bestand aus

der 1sten Brigade, unter dem Obersten v. Klüx,
der 2ten Brigade, General von Ziethen,
Reserve-Brigade (Garden) General von Reder,
Cavallerie-Reserve, wobey alle Kürassiers, unter dem Obersten von Dolfs.

Mit diesem, aus 25000 Mann bestehenden, Armeekorps brach gegen Ende März der General der Cavallerie v. Blücher aus Schlesien auf, und passirte den 3ten April bey Dresden die Elbe. Der kaiserl. russische General Winzigerode, mit 13000 Mann, war unter den Befehl des Generals von Blücher gestellt und gieng ihm voran. Beym Einmarsch in Sachsen erließ derselbe folgende Proclamationen:

An die Truppen unter meinem Befehl.

Preußen! Wir überschreiten die Gränze unsers Gebiets und betreten ein fremdes Land, nicht als Feinde, sondern als Befreyer. Ausziehend zum Kampfe um unsre Unabhängigkeit, wollen wir nicht ein Nachbarvolk unterdrücken, das mit uns dieselbe Sprache redet, denselben Glauben bekennet, öfters ehedem seine Truppen mit den unsrigen siegreich fechten ließ, denselben Haß gegen fremde Unterdrückung fühlt, und das nur durch die von Frankreichs Arglist irre geleitete Politik seines Landesherrn bis jetzt verhindert ward, die Waffen gegen die Schergen fremder Tyrannei zu kehren. Seyd mild und menschlich gegen dieses Volk, und betrachtet die Sachsen als Freunde der heiligen Sache deutscher Unabhängigkeit, für welche wir die Waffen erhoben haben; betrachtet sie als künftige Bundesgenossen. Sachsens Einwohner werden dagegen auf ordnungsmäßigem Wege eure billigen Wünsche befriedigen. Ahmt das Beyspiel eurer Waffengefährten im Yorkischen Armeekorps nach, die, obgleich lange auf fremdem Gebiet stehend, durch die strengste Mannszucht die Ehre des Preußischen Namens bewährt haben.

Den Unwürdigen, der den Namen Preußischer Mannszucht durch Gewaltthätigkeit entheiligt, werde ich nichtals einen der Unsrigen anerkennen, sondern durch entehrende Strafen sein Verbrechen zu ahnden wissen. Soldaten meiner Arme! Ihr kennt mich; Ihr wißt, daß ich väterlich für Euch sorge, Ihr wißt aber nicht weniger, daß ich Ausschweifungen nicht dulde, sondern solche einen unerbittlichen Richter an mir finden. Achtet Euch hiernach!

Bunzlau, den 23sten März 1813.

Blücher.

An die Einwohner des Cottbusschen Kreises.

Einwohner des Cottbusschen Kreises! Ein unglücklicher Friede hat Euch von uns gerissen. Der Euch aufgedrungene neue Herr nahm Euch gezwungen unter seine Unterthanen auf. Ihr gehört zu den älteren Söhnen der Preußischen Monarchie; Eure Väter haben in Friedrichs des Großen Schlachten tapfer mitgefochten, und ihr Blut floß damals schon für Preußens Unabhängigkeit. Euer Recht, uns wieder anzugehören, habt Ihr durch Eure Anhänglichkeit an unser Regentenhaus tief be-

gründet; das unsrige an Euch hatten wir niemals aufgegeben. Ihr seyd unsere Blutsverwandte; Ihr sollt nun wieder unter unsern Gesetzen leben. Im Namen des Königs, unsers Herrn, nenne ich Euch wieder dessen Unterthanen; die Adler, unter denen Ihr glücklich und frey waret, sollen in Euerm Gebiet wieder befestigt werden.

Wer ehedem die Waffen für Preußen getragen hat, sammle sich aufs neue zu unsern Fahnen; wer sie für unsere Unabhängigkeit zu ergreifen gedenkt, rüste sich, und stelle sich zu uns ein. Der Vornehme gehe dem Geringern mit edlem Beyspiele voran; blickt auf Eure, seither von Euch getrennte Brüder. Seht, wie hier hoher Enthusiasmus Aller Herzen entflammt, und die Söhne der Vornehmsten und Reichsten allen Vorzügen der Geburt, allen Genüssen des Lebens entsagend, und die zartesten Verhältnisse verlassend, zu den Fahnen sich sammeln, unbekümmert, welchen Rang man ihnen anweisen werde, zufrieden mit dem eines Streiters fürs Vaterland. Ihr seyd nicht weniger edel als Eure Brüder, von denen die durch das Glück begünstigte Gewalt Euch trennte: Ihr werdet thun, was Pflicht und Ehre von Euch fordern.

Den Beamten der Sächsischen Regierung, die es väterlich mit Euch meinte, begegnet mit Achtung und fahret fort, ihnen so lange zu gehorchen, als sie sich an der heiligen Sache unsrer Unabhängigkeit nicht vergehen.

Dem von mir Euch gesandten Königlichen Kommissarius leistet Folge in allem, was er im Namen unsers Herrn von Euch fordert.

Bunzlau, den 23sten März 1813.

Blücher.

An Sachsens Einwohner.

Sachsen! Wir Preußen betreten Euer Gebiet, Euch die brüderliche Hand bietend. Im Osten von Europa hat der Herr der Heerschaaren ein schreckliches Gericht gehalten, und der Todesengel hat dreimalhunderttausend jener Fremdlinge durch Schwert, Hunger und Kälte von der Erde vertilgt, welche sie im Uebermuth ihres Glücks unterjochen wollten. Wir ziehen, wohin der Finger der Vorsehung uns weiset, um zu kämpfen für die Sicherheit der alten Throne und unserer Nationalunabhängigkeit. Mit uns kommt ein tapferes Volk, das die fremde Unter-

drückung trotzig abgewiesen hat und im Hochgefühl seiner Siege den unterjochten Völkern Befreyung verheißt. Wir bringen Euch die Morgenröthe eines neuen Tages. Die Zeit ist endlich gekommen, ein verhaßtes Joch abzuwerfen, das uns seit sechs Jahren furchtbar drückte.

Ein unglücklich begonnener und noch unglücklicher geendeter Krieg drang uns den Friedenstraktat von Tilsit auf; aber selbst von jenen Traktatsartikeln ist uns nicht ein einziger gehalten worden. Jeder folgende Traktat steigerte die harten Bedingungen des vorhergehenden. — Darum werfen wir ab dieses schimpfliche Joch, und ziehen zum herzerhebenden Kampfe für unsere Freyheit.

Sachsen! Ihr seyd ein edles aufgeklärtes Volk! Ihr wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des Lebens für edelgesinnte Gemüther keinen Werth haben; — daß Unterjochung die höchste Schmach sey! Ihr könnt und werdet nicht die Sklaverey länger tragen! Ihr werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige, gleisnerische Politik für ihre ehrsüchtigen, raubgierigen Entwürfe das Blut Eurer Söhne fordere, die Quellen Eures Handels austrockne, Euren Kunstfleiß lähme, Eure Preßfreyheit vernichte und Euer einst so glückliches Land zum Schauplatz des Krieges mache. Schon hat der Vandalismus der Euch unterdrückenden Fremdlinge Euer schönstes Monument der Baukunst, die Brücke zu Dresden, unnöthig und muthwillig zerstört! — Auf! Vereinigt Euch mit uns! erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die fremden Unterdrücker und seyd frey!

Euer Landesherr ist in fremder Gewalt; die Freyheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die Schritte beklagend, die zu thun eine verrätherische Politik ihn nöthigte, wollen wir sie eben so wenig ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Euern Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen und die Tapferkeit unserer Truppen unserer Gewalt unterwirft. Befriedigt die billigen Bedürfnisse unserer Krieger, und erwartet dafür von uns die Handhabung der strengsten Mannszucht. Der Zutritt zu mir, dem Preußischen Feldherrn, sey jedem Unterdrückten offen; jede Klage werde ich hören, jede Angabe untersuchen, jede Verletzung der Mannszucht streng bestrafen.

Jeder, auch der Geringste, kann sich mir vertrauensvoll nähern, ich werde ihn liebreich aufnehmen.

Den Freund deutscher Unabhängigkeit werden wir als unsern Bruder betrachten, den irregeleiteten Schwachsinnigen mit Milde auf die rechte Bahn leiten; — den ehrlosen verworfenen Handlanger fremder Tyranney aber, als einen Verräther am gemeinsamen Vaterlande, unerbittlich verfolgen.

Bunzlau, den 23sten März 1813.

Blücher.

General v. Blücher verlangte von den sächsischen Behörden die Befreyung von Dresdner Bürgern, die wegen ihrer politischen Meynung auf dem Königstein gefangen saßen, und erhielt sie. —

Die Blüchersche Armee besetzte Sachsen, um die Hülfsquellen dieses Landes zu benutzen und den Grafen Wittgenstein im dringenden Falle unterstützen zu können. Sie suchte dabey dem Feinde durch Parteyen ihrer leichten Kavallerie so viel als möglich zu schaden.

Am 10ten April verlegte der General v. Blücher sein Hauptquartier von Chemnitz nach Rochlitz an der Mulde. Bey Chemnitz war eine Affaire mit den Franzosen, in welcher sie 50 Gefangene verloren.

So wie die französischen Truppen sich im Thüringer Walde häuften, und die aus Italien kommenden sich der sächsischen Grenze näherten, zog sich der Graf Wittgenstein von der niedern Saale immer mehr nach Leipzig hin, und General v. Blücher, der die Straße über Chemnitz auf Dresden, welches der kürzeste Weg aus Franken nach der Elbe ist, noch nicht verlassen durfte, nahm seine Stellung in der Gegend von Altenburg, so daß er sich, durch eine schnelle Bewegung rechts, leicht mit Graf Wittgenstein vereinigen konnte.

Aus dem Hauptquartier Altenburg erließ der General v. Blücher folgenden Armeebefehl:

Soldaten meines Armeekorps.

Euer Betragen hat sich nicht verändert, seitdem wir den Boden vaterländischer Provinzen verlassen und den des sächsischen Gebiets betreten haben. Ihr habt keinen Unterschied gemacht zwischen diesem und jenem Lande, und in dem einen, so wie in dem andern Euch gleich verpflichtet gehalten zur guten Führung und Mannszucht. Ich dan-

ke Euch. Ein solches Betragen bezeichnet den wahren Krieger und geziemet uns, die wir für die edelsten menschlichen Güter, für Vaterland und Freyheit, kämpfen.

Suchet ferner, durch Mäßigkeit in Euren Forderungen, durch eine schonende und milde Behandlnng, die Bewohner deutscher Provinzen davon zu überzeugen, daß wir als ihre deutschen Brüder, als ihre Befreyer, und nicht als ihre Unterdrücker zu ihnen gekommen sind. Fahret fort in diesem vortrefflichen Geiste zu handeln, und ihr werdet überall, wohin das Schicksal des Krieges uns führt, mit offenen Armen aufgenommen werden, nachdem der Ruf Eurer musterhaften Führung vorausgegangen ist.

Altenburg, den 24sten April 1813.

v. Blücher.

Die Armeen des Generals v. Blücher und des Grafen v. Wittgenstein konnte man vereinigt, nachdem das Nöthige vor Wittenberg, im Brückenkopf bey Dessau und an der niedern Saale zurückgeblieben war, auf 55000 Mann rechnen. Die russische Hauptarmee auf 30000 Mann, mithin das Ganze auf 85000 Mann, welchen der Feind eine Armee von 120,000 Mann entgegen führte.

In der Schlacht zwischen Lützen und Pegau bei Großgörschen am 2ten Mai stand die Armee des Generals v. Blücher in der ersten Linie.

Gegen 12 Uhr Mittags eröffnete der General mit seinem rechten Flügel, den Brigaden, der v. Klüx und v. Ziethen, von russischer Artillerie unterstützt, die Schlacht. Der Angriff geschah auf das Dorf Großgörschen; dieses bildete den Schlüssel und das Centrum der feindlichen Position. Napoleon, die Wichtigkeit dieses Punktes einsehend, wollte sich daselbst behaupten. Der General v. Blücher nahm es aber mit Sturm. Zu gleicher Zeit rückte sein linker Flügel vor und stieß an das Dorf Kleingörschen. Großgörschen wurde sechsmal mit dem Bajonette genommen und wieder genommen. Allein die Tapferkeit der Preußen und Russen siegte, und diese beiden Dörfer, so wie das Dorf Rhano bleiben in der Gewalt der vereinigten Heere. Das Centrum des Feindes war durchbrochen. Er wurde vom Schlachtfelde geworfen, auf welchem die Preußen und Russen vom 2ten zum 3ten bivuaquirten.

Das

Das Corps des Generals v. Blücher, das bis jetzt allein gefochten hatte, konnte ohne die Reserve-Cavallerie, auf einige 20,000 Mann geschätzt werden. Der Feind wurde ihm nach und nach wieder überlegen, und man erhielt sich nur mit Mühe auf den eroberten Punkten. Nun wurde die zweyte Linie ins Gefecht gebracht. General von York und der größte Theil des Generals von Berg rückten vor, um den General v. Blücher zu unterstützen. Da der Feind nach und nach, indem er mehr Kräfte ins Gefecht brachte, dasselbe auch mehr ausdehnte, und jetzt schon bedeutend links neben den Dörfern hervorkam, so wurden auch die Truppen der zweiten Linie mehr rechts ausgedehnt, und die Unterstützung, welche die erste dadurch erhielt, war also weniger kräftig.

Napoleon war an Infanterie dreymal stärker, das verbündete Heer war an Kavallerie überlegen; aber diese, ob sie gleich einigemal in die feindliche Colonne einhieb und sie durchbrach, hatte kein Terrain, um mit einem, zu großen Resultaten führenden, Erfolg gebraucht werden zu können. Die feindliche Armee bildete lauter Bataillonsquarrés, die sich wie wandelnde Redouten bewegten, und auf den Ecken, wie Bastionen, mit Geschütz versehn waren, die durch ihr kreuzendes Feuer die Angriffe der Kavallerie abhalten sollten; mehrere dieser Quarrés wurden dennoch durchbrochen. Gegen Abend kam der Vicekönig von Italien mit seiner Armee von Leipzig auf dem Schlachtfelde an, aber auch dieser entschied nichts. Die Dunkelheit der Nacht erlaubte der Kavallerie nicht, ihre noch spät gemachten glücklichen Angriffe fortzusetzen.

Die Riesenschlacht von Großgörschen vernichtete Napoleons Plan: er wollte, von Jena längs der Saale durch das Defilee von Kosen dringend, die Elbe gewinnen, Leipzig, Halle und Dessau abschneiden, kurz die Verbündeten umgehen.

Preußen, erst eine wieder werdende Macht, von einer mäßigen Armee seiner Alliirten unterstützt, focht an diesem Tage gegen die concentrirte Macht des kolossalen Frankreichs; seine mit feuriger Kampflust für des Vaterlandes Unabhängigkeit in die Reihen getretenen freywilligen Krieger bewiesen durch ihre entschlossene Tapferkeit und Ausdauer, daß der kriegerische Geist der Preußen nicht erloschen sey.

General v. Blücher ward in dieser Schlacht leicht verwundet, kehrte aber in wenig Minuten nach dem Verbande sogleich in die Schlacht zurück *).

Die Ueberlegenheit des Feindes machte es jedoch nicht rathsam, am andern Tage den Kampf von neuem zu beginnen. Die verbündete Armee zog sich zurück, gieng am 7ten Mai über die Elbe, und marschirte gegen Bautzen. Unterm 5ten Mai übersandte der russische Kaiser dem General v. Blücher den St. Georgen-Orden zweiter Klasse, begleitet von folgendem Handschreiben:

Herr General der Kavallerie von Blücher. Die Tapferkeit, die Sie in dem Treffen am 2ten Mai gezeigt haben, die von Ihnen an diesem schönen Tage geleisteten ausgezeichneten Dienste, Ihre Ergebenheit, Ihr Eifer und die glänzende Art, sich jederzeit da zu befinden, wo die Gefahr am größesten ist, Ihre Beharrlichkeit, das Feld der Ehre, obgleich verwundet, nicht zu verlassen, mit Einem Worte, Ihr ganzes Betragen während der Schlacht hat mich mit Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen. Indem ich wünsche, Ihnen einen Beweiß meiner Gesinnungen in dieser Rücksicht zu geben, so übersende ich Ihnen die Insignien des St. Georgen-Ordens zweiter Klasse. Sie werden sich dabei an eine Schlacht erinnern, die durch das Betragen der braven Truppen, die sie befehligten und die sich so sehr ausgezeichnet haben, Sie so lebhaft interessiren muß; mögen dieselben Ihnen aber auch zu einem Beweise Meiner persönlichen Zuneigung dienen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme. Dresden, den 5ten Mai 1813.

Alexander.

---

*) Diese Schlacht bei Großgörschen wird auch die Schlacht bei Lützen genannt; sie wurde aber nicht ganz auf dem Schlachtfelde geliefert, wo am 6ten Nov. 1632 die Schweden siegten und der König Gustav Adolph fiel. Das alte Schlachtfeld wird von der von Lützen nach Leipzig führenden Landstrasse durchschnitten; das neue ist mehr rechts gegen Pegau zu, bei den Dörfern Großschiene, Kleinschiene und Stresiedel. Diese 3 Dörfer sind durchaus niedergebrannt und viele Einwohner derselben haben theils bey dem Brande, theils durch das Geschütz ihr Leben eingebüßt. Lützen hat ungefähr zwei Drittheile von seinen 20• Häusern durch den Brand verloren.

Unmittelbar hierauf erfolgte nachstehendes zweite Schreiben des russischen Kaisers an den General von Blücher:

An dem ehrenvollen Tage des 2. d. M. haben die preußischen Truppen durch ihre Entschlossenheit, ihre Ausdauer und ihren Eifer, so wie durch ihre Auszeichnung und Disciplin Meine und der russischen Armee Bewunderung erregt. Ich bitte Sie, Herr General, bei Ihnen der Dollmetscher dieser Empfindungen zu seyn. Sie legt mir die so angenehme Pflicht auf, den Braven, welche sich an dem schönen Tage mit Ruhm bedeckt haben, öffentliche Beweise meiner Achtung und Dankbarkeit zu geben. Sie wollen daher, mein Herr General, mir die Generale und Offiziere bekannt machen, welche Gelegenheit gehabt haben, auffallende Dienste zu leisten, damit Ich dem gemäß die Art der Auszeichnungen bestimmen kann, welche Ich ihnen zu ertheilen wünsche. Unterdessen gebe ich zu Ihrer Disposition hiermit 300 Kreuze vom St. Georgen-Orden 5ter Klasse, um solche an die Unteroffiziere und Gemeine, welche sich am meisten durch glänzende Thaten hervorgethan haben, zu vertheilen. Diese Auszeichnungen, welche ihnen durch einen Chef eingehändigt werden, der ihre Liebe und Zutrauen besitzt, werden ihnen zu gleicher Zeit beweisen, wie sehr Ich ihrem Betragen Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ihre Waffenbrüder werden hieraus mit Ueberzeugung ersehen, daß sie ein Ehrenzeichen mit Ihnen theilten, auf welches Sie selbst einen großen Werth setzen, und welches nur die Freundschaft und die Verbindung, welche zwischen Ihnen herrschen, erhalten und befestigen kann. Empfangen Sie, mein Herr General, die Versicherung meiner ganzen Achtung.

Dresden, den 6ten Mai 1813.

Alexander.

Am 14. bezog der General Blücher mit seiner Armee bey Bauzen ein Lager zwischen Kreckwitz und Niedergurke, auf einer Hügelgruppe. In dieser Stellung hatte er das flache wiesenreiche Thal der Spree vor sich. Die Fronte war allerdings vortheilhaft. Allein, theils war die Ausdehnung von Krekwitz über Niedergurke nach Malschütz, von einer halben Meile, schon an sich für 18000 Mann viel zu groß, theils konnte der General

Blücher, da er fast eine viertel Meile von der Armee entfernt war, und im Fall er geworfen würde, sich durch zwey Defileen über den sumpfigen Bach zur Armee zurückziehn mußte, eine bedeutende Reserve gar nicht entbehren. Er konnte daher höchstens 12000 Mann in der Fronte aufstellen.

Am 20. Mai griff der Feind den General von Kleist auf den Höhen von Burg mit solcher Ueberlegenheit an, daß er mit 5 Bataillons vom Blücherschen Corps unterstützt werden mußte. Um den General von Kleist in der rechten Flanke zu umgehen, versuchte der Feind bey Niedergurke durchzubrechen, ward aber durch die Brigade von Ziethen, vom Blücherschen Korps, und preußisches Geschütz auf den Höhen hinter dem Defilee, zurückgewiesen. Plötzlich wurde nun auch der General v. Blücher auf den entscheidenden Höhen bei Krekwitz angegriffen. Dies geschah in dem Augenblick, wo dieser General, zur Unterstützung des Barclai, die Hälfte seiner Macht gegen den General Lauriston detachirt hatte. Der Feind griff diese Höhen von drei Seiten mit dem größten Theil seiner Kräfte an, wodurch eine große Ueberlegenheit auf diesen Punkt gebracht wurde. Das Korps des Generals von Blücher befand sich in der Lage, daß es nach drei Seiten Front machen mußte, nämlich zwischen Kreckwitz und Niedergurke, gegen den von den Höhen von Burg vordringenden Feind, von Niedergurke bis Pliskowitz zur Vertheidigung der Spreeniederung, und von Pliskowitz bis Preilitz hinter den Teicher gegen das Vordringen des Marschalls Ney; zu gleicher Zeit hatte General Blücher seine ganze Reserve detachirt, um das im Rücken genommene Dorf Preilitz wieder zu nehmen, und dadurch die bedrohte vierte Seite der Stelluug sich wieder zu öffnen, die einzige, durch die man Verstärkungen erhalten oder sich zurückziehen konnte.

In dieser Zeit hatte das Gefecht in der Frontlinie des Generals v. Blücher schon eine sehr nachtheilige Wendung genommen. Zwey russische schwerere Batterien, die eine bei Kreckwitz, die andere bei Niedergurke, welche diese Punkte hauptsächlich sicherten, hatten sich gänzlich verschossen, und konnten nichts mehr leisten. Hinter Niedergurke, wo man nur wenige Bataillone hätte aufstellen können, hatte sich der überlegene Feind Meister der Höhen gemacht, von welchen dieser Punkt allein vertheidigt

werden konnte. Der Feind rückte nun in den Terrain-Abschnitt zwischen dem Bach und der Spree weiter vor, und obgleich die Brigade des Obersten von Klüx ihn zweimal mit dem Bajonet angriff und wieder zurücktrieb, so waren doch die Höhen nicht wieder zu nehmen. Der General von Blücher bat um Verstärkung und erhielt sie durch den General von York. Dieser marschirte gegen das Dorf Kreckwitz, um dem vordringenden Feind in die rechte Flanke zu kommen: allein die Wirkung kam zu spät.

Die beiden Brigaden der Blücherschen Fronte hatten sich nach und nach aus ihrer converen Stellung zwischen den Hügeln von Kreckwitz zurückgezogen und fanden hier nirgend ein Terrain, das sich einigermaßen zur Aufstellung eignete. Es blieb, wenn man durchaus Herr dieses Terrains bleiben wollte, nur ein Mittel übrig, nämlich, die sehr geschwächten Brigaden der Fronte mit dem Ueberrest der Reserve zu vereinigen, und ohne alle andere Rücksicht damit den Feind anzugreifen. Es ist kein Zweifel, daß man auf diese Weise wieder bis an das Spreethal vorgedrungen wäre.

Allein die Reserve-Brigade war noch nicht zurück, und ausserdem würde auch durch die Wiedereroberung dieses Terrains die Schlacht nicht gewonnen worden seyn, vielmehr war der Verlust des Terrains auf dem rechten Flügel ein so entscheidender Umstand, daß, da man hier nicht wieder vordringen konnte, eine vollkommen glückliche Beendigung des ganzen Gefechtes von dem Armee-Commando nicht mehr erwartet wurde. Indem der General von Blücher das letzte daran setzte, um seine alte Stellung wieder zu gewinnen, setzte er, selbst beim glücklichen Erfolg, sein ganzes Corps im Gefechte aus; von dem Anrücken des Generals von York war er noch nicht unterrichtet; das Gefecht bei dem General Barclay und Kleist dauerte fort, und das Festhalten ihrer Linie war höchst ungewiß. Der General von Blücher beschloß daher, nicht eher etwas Entscheidendes zu thun, bis er neue Befehle erhalten hätte. Er wollte die Ankunft der Reserve-Brigade bei Purschwitz, wo sie noch nicht angelangt war, erwarten, und schickte den andern beiden Brigaden Befehl zu, sich so lange als möglich zu halten, und sich im schlimmsten Falle auf Purschwitz zurückzuziehen. Der Cavallerie-Reserve aber, die in diesem Terrain wenig

nutzen konnte, ertheilte er Befehl, über das Defilee zurückzugehn, um es nicht, im Fall des Rückzuges der Brigaden, zu verstopfen. Der Kampf ward indeß immer lebhafter und blutiger, und hatte im Ganzen eine nachtheilige Wendung genommen; es mußte jetzt entweder alles gewagt, oder die Schlacht abgebrochen werden. Man befolgte auch hier die Maxime, einer entscheidenden Niederlage sich nie auszusetzen, und lieber die Schlachten vor ihrer gänzlichen Beendigung abzubrechen. Man wollte lieber das, was man jetzt noch hätte aufopfern müssen, zur Fortsetzung des Kriegs aufsparen. Dies waren die Gründe, welche das Armee-Commando bestimmten, die Schlacht etwa zwischen drei und vier Uhr Nachmittags abzubrechen und den Rückzug zu befehlen; dies geschah unter den Augen des Feindes bei Lichtenthal, in zwei Colonen und mit einer Ordnung, wie auf einem Uebungsplatze; die preußischen Truppen gegen über Würschen auf Weissenberg, die russischen über Hochkirch auf Löbau. Die Generale Barclay und Kleist, nebst der preußischen Cavallerie-Reserve aber stellten sich auf den vortheilhaften Höhen vor Gröditz wieder auf, um den Marschall Ney und Lauriston aufzuhalten, welches auch mit Erfolg den ganzen Abend hindurch geschah, so daß die Generale von Blücher und von York Zeit hatten, Weissenberg mit der Queue ihrer Colonnen zu passiren. Auch in dieser Schlacht hatte der Feind kein einziges Geschütz oder Siegeszeichen erobert, und wenig oder gar keine Gefangene gemacht.

Die verbündete Armee zog über Lauban nach Schweidnitz, die preußische, nebst dem Corps des Generals Barclay marschirte in der Colonne des rechten Flügels über Hainau.

Da es die Absicht war, den Rückzug so langsam als möglich fortzusetzen, ohne sich in ein allgemeines Gefecht zu verwickeln, und da die feindliche Avantgarde nach und nach anfing, die preußische Arrieregarde stärker zu drängen: so beschloß der General von Blücher, der feindlichen Avantgarde ein Versteck zu legen, um sie für ihre Dreistigkeit zu bestrafen. Die Gegend hinter Hainau bot dazu eine gute Gelegenheit dar.

Die Idee war, die Arrieregarde, welche aus drei Bataillons Infanterie und drei Regimentern leichter Cavallerie, unter dem Befehl des Obersten v. Mutius bestand, grade über die Ebene nach Steudnitz sich zurückziehn zu lassen, nach-

dem sie indessen so lange vor Hainau stehn geblieben wäre, bis der Feind heraus käme, um sie zu vertreiben. Sie sollte den Feind hinter sich her zu ziehn suchen. Die ganze Reserve-Cavallerie von 21 Schwadronen, mit zwei reitenden Batterien, erhielt den 26. Mai des Morgens, unter der Anführung des Obersten und Brigadiers von Dolfs, Befehl, zwischen Schattendorf und Brockendorf sich versteckt im Hinterhalt aufzustellen. Die 5 Escadrons der leichten Garde-Cavallerie und 4 Escadrons des Schlesischen Cuirassier-Regiments kamen in die Schlucht von Brockendorf in's Versteck, um, wenn der Feind die Arriere-Garde unterm Obersten Mutius bis hinter den Windmühlenberg, zwischen Ueberschaar und Schellendorf, verfolgte, rasch in die Ebene vorzugehn, und der feindlichen Avantgarde in den Rücken und die rechte Flanke zu fallen. Die Windmühle, die zwischen Baumannsdorf und Pohlsdorf lag, konnte von beiden Theilen gut gesehn werden; ihre Anzündung sollte der Reserve-Cavallerie das Zeichen zum Vorrücken geben.

Die Brigade von Ziethen wurde zur Reserve hinter Pentenau und Pohlsdorf aufgestellt und diesem General die Leitung des Ganzen übertragen. Der General von Blücher befand sich in der Nähe, der Feind folgte an diesem Tage nur sehr behutsam. Er kam erst nach 3 Uhr aus Hainau zum Vorschein, und ging nur langsam und mit furchtsamen Schritten vor. Oberst Mutius zog sich eben so langsam zurück.

Es war die Division Maison, welche diese Avantgarde machte. Marschall Ney, zu dessen Corps sie gehörte, war kurz vor dem Angriff selbst da. General Maison, wie durch eine Ahnung gewarnt, äußerte seine Besorgniß über das Vorgehen in diese Ebene, die aber vom Marschall Ney verspottet wurde. Der Marschall begab sich nach einem andern Punkte, und General Maison rückte mit schwerem Herzen in die Ebene vor. Bei allem dem hatte er doch unterlassen, Detaschements rechts in das durchschnittene Terrain vorzuschicken, wodurch er sich allein die rechte Flanke gehörig sichern konnte.

Nachdem der Feind etwa 1500 Schritt über das Dorf Michelsdorf hinaus war, setzte sich die Reserve-Cavallerie in Marsch, weil sie eine Viertelmeile zu marschiren hatte, ehe sie mit dem Oberst von Mutius in gleicher Nähe an dem Feind war. Sie legte diese Strecke im Trabe zurück, worauf der General von Ziethen durch das Anzünden der Wind-

mühle das Zeichen zum Angriff gab. General Maison erkannte dieß sogleich für irgend ein Signal, und gab Befehl Massen zu formiren, und sie durch zwei Batterien zu decken; allein seine Truppen hatten kaum Zeit dazu. Der Oberst von Dolfs, indem er zwei Regimenter als Reserve zurückließ, und ohne weiter Gebrauch von seiner reitenden Artillerie zu machen, nahm den günstigen Augenblick wahr, und stürzte sich mit 3 Regimentern ohne Aufenthalt in den Feind. Die feindliche Cavallerie floh und überließ die drei oder vier unordentlichen Massen, die sich eben formirten, ihrem Schicksal. Diese wurden sogleich niedergeritten, und was nicht niedergehauen oder gefangen gemacht wurde, entfloh durch das Dorf Michelsdorf gegen Hainau.

Dieß alles war das Werk einer Viertelstunde, so daß der Oberst Mutius kaum Zeit hatte, mit seiner Cavallerie heranzukommen und Theil am Gefechte zu nehmen.

Der Feind ließ seine ganze Artillerie, die aus 18 Geschützen bestand, stehn. Da es an angeschirrten Pferden fehlte, so konnten nur 11 davon fortgebracht werden. Außerdem wurden 3 bis 400 Gefangene gemacht.

Dieses Gefecht, worin die Preußische Cavallerie ihren alten Ruhm bewährte, ergab das glänzendste Resultat, welches Cavallerie nur immer zu bewirken vermag. Auch die tapferste Gegenwehr konnte diesen braven Escadrons keinen Widerstand leisten, das Einbrechen in eine der Massen wurde dadurch erleichtert, daß der Hauptmann v. Schäffer mit der 10. Batterie bis auf Kleingewehrschußweite heranfuhr, und es mit zweilöthigen Kartätschen äußerst wirksam beschoß. Die beiden Eskadrons des Ostpreußischen Küraßier-Regiments halfen hierauf dieses völlig vernichten. Der Oberst Dolfs, der todt mitten unter den Feinden blieb, kann an diesem Tage mit Recht einem Seidlitz an die Seite gestellt werden. Der Divisions-General Maison wäre gefangen worden, hätte er sich nicht gleich beim Erscheinen der Cavallerie der Schnelligkeit seines Pferdes anvertraut. —

Napoleon hatte sich schon vor der Schlacht von Bautzen zu einem Waffenstillstand erboten, und erneuerte jetzt diesen Antrag. Man kam auf eine Waffenruhe von 36 Stunden, dann von 3 Tagen, und endlich auf 7 Wochen überein. Dieser Waffenstillstand wurde den 7. Juny zu Plaßwitz geschlossen. Am 26. Juli wurde er zu Neumark in Schlesien bis zum 10 August verlängert. — Der General von Blücher stand mit seiner Armee in Oberschlesien.

Der Waffenstillstand wurde am 10. Aug. dem Feinde aufgekündiget. Nach der Convention von 4. Juny sollten die Feindseligkeiten erst den 17. August anfangen. Da der Feind jedoch seine Patrouillen bis Jauer, bis Schönau und andere Orte verschickte, und sich Requisitionen erlaubte, folglich das neutrale Gebiet verletzte: so ließ der commandirende General von Blücher den 14. die Schlesische Armee in das neutrale Gebiet rücken, und den Feind auf die Katzbach beschränken, um die Plünderungen des neutralen Gebiets zu verhüten.

Am 17. Aug. wurde der Feind in seinen Stellungen an der Katzbach recognoscirt, um ihn den 18 anzugreifen, allein in der Nacht vom 17. auf den 18. hatte er schon Liegnitz und Goldberg verlassen. Die Stellung der wechselseitigen Heere war folgende.

In Schlesien unter dem Oberbefehl des Generals von Blücher: Die russischen Corps der Generale Graf Langeron und Baron von Sacken, und das preußische Corps des Generals von York. Bei dieser Armee befand sich der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs.

Die russisch-preußische Armee unter dem General Barclay de Tolly, bestehend aus dem russischen Corps des Grafen Wittgenstein, dem preußischen unter dem General von Kleist und den russisch-preußischen Reserve-Truppen unter dem Großfürsten Constantin und dem Grafen Miloradowitsch, ging den 12. August über die böhmische Grenze. Denselben Tag erklärte Oesterreich an Frankreich den Krieg. Den 17. war diese russisch-preußische Armee mit der österreichischen in Böhmen vereinigt, und der österreichische Feldmarschall Fürst Schwarzenberg übernahm über beide das Commando.

In der Mark standen unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden die russischen Corps der Generale von Winzingerode, von Woronzoff und von Czernischef, ein englisches zu den Truppen des Generals von Wallmoden gehörig, das preußische Armeecorps von Bülow und ein schwedisches unter dem Feldmarschall von Stedingk.

Ein viertes preußisches Armee-Corps unter dem General Lieutenant von Tauenzien aber war unabhängig und selbstständig aufgestellt worden, um nach Umständen, so wohl mit dem Kronprinzen von Schweden, als mit dem General von Blücher zu operiren und die Festungen an der Oder und Elbe einzuschließen oder zu beobachten.

Napoleons Stellung gegen diese Armee-Corps war auf allen Punkten offensiv. Er bedrohte Berlin, Breslau, Prag, und bewegte sich von Dresden, wie aus dem Mittelpunkte, nach allen Seiten hin. Seine Hauptarmee, etwa 150,000 Mann, stand unter Marschall Ney, Macdonald, Sebastiani, Lauriston gegen die schlesische Grenze; gegen die Mark 90,000 Mann unter dem Marschall Oudinot; eine Reserve von 60,000 Mann zwischen Bautzen und Löwenberg, einige Beobachtungscorps von 25 bis 30,000 gegen Böhmen, die Baiern an der Donau, ein Flügelcorps bei Lübeck, unter Marschall Davoust, von 30,000 Mann.

Nach dem Plan der Alliirten sollte die schlesische Armee, wenn sie mit Uebermacht angegriffen würde, von Stellung zu Stellung fechtend zurückgehen, auf diese Weise die französische Hauptmacht nach sich ziehen, Napoleons Operationslinie verlängern, und so der verbündeten böhmischen Armee, bei raschem Vordringen nach Dresden, wichtige Vortheile in die Hände spielen.

Am 17. Aug. ward Blücher am Bober von Napoleon selbst angegriffen. Die Avantgarden des Corps York, Sacken und Langeron hielten den Feind auf, und schlugen ihn in vortheilhaften Gefechten zurück.

Die Avantgarde des Generals Graf Langeron griff bei dem Dorf Siebeneichen eine feindliche Colonne an, nahm eine Batterie, eine Kasse, und die Equipage des Marschalls Macdonald.

Der General v. York griff den Feind auf den Höhen von Löwenberg an, und warf ihn über den Bober.

Am 20. Aug. verließ der Feind Bunzlau, zerstörte seine angelegten Verschanzungen, sprengte sein Pulvermagazin in die Luft, und brach alle Brücken über den Bober ab.

Am 21. August, als der General Blücher im Begriff war, den Bober zu passiren, wendete der Feind alle seine Colonnen wieder um, und kehrte bey Bunzlau und Löwenberg zum Angriff zurück. Die bedeutende Macht zeigte dem General v. Blücher, daß er eine Schlacht suche, welche zu vermeiden die oben bemerkte höhere Bestimmung und Rücksichten verlangten. Ohne diese hätte das feindliche Corps, welches bey Löwenberg den Bober passirt hatte, von den Corps v. York und Graf Langeron vernichtet werden können.

Die ganze schlesische Armee ward am Gröditzberge concentrirt, während die Avantgarden die Vortheile des Ter-

rains benutzten, um dem Feinde zu schaden und ihn aufzuhalten.

Den 22sten August Mittags stand die schlesische Armee zwischen Adelsdorf und Pilgramsdorf in Schlachtordnung. Der Feind warf sich auf den linken Flügel, den der General Blücher hinter Goldberg zurückzog. Die Armee stellte er hinter der Katzbach auf, den rechten Flügel bis Lignitz ausdehnend.

Den 23. griff der Feind Goldberg an, die Avantgarde des Grafen von Langeron und die des Generals von York vertheidigten die Stadt und die Höhen mit der gewohnten Tapferkeit. Der Feind nahm den mit kleinen Posten besetzten Wolfsberg, debouchirte mit Infanterie-Colonnen daraus, wurde aber dreimal zurückgeworfen. Die preußische und russische Cavallerie hieb verschiedene Male mit Erfolg ein. Die Brigade Prinz von Mecklenburg focht auf dem linken Ufer der Katzbach. Dieses Gefecht gehört zu den heftigsten dieses Feldzugs. Das überlegene feindliche Feuer hatte Kanonen demontirt und Lücken in die Massen gemacht. Vier und zwanzig feindliche Eskadronen benutzten den günstigen Augenblick, nahmen eine Batterie, und umringten zwei Bataillone. Wenige Escadrons preußischer Cavallerie und das mecklenburgische Husaren-Regiment stürzten sich der feindlichen Cavallerie entgegen, warfen ihre erste Linie auf die zweite und dritte, und befreyten die Infanterie und Artillerie. Der Prinz von Mecklenburg ergriff eine Fahne, und führte einige weichende Bataillons gegen den Feind. Ein feindlicher General wurde von einem Kosaken durchstochen. Mehrere Obersten lagen auf dem Schlachtfelde. Die eingebrachten Gefangenen sagten einstimmig aus, der Kaiser sei an ihrer Spitze. Der Feind rückte gegen den General Sacken und die Stadt Liegnitz mit einer bedeutenden Macht vor.

An diesem Tage mußte die große böhmische Armee zwei Märsche in Sachsen vorgedrungen seyn, und der Kronprinz von Schweden konnte mit der Nordarmee die Niederlausitz eingenommen haben; die schlesische Arme mußte also den Feind noch weiter von der Elbe abzuziehn suchen, um ihm die Zeit zur Vereinigung aller seiner Kräfte zu rauben.

Der General v. Blücher gab daher den Befehl, die Gefechte abzubrechen, um die Armee gegen Jauer zurückzuziehn.

So hart auch diese Maasregel dem Soldaten erschien, so rechtfertigten sie die höhern Rücksichten aufs Ganze. Der Verlust der Verbündeten in diesen drei Tagen betrug nicht 3000 an Todten und Verwundeten; der des Feindes mußte weit beträchtlicher seyn, da die Verbündeten die Vortheile des Terrains hatten.

Bei dieser Gelegenheit schlugen sich mehrere Batailons der schlesischen Landwehr auf eine so ausgezeichnete Art, daß sie die Bewunderung der alten Soldaten erregten.

Den 25. August brach der en Chef kommandirende General v. Blücher, beim Anbruch des Tages, gegen den Feind auf. Die leichte Cavallerie des Corps v. Sacken hatte das Corps vom Marschall Ney bereits bis nahe vor Hainau verfolgt, als dieses abermals umwendete und gegen die Katzbach vorrückte. Der General en Chef ließ hierauf das Corps v. Sacken bis Malitsch, das Corps von York bis Jauer rücken, und das Corps des Grafen Langeron in der schönen Position bei Hennersdorf aufstellen.

Das Corps von Lauriston stand in der Position bei Goldberg, seine Avantgarde bei Prausnitz, das Corps von Macdonald hinter Goldberg, das Corps von Ney bei Rothkirch in der Gegend von Liegnitz.

Der General en Chef v. Blücher gab die Disposition zum allgemeinen Angriff auf den 26. August Nachmittags 2 Uhr. Alle drei Corps sollten die Katzbach zwischen Goldberg und Liegnitz passiren, die Corps von York und von Sacken das Neyische Corps schnell angreifen und erdrücken, während das Corps des Grafen Langeron gegen Goldberg den Rücken beider Corps deckte.

Als das Corps von York auf den Höhen von Brechelshof ankam, gieng die Meldung ein, daß der Feind gegen die Corps von Graf Langeron und von York anrücke, und bereits die Avantgarden dränge.

Der General v. Blücher ließ seine Kolonnen halten und verdeckt aufstellen. Ein Landregen, der mit dem Tage angefangen hatte und bis in die Nacht dauerte, verdunkelte die ganze Gegend. Einige Batterieen, auf den Höhen von Tribelwitz aufgefahren, nöthigten den Feind, sich zwischen Weinberg und Eichholz zu entwickeln. Diesen Augenblick bestimmte der General en Chef zum Angriff. Die Avantgarde und die Brigade von Horn griff den rechten Flügel des Feindes bei Weinberg an. Die Brigade

Prinz von Mecklenburg folgte, die Brigade von Hünerbein deckte die linke Flanke gegen das Corps von Lauriston, die Brigade von Steinmetz machte die Reserve.

Der General von Blücher theilte die Disposition dem General Baron von Sacken mit, und forderte ihn zum Angriff des feindlichen linken Flügels auf.

Antworten Sie dem General: Hurrah! erwiederte dieser tapfere General, und alles warf sich auf den Feind.

Der unaufhörliche Regen machte, daß bald die Gewehre nicht mehr losgiengen. Die Infanterie kam zum Bajonett-Angriff. Die preussische Reuterei hieb mit einzelnen Eskadronen ein, nahm Kanonen, und dem Feinde blieb nichts übrig, als mit seiner Kavallerie einen Angriff zu seiner Rettung zu versuchen. Die preussische Kavallerie gieng ihr entgegen. 8000 Mann Kavallerie tummelten sich gegen einander. General Baron von Sacken drang auf seiner Seite unaufhaltsam vor, und der Feind wurde die steilen Thalränder der wüthenden Neiße und Katzbach hinunter gestürzt. Er mußte der verbündeten Armee das Schlachtfeld und den größten Theil seines Geschützes überlassen, sein Heil in der Flucht über die wüthende Neiße und Katzbach suchend. Die Schlacht gieng gegen 3 Uhr Nachmittags an und dauerte bis in die Nacht, wo sie an der Katzbach endete.

Am 27. Aug. griff die Avantgarde des Generals Grafen von Langeron das Corps von Lauriston an, welches sich gegen Goldberg zurückzog. General Kapczewitz ließ eine Infanterie-Masse von 3 Bataillon, welche 4 Kanonen bei sich hatte, angreifen. Kein Mann entkam, und mit dieser Masse verschwand auch die Contenance des Lauristonschen Corps. Die den Arrieregarden abgenommenen Gefangenen waren Musterkarten der ganzen feindlichen Armee.

Am 28. Aug. gieng die Armee bei Liegnitz und Goldberg über die Katzbach, während die Avantgarden den Feind nach Löwenberg und Bunzlau verfolgten und ihm in allen Richtungen Gefangene abnahmen. Der Bober war nur noch bei Bunzlau zu passiren. Alle feindlichen Corps mußten sich dahin wenden.

Der feindliche Divisions-General Puthaud war am 24. Aug. mit seiner Division detaschirt worden, um über Schönau nach Jauer in den Rücken der kombinirten Armee vorzugehen. Er erfuhr den Verlust der Schlacht, konnte

nicht über den Bober zurück, versuchte es bei Hirschberg, und da es auch hier mißglückte, marschirte er am rechten Ufer des Bobers auf Löwenberg. Hier wurde er vom Corps des General Grafen Langeron umzingelt und nach einer tapfern Gegenwehr gefangen. Hierüber giebt nachstehende Relation des Generals Grafen Langeron das Nähere an.

Die schlesische Armee durchwatete alle angeschwollenen Bäche bis an den Gürtel, bivouakirte bei unaufhörlichem Regen alle Nächte im Schlamm und Schmutz, und kämpfte mit allen Entbehrungen, da die Proviant-Colonnen wegen der grundlosen Wege nicht folgen konnten. — Sie hat alles dieses mit der Entschlossenheit und dem Gleichmuth ertragen, der den wahren Soldaten karakterisirt.

Das Corps des Generals Baron von Sacken hatte an der Schlacht durch die schnelle Besetzung der Höhen bei Eichholz und durch das Kavalleriegefecht auf dem rechten Flügel den wichtigsten Antheil.

Die Colonnen seines Korps setzten sich am 26. August um 1 Uhr in Marsch. Da der Feind erblickt wurde, waren die gemeinschaftlichen Vortruppen in einem geordneten Rückzuge begriffen.

Eine Anhöhe, links dem Dorfe Eichholz, die der Schlüssel der ganzen Position war, wurde sogleich von der Artillerie-Kompagnie des Obersten Brams besetzt; die Avantgarde unter dem General-Lieutenant Wassiltschikoff, und deren Reserve unter dem General-Major Uschakoff, nahmen Posto zwischen dieser Anhöhe und dem Dorfe Eichholz. Der General-Lieutenant Nevarofsky bildete die erste Linie hinter dieser Anhöhe und der General Graf Lieven die zweite; das 3te und 39ste Jäger-Regiment besetzten das Dorf Eichholz, das Ochotzkische und Kamzatzkische Regiment dienten ihnen zur Unterstützung.

Unterdessen stellte sich auch eine preussische Batterie auf dieser Anhöhe auf, und unterstützte die von Langeron kräftig. Die preussische Kavallerie hatte gedachte Anhöhe theils rechts, theils vor sich.

Da des Feindes linker Flügel umgangen werden konnte, so wurde der Generalmajor Lanskoy mit seiner Kavallerie, und der Generalmajor Karpoff mit den Kosaken, als auch der Generalmajor Wassiltschikoff mit dem Achtirschen Husaren-Regiment befehligt, das Dorf Eichholz links lassend, dem Feinde in die

linke Flanke zu gehen. Der General-Lieutenant Nevarofsky unterstützte diesen Angriff mit seiner ganzen Infanterie, der Generalmajor Graf Lieven ersetzte ihn in der ersten Linie. In dieser Stellung begann der Angriff: der Generalmajor Lanskoy in der Flanke, der General Wassiltschikoff in der Fronte, unterstützt von preussischer Kavallerie. Der Feind wurde in die Katzbach geworfen.

In der Nacht, da das Gefecht schon sein Ende erreicht hatte, schickte der Feind aus Liegnitz eine Infanterie-Reserve mit 16 Kanonen, um den rechten Flügel des Sackenschen Corps zu beunruhigen und seine Flüchtigen zu retten. Die Generals von Nevarofsky und von Lieven warfen ihn aber mit Verlust zurück und so begann Ruhe.

Auch das Corps des Generals Grafen von Langeron hatte an den Gefechten dieser Tage wichtigen Antheil.

Die Division des Divisionsgenerals Puthaud hatte in Zobten übernachtet, und da sie vergeblich gewartet hatte, um die Brücke bei Löwenberg über den ausgetretenen Bober in Stand zu setzen, suchte sie den Weg nach Bunzlau sich zu öffnen.

Der General Rudzewicz, welcher die Avantgarde des Corps Langeron kommandirte, schnitt ihm diesen Weg gleich ab, und ließ den General Korff, der mit der Kavallerie zum Succurs der Avantgarde folgte, und auch den Fürsten Zerbatow, der gleichfalls mit seinem Corps folgte, benachrichtigten, daß der Feind wieder zurück nach Zobten gehen wolle.

Der General Korff gieng gleich mit seiner ganzen Kavallerie dahin, um ihm diesen Weg abzuschneiden, und ließ dem Fürsten Zerbatow sagen, ihm dahin zu folgen.

Der Feind, der diese Bewegung sah, blieb auf dem Plagwitzer Berge, vor Löwenberg stehen. Der Fürst Zerbatow ließ daher sein Corps gerade dahin marschiren und der General Korff seine Kavallerie am Ufer immer folgen.

Der Fürst Zerbatow, so wie er auf den Höhen gerade über ankam, placirte den Oberstlieutenant Nasterowski mit der Batterie 34 leichter Artillerie und schickte die Jäger-Brigaden des 11ten, 28sten, 32sten und 36sten Regiments, um den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Der Feind leistete starken Widerstand und seine Batterien machten ein heftiges Feuer.

In diesem Augenblick attakirte der General Rudzewicz heftig die linke Flanke des Feindes; so wie dieses der Fürst Zerbatow sah, ließ er mit dem Bajonett attakiren und der Feind wurde von den Höhen herunter nach dem Wasser geworfen, wo alles gefangen gemacht wurde, bis auf einige, welche sich ins Wasser warfen und ertranken. Besonders lobenswürdig war die Contenance, mit welcher der General Rudzewicz den Feind zu amüsiren und aufzuhalten suchte, bis die andern Truppen ihre Bestimmung erreicht, und die Bravour, mit welcher er und der Fürst Zerbatow attakirte.

Ein Officier von der schlesischen Armee gab aus Ulrichsdorf den 29. Aug. folgende Nachrichten:

Den 26sten hatten wir in der Gegend zwischen Goldberg und Jauer eine Schlacht, die in ihrem Erfolg ewig denkwürdig bleiben wird. Unser Bataillon, nämlich das 2te Bataillon vom Brandenburgischen Infanterie-Regiment, machte, von noch zwei nachfolgenden Bataillons unterstützt, den ersten Angriff aufs Centrum der französischen Armee, und eröffnete die Schlacht. Wir marschirten in die Linie auf und avancirten so gegen drei Batterien, die von 2 Bataillons im Quarré beschützt wurden. Unser Angriff geschah unter den Augen der ganzen Armee. Von drei Batterien aufs fürchterlichste beschossen, kam doch das Bataillon nicht einen Augenblick in Unordnung. Was fiel, das fiel, alles übrige blieb im ruhigen Avancirschritt. Jetzt kamen wir dem Feinde so nahe, daß er uns mit Kartätschen erreichen konnte; diese fielen wie Hagel in unser Bataillon und rissen ganze Sectionen darnieder, dennoch blieben wir im Avanciren. Immer näher dem Feinde, waren schon seine Kartätschen uns nicht mehr gefährlich, dafür fieng er an aus den Quarrees mit dem kleinen Gewehr auf uns zu feuern. Nun verdoppelten wir unsere Schritte, fällten das Gewehr und griffen das mittelste Quarree von französischen Grenadiers mit dem Bajonette unter fürchterlichem Hurrah-Schreien an. Das Quarree stand wie eingemauert. Wir näherten uns bis auf zwei Schritte. Einen Augenblick standen unsere Leute so den Franzosen gegenüber, von beiden Seiten sah man einander an. Dann riefen wir Officiere: Drauf, drauf! und nun nahm der

Soldat

Soldat das Gewehr verkehrt und schlug mit der Kolbe in die Franzosen hinein. Schnell wurde das Quarree, da wir in Linie standen, rechts und links umzingelt und so von allen Seiten mit dem Bajonett und dem Gewehr angegriffen. Jetzt war an kein Pardongeben mehr zu denken, die französische Bravour mußte dem Muthe und der überlegenen persönlichen Stärke unserer Brandenburger weichen, und nach 10 Minuten war das ganze Quarree zu Boden geschlagen und in eine Pyramide verwandelt. Etwa 150 Lebendige und leicht Blessirte fanden sich hernach noch aus dem niedergeschlagenen Menschenhaufen heraus, diese wurden als Gefangene zurückgeschickt. Das andere feindliche Quarree wartete den Angriff der folgenden Bataillons nicht ab, sondern lief davon, und die Batterien hatten sich schon früher aus dem Staube gemacht. Die Franzosen geriethen nunmehr in eine solche Unordnung, daß zwei Regimenter Chasseurs, die angesprengt kamen, um den Rückzug zu decken, bei uns vorbei jagten, ehe wir uns noch wieder formirt hatten; wahrscheinlich hielten sie uns in unsern Mänteln für Franzosen. Wir zogen uns nun etwas links, schlossen uns der heranrückenden Armee an, und nun gieng es mit einem Hurrah-Geschrei immer auf den Feind los. Alles floh vor unsern Bajonetten. Auf dem rechten Flügel hatte der russische General von Sacken die Franzosen gleichfalls geschlagen, während der linke Flügel unter dem russischen General Langeron wenigstens auch seine Stellung behauptet hatte. So wurden denn die Feinde total geschlagen. Preussischer Seits sind 35 bis 40 Kanonen und mehr als 100 Pulverwagen erobert, die Anzahl der von den Russen eroberten Kanonen soll sich noch höher belaufen.

Mit herzerhebender Freude lesen wir nachfolgenden Bericht, den uns ein anderer Officier von der Blücherschen Armee mitgetheilt hat.

In der Nacht vom 25. zum 26. wurde von dem russischen General von Korff, der zu einer großen Recognoscirung ausgeschickt war, gemeldet, daß der Feind stark anrücke und schon an mehreren Punkten die Katzbach auf der Strasse von Goldberg nach Jauer passirt sei. Unser kommandirender General faßte sogleich den Entschluß dem Feinde entgegen zu gehen und ihn anzugreifen. Das Hauptquartier, welches schon in Jauer war, wurde

nach Brechtelshof, anderthalb Meilen von Jauer nach Goldberg zu, verlegt. Man supponirte, daß der Feind noch mit dem größten Theile seiner Macht jenseits der Katzbach stehe, und beschloß den Angriff auf Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr. Um 2 Uhr wurde rapportirt, daß der Feind mit seiner Hauptmacht in vollem Anzuge schon diesseits der Katzbach sei. In fünf Minuten wurde eine andere Disposition zum Angriff des Feindes in seiner veränderten Stellung entworfen. Blücher mit dem Generalstabe und dem Gefolge setzte sich zu Pferde, und jagte hin nach dem Platze, wo das Treffen geliefert werden sollte. Schon hatte eine lebhafte Kanonade begonnen. Nahe bei Christianshöhe, einem Vorwerke anderthalb Stunden von Brechtelshof und über eine Meile von der Katzbach, war das Yorksche Corps aufgestellt, die Brigade von Steinmetz in der Reserve. Vier und dreißig Feuerschlünde verkündigten dem Feinde von dieser Seite unsern Angriff. Der Feind erwiederte das Feuer auf das lebhafteste. Der kommandirende General von Blücher ritt mit dem ganzen Gefolge an die einzelnen Colonnen heran und ermahnte sie mit eindringender Beredsamkeit: „Kinder, heute gilts. Ihr sollt beweisen, „ob Ihr Euren König und Euer Vaterland liebt. Seht „dort den Feind! Auf, zeigt Euch wie wackere Preus„sen!“ Ein allgemeines: „Es lebe der König!“ tönte durch das Schlachtfeld. Es ward nun die Ordre zum allgemeinen Angriff mit allen Colonnen gegeben. Die Infanterie avancirte, der Kanonendonner wurde unterbrochener und stiller, die Cavallerie kam zum Einhauen. Durch den ersten glücklichen Erfolg verleitet, wagte sich das ostpreussische National-Cavallerie-Regiment zu weit vor, eine dreifach stärkere Uebermacht sprengte eine Schwadron davon aus einander, und schon war eine halbe Batterie, welche durch das Werfen der Cavallerie entblößt worden, in den Händen des Feindes. Dieß Ereigniß brachte hin und wieder einige Muthlosigkeit hervor, und schon ward das Vorrücken und der Angriff unserer Truppen matter. Auf die Nachricht davon sprengte General Gneisenau nach der Avantgarde. Er zog das mecklenburgische Husaren-Regiment und noch einige andere Cavallerie-Regimenter hervor, ermunterte die Landwehr-Bataillons, die er gebildet, zur Tapferkeit, und ordnete einen neuen Angriff. Marsch, marsch, schmetter-

te die Trompete, vorwärts, vorwärts! hurrah, hurrah! — alles stürme voran, und in einer Viertelstunde war das Centrum des Feindes durchbrochen und in einer völligen Flucht. Der Feind ließ Kanonen und alles im Stich. So ward er getrieben bis an die Katzbach. Auf den Flügeln that er noch einigen Widerstand, zog sich aber auch da bald zurück. —

Die Franzosen schlugen sich nicht sonderlich. Sie ließen zwar die stürmenden Colonnen bis 10 Schritte herankommen, ehe sie Feuer gaben; nach der ersten Salve kehrten sie aber gleich um. Die Zahl der Todten war auf beiden Seiten verhältnißmäßig nicht groß. Denn kleines Gewehrfeuer fand wegen des anhaltenden Regens und der allgemeinen Nässe nicht statt. — Die Russen wirkten auf das thätigste zum Siege mit, sowohl durch zweckmäßige Anordnung ihrer Feldherren, als durch die Tapferkeit ihrer Truppen. Kosaken vom Sackenschen Corps griffen die reitende Artillerie des Feindes an, stachen die Artilleristen nieder und nahmen die Kanonen. — „Das Gefühl einer gewonnenen Schlacht, ich wüßte nicht mit welchem es zu vergleichen wäre. Es war das fürchterlichste Wetter am Tage der Schlacht. Schon den Tag vorher Regen, den Tag selbst ein unaufhörliches Gießen vom frühen Morgen an. Die Colonnen waren ganz stumm, keiner redete zum andern. Als aber die Schlacht sich zum Siege neigte, was war das für ein jauchzendes Geschrei! Ein Trupp Soldaten brachte einige hundert Gefangene vom rechten Flügel des Yorkschen Corps her. Die Leute waren ausser sich. Wir fragten sie: von welchem Regiment? Wir sind Brandenburger, vom 2ten Brandenburgischen Regiment! antworteten sie voll Erhebung. Jeder von ihnen wollte nun die Gefangenen zeigen, die er gemacht habe, und mit Umständlichkeit erzählen, wie es dabei zugegangen. Kam Blücher an eine Colonne heran, so schrie Alles: „Hör', Vater Blücher, heute gehts gut!" Nach der Schlacht brachte das ganze Heer Blücher und York ein Vivat. Oft standen mir die Thränen in den Augen, wenn ich die freudige Begeisterung des gemeinen Mannes wahrnahm; er wußte sich gar nicht darein zu finden, nach so vielen Anstrengungen und Opfern, nun die Freude des Sieges zu empfinden. Jedermann hat auch seine Schuldigkeit gethan.

Das Resultat dieser Schlacht waren 18000 Gefangene, 103 Kanonen, 250 Munitionswagen.

Die Schlacht bei der Katzbach hat, in ihrer Einleitung, in ihrer Dauer und in ihren Folgen, die größte Aehnlichkeit mit der Schlacht von Rosbach. Wie dort der König links abmarschirte und seinen Marsch durch sanfte Höhen verdeckte, so hier; wie dort eine zwölfpfündner Batterie viel zur Entscheidung beitrug, so auch in dieser Schlacht, und wie dort der Rückzug bald in eine Flucht ausartete, so auch an der Katzbach.

Aber nicht bloß die Aehnlichkeit des Manoeuvres und des Erfolges, sondern auch die der Namen ist zu bemerken: Katzbach — Rosbach. Wenn die Franzosen die Bedeutung derselben erfahren, so könnten sie leicht in Versuchung gerathen, Ortschaften, deren Namen aus zwei Wörtern, die ein Thier und einen Bach bezeichnen, zusammengesetzt sind, ihrem Waffenruhm für ungünstig zu halten.

Wir werden zur höchsten Bewunderung hingerissen, wenn wir hören, mit welchem Muthe, mit welcher Hingebung sich in die Wette die Truppen des Generals Blücher geschlagen haben. Die schlesische Armee hat in der That mit einer ewig denkwürdigen Tapferkeit, Treue und Aufopferung ihre schwierige Bestimmung erfüllt. Der General en Chef hat den Feind nie aus den Augen gelassen und sich stets mit ihm geschlagen. In acht Tagen hat er acht blutige Gefechte, ohne die kleinern zu erwähnen, und eine entscheidende Schlacht geliefert. Unmittelbar nach der Schlacht abermals drei wichtige Gefechte. Es giebt vielleicht in der ganzen Kriegsgeschichte keine so thatenvolle und blutige Tage, als vom 18ten bis zum 29sten August.

Der General Blücher hatte am 30sten August sein Hauptquartier zu Holstein bei Löwenberg, und fuhr fort, den Feind lebhaft zu verfolgen.

Der General Benningsen traf am 30sten mit seinem Armeekorps in Breslau ein und begab sich von da nach Liegnitz, indem er auf derselben Linie mit General Blücher marschirte.

Am 2ten September im Bivouak zwischen Naumburg und Görlitz, beim Dorfe Kielingswalde, erließ der General en Chef von Blücher an seine Arme folgende Proklamation:

„Schlesien ist vom Feinde befreit. Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der russischen und preussischen Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel, verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrissen zu haben."

„Bei der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle brachet Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn mit Flintenfeuer anzugreifen: unaufhaltsam schrittet Ihr vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wüthenden Neiße und der Katzbach hinab."

„Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regenbäche durchwatet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte zugebracht. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Entbehrungen und zum Theil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht, und Ihr verfolgtet mit Anstrengung Euren geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so hoch lobenswerthes Betragen! Nur derjenige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat."

„103 Kanonen, 250 Munitionswagen, des Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehlwagen, ein Divisionsgeneral, 2 Brigadegenerale, eine große Anzahl Obersten, Staabs- und andere Officiere, 18000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in Euren Händen. Den Rest derjenigen, die Euch in der Schlacht an der Katzbach gegenüber gestanden haben, hat der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden. Die Strassen und Felder zwischen der Katzbach und dem Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schreckens und der Verwirrung Eurer Feinde."

„Laßt uns uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienste ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet. Dann sucht Euren Feind aufs Neue auf."

von Blücher.

Die Insignien des St. Andreasordens, welche der Kaiser von Rußland dem General von Blücher nach dem Siege an der Katzbach übersendete, waren mit nachstehendem Handschreiben des Kaisers in französischer Sprache begleitet:

„General! Unter die schönen Momente des Feldzuges zähle Ich diejenigen, in denen Ich Ihnen Beweise geben kann von dem besondern Vergnügen, das Ich empfinde, indem Ich Ihrer glänzenden Tapferkeit, der Thätigkeit Ihrer Operationen, und dem Nachdruck Ihrer Bewegungen Gerechtigkeit wiederfahren lasse. In dem Augenblicke, wo wir unserer Seits einen schönen Sieg erfochten, habe Ich die Insignien des St. Andreas-Ordens, welche Ich selbst getragen, Ihnen zugesandt. Ich glaube nicht, daß dieser Umstand etwas zu den Merkmalen Meiner Zufriedenheit hinzufügt; aber er wird Ihnen beweisen, daß Ich nicht einen Augenblick verloren habe, um Sie und die unter Ihren Befehlen stehenden Tapfern von dem Wohlgefallen, mit welchem Ich Ihre glücklichen Fortschritte erfahren habe, zu versichern."

„Der Ruhm des Feldherrn strahlt auf den Soldaten, so wie der der Soldaten auf den Feldherrn zurück. Sagen Sie ihnen, wie hoch Ich ihre Thaten schätze, uud empfangen Sie die Versicherung Meines ganzen Wohlwollens."

Töplitz, den 30. August 1813.

Alexander.

Von dem König von Preussen erhielt der General von Blücher für die gewonnene Schlacht das Großkreuz des eisernen Kreuzes.

Nach dem heftigen Arrieregarden-Gefecht bei Bunzlau, welches die Brigade von Horn sehr ehrenvoll überstand, wenn gleich nicht ohne bedeutenden Verlust, faßte der Feind keinen festen Fuß mehr in Schlesien; er überließ der Blücherschen Armee am 31. August den Bober und räumte am 1. September Schlesien. Die Brigade von Horn folgte ihm auf dem Fuße, passirte bei Naumburg die Queiß, war den 2ten in Görlitz und gieng den 3ten von da gegen Bautzen vor. Hier fand sie den bisher immer fliehenden Feind wieder ganz trotzig auf den Anhöhen von Hochkirch aufgestellt in einer sehr vortheilhaften Stellung. Auch erfuhr man, daß der Kaiser Napoleon mit einem Theile seiner Garden aus Dresden, und das Corps von Po-

niatowski, welches 12 bis 15000 Mann geschätzt wird, von Zittau angekommen sei. Der Feind ward dieser Brigade dadurch bedeutend überlegen, und es war einleuchtend, daß der Kaiser einen Hauptschlag gegen die Blüchersche Armee beabsichtige, um sie auf eine Zeitlang los zu werden, und dann wieder seine ganzen Kräfte bei Dresden gebrauchen zu können. Man würde aber keinen Vortheil davon gehabt haben, sich hier gegen so bedeutende Uebermacht zu schlagen, vielmehr war es wünschenswerth, den Kaiser mehr von Dresden abzuziehen, und der großen böhmischen Armee Luft zu schaffen. Die Brigade von Horn machte also einen forcirten Nachtmarsch, und als der Kaiser am Morgen des 4ten angriff, fand er nur eine schwache Arrieregarde, die sich ohne Verlust zurückzog. Das Vermeiden eines ernsthaften Engagements war wahrscheinlich ein großer Querstrich. Der Feind gieng bis gegen Görlitz vor, machte aber da Halt, weil er sich vermuthlich nicht zu weit von Dresden abziehen lassen wollte. Am 6ten koncentrirte sich das ganze Corps bei Lauban und Naumburg, hinter dem Queis, und hatte seine Vorposten an der Neisse bei Görlitz.

Am 1sten September befand sich das Hauptquartier des Generals von Blücher zu Löwenberg, wenige Meilen von der sächsischen Gränze. An demselben Tage passirten die Avantgarden seiner Armee den Queis, am 2ten die Neisse. Die Armee folgte. Der Feind stand am 3ten am Löbauer Wasser und zog sich am 4ten nach Bautzen zurück. Hochkirch war bereits von ihm verlassen, als seine Colonnen hielten und die Avantgarden wieder angriffen. Man entdeckte Truppenmärsche durch Bautzen. Die Gefangenen sagten aus, der Kaiser Napoleon sei mit großen Verstärkungen angekommen. Es zeigte sich viele Kavallerie und am Abend des 4ten gieng die Bestätigung ein, daß der Kaiser gegen Mittag mit seinen Garden angekommen sei.

Der General von Blücher zog hierauf das Avantkorps unter General Wassilsikoff hinter das Löbauer Wasser zurück, koncentrirte die Armee rückwärts in der Landskron, (ein hoher Bergrücken,) erwartend, ob der Feind sich zeigen werde, seine geschlagene Armee aufzunehmen, oder aber eine Schlacht anbieten werde.

Den 5ten Sept. entwickelte der Feind vor Reichenbach eine bedeutende Macht und griff das Armeekorps

lebhaft an. Der General von Blücher fand es nicht zweckmäßig, sich hier mit ihm in eine Schlacht einzulassen; er ließ die Armee über die Neisse und den Queis zurückgehen, und das Armeekorps am rechten Ufer der Neisse stehen, um zu beobachten, ob der Feind weiter gegen Schlesien vordringen würde. Je weiter er von Dresden abgezogen werden konnte, desto entscheidender wurden die Operationen der großen böhmischen Armee.

Vergebens erwartete die schlesische Armee am 6ten und 7ten September, daß der Feind die Neisse überschreiten sollte. Er erkannte seine gefährliche Lage, und der Kaiser Napoleon war bereits mit seinen Verstärkungen, welche er gegen die Neisse geführt hatte, am 7ten wieder bei Dresden eingetroffen.

Der russische Partisan Fürst Madeloff, die Obristen Rachumoff und Figner, die preussischen Majore von Falkenhausen und Boltenstern streiften in dem Rücken des Feindes, und thaten ihm unaufhörlich Schaden. Am 2. September nahm der erstere in Wurschen ein feindliches Bataillon, bestehend aus einem Obristen, 5 Kapitains, 18 Lieutenants, 2 Adjutanten und 677 Mann gefangen. Am 4. September griff derselbe bei Bischofswerda die fünfhundert Mann starke Bedeckung eines großen Munitions-Transports an, machte sie gefangen, und sprengte über 100 Munitionswagen in die Luft. Major von Falkenhausen überfiel am 1. September ein Quarree im Rücken des Feindes, in welchem sich Artillerie mit Infanterie- und Kavallerie-Bedeckung befand; der Feind wurde geworfen, Gefangene gemacht und eine Kanone genommen.

Am 8. September setzte sich die schlesische Armee in Bewegung. Der General Graf St. Priest gieng bei Ostritz über die Neisse. Das Corps des Grafen Langeron folgte den 9ten September. Nach der Disposition des Generals von Blücher sollte der Generallieutenant St. Priest Korbau schnell attakiren, Graf Langeron ihn soutenicen, während das Corps von York das bei Görlitz stehende feindliche Corps über Landskron in Flanke und Rücken zu nehmen, und es über Reichenbach abzuschneiden beordert war.

Der Generallieutenant Graf von St. Priest fiel auf das polnische Armeekorps, welches sich bei Löbau koncentrirte, warf den Feind aus Mittel-Hartwigsdorf,

Ebersdorf und Löbau. Allein der Angriff auf das Corps bei Görlitz konnte nicht ausgeführt werden, da der Feind, seine Gefahr erkennend, so schnell abzog, daß die Kosaken des Generals von Sacken ihn kaum einholen konnten.

Ein Adjutant des Fürsten von Poniatowski wurde mit einer Meldung über die Affaire bei Löbau an den Generalmajor Prinz von Neufchatel gefangen genommen.

Den 10. Sept. setzte der Feind seinen Rückzug gegen Bautzen fort. Die Avantgarde der schlesischen Armee besetzte Hochkirch und die Kosaken schwärmten vor Bautzen.

Noch am 10. Sept. vereinigte sich die schlesische Armee mit dem kaiserl. östreichischen Corps des Feldmarschalllieutenants Grafen Bubna.

Den 11. September drangen die Generale Graf St. Priest und Kapczewitsch bei Schirgiswalde und Postewitz über die Spree; General Graf Bubna rückte gegen Neustadt vor. Der Feind verließ den 12. Sept. vor Tagesanbruch seine Stellung bei Bautzen und Neustadt, und zog sich hinter Bischofswerda und Stolpen zurück. Hier stand er einen Marsch von Dresden und über Pirna in unmittelbarer Verbindung mit seinem rechten Flügel.

Am 14. Sept. rückte der Generallieutenant Graf St. Priest vor. Seine Kavallerie hieb bei Drebnitz ein. Ein Bataillonschef und mehrere 100 Mann wurden gefangen genommen.

Der Feind wurde mehr und mehr in seiner Stellung vor Dresden beengt, in welcher es ihm an Fourage und Lebensmitteln zu mangeln anfieng, wie die Gefangenen und die Schaar von Ueberläufern bezeugten, welche täglich ankamen.

Am 22. Sept. brach der Marschall Macdonald aus seiner Position von Schmiedeberg gegen Bischofswerda vor. Die Avantgarde unter dem kaiserlich-russischen General Rudczewitz und dem königl. preussischen Obristen von Katzler machten ihm jeden Fuß breit Terrain streitig, jedoch wurde seiner Uebermacht am Abend Bischofswerda geräumt, nachdem er bei den Infanterie-Attaquen einen bedeutenden Verlust erlitten hatte.

Den 23. setzte der Feind seinen Angriff fort. Die Avantgarde überließ ihm den Wald von Bischofswerda,

sobald er aber daraus debouchirte, wendete sie um, und die Cavallerie unter den russischen Generalen Graf Witt und Emanuel, nebst der preußischen Cavallerie unter dem Obersten v. Katzler, warf den Feind in die Wälder zurück. Zehn Offiziere und über 300 Mann von der westphälischen Garde wurden gefangen; das Feld war mit Todten und schwer Blessirten bedeckt. Der Feind, an Zahl weit überlegen, drang jedoch bis Gödau vor. Hier öffnet sich das Terrain; die dichten Waldungen hören auf; gegen Bautzen hin sind Ebenen, auf denen Cavallerie Massen agiren können

Der en Chef commandirende General v. Blücher ließ das Corps von Sacken verdeckt aufstellen, um dem Feind am 25sten Sept., wenn er die Avantgarde angreifen sollte, in Flanke und Rücken zu fallen. Als der Feind bis Nachmittag ruhig der Avantgarde gegenüber stand, befahl der General en Chef dem General der Infanterie, Baron v. Sacken, zum Angriff überzugehen. Seine Colonnen debouchirten gegen den feindlichen linken Flügel. Die Nacht verhinderte eine Bewegung in seinem Rücken auszuführen. Der entscheidende Angriff mußte bis zum Tagesanbruch des 25sten Sept. ausgesetzt werden. Der Feind wartete jedoch diese Bewegung nicht ab; noch in der Nacht zog er sich bis Bischofswerda zurück.

Napoleon mußte also auch seine dritte Offensiv-Bewegung gegen die schlesische Armee mit einem Verlust von 2000 Mann aufgeben.

Am 28sten Sept. rückte die Armee des commandirenden Generals en Chef v. Blücher auf Königsbruck, von wo das Hauptquartier nach Elsterwerda gieng. Die zu dieser Armee gehörigen Corps des österreichischen Generals Grafen Bubna und des russischen Fürsten Czerbatof hielten Bischofswerda und Stolzenberg besetzt. Der General-Lieutenant Graf von Tauenzien stand bei Mühlberg und schob seine Vorposten Riessa gegenüber.

Der General-Lieutenant von Blücher hat durch seinen Marsch nach der Elbe, (von der Gegend von Bautzen nach Elster), ein Beispiel gegeben, wie die Geschichte kaum ein ähnliches aufstellt, und welches nur durch den hohen Enthusiasmus für die Freiheit seines Vaterlandes bewerkstelligt werden konnte. Derselbe brachte den Uebergang über die Elbe, wiewohl er Brückengeräthschaften bei sich

hatte, in so kurzer Zeit zu Stande, wie ihn nur ein simpler Reisender machen konnte.

Als nämlich der General von Blücher bis in die Gegend von Dresden vorgedrungen war, ließ er die Armeekorps unter dem Grafen v. Bubna und Fürsten v. Czerbatof in dortiger Gegend stehn, wandte sich plötzlich mit dem Korps der Generale Graf Langeron, v. Sakken und York rechts, und eilte in forcirten Märschen nach Elster. In der Nacht vom 2ten Oct. gelang es demselben, dem Feinde gegenüber zwei Brücken über die Elbe zu schlagen, und schon am 3 Morgens um 6 Uhr fieng die Armee an bei dem Dorfe Elster hinüber zu defiliren. Das Yorksche Corps marschirte zuerst und stieß bald auf den Feind, der auf dem linken Ufer bei dem Dorfe Wartenburg, zwischen Torgau und Wittenberg, eine durch Natur und Kunst, Wälle, Graben und Verhaue fast unangreifbare Stellung mit 20000 Mann, dem vierten franz. Armeekorps, unter dem General Bertrand, und einem Theil des siebenten unter dem General Marmont, vertheidigte. Der General-Lieutenant v. Blücher ließ sie in der Fronte angreifen, zugleich aber auch über Blettin in der rechten Flanke umgehn.

So ungeheuer auch die Hindernisse waren, die das Terrain in den Weg legte, so wurden sie doch mit einer Tapferkeit überwunden, die an den alten Ruhm der preussischen Truppen erinnert.

Prinz Carl von Mecklenburg, der die ersten Bataillone des Yorkschen Corps über die zwei geschlagenen Brücken nach dem linken Elbufer geführt hatte, eröffnete das Gefecht mit 9 Bataillons, indem er die leichten Truppen des Feindes, der sich in seiner, durch verdeckte flankirende Batterien, Verhacke, und den vor den Elbdämmen liegenden todten Arm der Elbe, zu einer Festung umgeschaffenen Position unüberwindlich glaubte, in diese feste Position zurückwarf.

General York recognoscirte den Feind im heftigsten Tirailleurfeuer bis dicht vor Wartenburg und disponirte von hier aus die verschiedenen Attaken. An seiner Seite wurde der Hauptmann von Delius am Munde, und mehrere Ordonanzen und Pferde blessirt.

Prinz Carl schob sich nun links nach Bleddin zum Angriff des feindlichen rechten Flügels. Oberst von Steinmetz griff mit der ersten Brigade das Dorf War-

tenburg in der Front an, und hielt den Feind hier fest, damit die auf dem rechten Flügel des Feindes angeordnete Hauptattake ausgeführt werden konnte. Auf diesem Punkte war das Gefecht am blutigsten, und hier war es, wo die schlesische Landwehr mit den ältesten Linientruppen an Bravour und Ausdauer im mörderischsten Kartätschen- und kleinen Gewehrfeuer wetteiferte. Leider war hier der Verlust nicht unbedeutend. Vier Stunden hatte das Gefecht bereits gedauert, ehe das ganze Yorksche Corps über die Brücken defiliren konnte. General Horn führte seine Brigade nun gegen das feindliche Centrum, und die Bataillone des Leibregiments fingen an, das feindliche kleine Gewehrfeuer zu beantworten.

Der General Horn verbot mit der ihm eigenen Kühnheit alles Gewehrfeuer. *) An der Spitze des zweiten Bataillons vom Leibregiment durchwatete er einen Morast im heftigsten Kugelregen, erstieg stürmend den Wall, und den preußischen Bajonetten mußte der hartnäckig kämpfende Feind weichen. Prinz Carl hatte endlich mit der höchsten Anstrengung seine Batterien durch die sumpfigen Stellen gebracht, Bleddin genommen, und den rechten Flügel des Feindes umgangen. Einige Eskadrons vom Mecklenburgischen und vom zweiten Leibhusarenregiment brachen in die Plaine vor, warfen ein westphälisches Cavallerie-Regiment über den Haufen, eroberten eine völlig bespannte reitende Batterie, und warfen sich in die von Wartenburg zurückgehende feindliche Kolonne, aus der sie einige 70 bespannte Munitionswagen, im Angesicht der feindlichen Infanterie, herausholten und wegführten. So ward die unüberwindlich geglaubte feindliche Position nach einem achtstündigen Gefecht forcirt. — Merkwürdig ist es, daß das feindliche Kanonen- und Kartätschenfeuer vier

*) General Horn stellte sich selbst an die Spitze eines einzigen Bataillons, und mit den Worten: Bursche, ein Hundsfott, der nun noch einen Schuß thut, warf er mit vorgestreckten Bajonetten vier Bataillone hinter einander über Wälle und Gräben. Als Nachmittags unser Sieg entschieden war, zogen die Truppen vor dem General York vorüber, jeder Kommandeur ward begrüßt; da aber jenes erwähnte Bataillon aufzog, fragte der General v. York: ist dies das zweite Bataillon vom Leibregiment? Ja, rief der erste unter ihnen; und er nahm den Huth vom Kopf und bedeckte sich nicht eher, als bis der ganze Zug des Bataillons vorüber war.

Stunden gedauert hatte, ehe es von unsern Batterien beantwortet werden konnte, die durch Terrainhindernisse im Vorrücken so lange aufgehalten worden waren.

Um 3 Uhr Nachmittags war das Dorf Wartenburg und alle Schanzen erstürmt, 14 Kanonen und 50 Munitionswagen erobert, und eine bedeutende Anzahl von Gefangenen gemacht. Nur 3 Brigaden des Yorkschen Corps waren im Gefecht. Die Breslauer Landwehr hatte sich vorzüglich ausgezeichnet. Die Cheveauxlegers der westphälischen Garde, nebst einem würtembergischen Cavallerieregiment, wurden theils aufgerieben, theils gefangen. Der Feind floh nach Wittenberg und Romberg, wohin ihn die Cavallerie verfolgte.

Mehrere Armeekorps giengen am 4. Sept. über die Elbe. Der commandirende General en Chef v. Blücher wandte sich nach Leipzig und war den 6ten Sept. in Düben. General-Lieutenant Graf von Tauenzien gieng nach Halle. Am 7. October vereinigte sich der Kronprinz von Schweden und der en Chef commandirende General v. Blücher zu Mühlbeck an der Mulde mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen. Es wurde beschlossen auf Leipzig zu marschiren. Napoleon wollte durch die Schnelligkeit Vortheile erhalten und faßte den Entschluß, die Blüchersche Armee anzugreifen. Er marschirte gegen sie, in der Absicht, ihre Linie zu durchbrechen und sie zu verhindern, ihre Brücke von Wartenburg wieder zu erreichen. Der General v. Blücher hatte diese Bewegung vorausgesehen; er gieng vom rechten auf das linke Ufer der Mulde über. In der Nacht vom 10ten zum 11ten Oct. verließen beide Armeen ihre Position von Zörbig, Jeßnitz und Radegast, um sich hinter die Saale zu begeben. Die schlesische Armee gieng auf Halle und die von Norddeutschland auf Rothenburg und Bernburg.

Napoleon hatte indessen beträchtliche Steitkräfte zwischen Düben und Wurzen gesammelt und concentrirte seine Armee auf die Umgebungen von Leipzig. Er hatte seinen rechten Flügel bei Connewitz, das Centrum bei Probsthaide und den linken Flügel bei Stätteritz aufgestellt, und vor der Fronte die Dörfer Dölitz, Wachau und Holzhausen stark besetzt.

Am 16. Oct. traf die große Armee von Böhmen auf der Straße von Borna ein; dies war der Tag, an welchem

auf allen Punkten angegriffen werden sollte und angegriffen wurde.

Der Feldzeugmeister Giulai drang von Lützen über Markranstädt gegen Lindenau. Der General der Cavallerie Graf Meerfeldt und das österreichische Reservekorps von Pegau über Zwenkau, in der Richtung von Connewitz. Der General der Cavallerie Graf Wittgenstein mit dem Corps des General-Lieutenants v. Kleist und des Generals der Cavallerie Grafen Klenau gegen Liebertwolkwitz. Die Schlacht begann auf auf allen Punkten mit einer heftigen Kanonade. Der Feind entwickelte eine Streitkraft von 150,000 Mann. Der Angriff von Connewitz war jedoch in der Fronte nicht ausführbar, weil der Feind die Brücke und den Damm mit viel Geschütz und Infanterie vertheidigte und das Terrain es unmöglich machte, Geschütz dagegen aufzuführen.

Der en Chef commandirende General von Blücher war schon am 15ten Oct. mit seiner Armee nach Skeuditz aufgebrochen.

Der Feind unter dem General Marmont hatte Freirode, Radefeld, Lindenthal und Möckern besetzt, um Leipzig gegen die von Halle vorrückende schlesische Armee zu decken. Seine Position auf den Höhen von Radefeld und Lindenthal hatte er durch Schanzen verstärkt. Die schlesische Armee griff Nachmittags um 2 Uhr an. General Langeron vertrieb den Feind aus Freirode und Radefeld, General York aus Lindenthal. Marschall Marmont zog seinen rechten Flügel und das Centrum zurück, und concentrirte sein Geschütz und seine Infanteriemassen, um den Posten von Möckern zu halten, den der Major Hiller mit 8 preußischen Bataillonen angriff. Auf diesem Punkte fieng das Gefecht an hartnäckig zu werden, da er dem Feinde, zur Deckung von Leipzig, besonders wichtig war. Das brennende Dorf wurde mit großem Verluste zweimal genommen und zweimal verloren. General York unterstützte den Angriff durch die Brigade des Prinzen Carl von Mecklenburg; aber auch der Feind brachte immer mehr Geschütz und neue Infanteriemassen, die von Gohlis defilirten, ins Gefecht, und deren Feuer sich auf die Angriffs-Colonnen des Prinzen concentrirte. Es fielen über die Hälfte der Braven, die, sieggewohnt — nur siegen wollten. So auch Prinz Carl nebst dem

größten Theil seiner Staabsoffiziere. Seine Bataillone, durch das fürchterliche Feuer fast aufgelöst, hielten noch als kleine Haufen das schon gewonnene Terrain fest, als die Reservebrigade des Obersten Steinmetz heranrückte. Auch er und viele seiner tapfern Soldaten wurden verwundet, oder bedeckten als Leichen den Platz, um dessen Besitz so wüthend gestritten wurde.

Die Brigaden der Generäle Hünerbein und Horn auf dem linken Flügel des Yorkschen Corps rückten während dessen unaufhaltsam gegen die Batterie des feindlichen Centrums an, die sie mit Kartätschen empfingen. Niemand achtete auf das was liegen blieb, und nachdem die letzte Kartätschenladung auf wenige Schritte abgebrannt war, wurden stürmend 16 Kanonen genommen und die feindliche Infanterie geworfen.

Fast zu derselben Zeit war auf dem rechten Flügel bei Möckern der Moment der höchsten Gefahr, aber auch der der Entscheidung. Major Sohr warf sich mit zwei brandenburgischen Husaren-Eskadronen zuerst in die feindliche Batterie. Die Infanterie, durch das Beispiel der wenigen übriggebliebenen Offiziere entflammt, drang vor. Dennoch blieb der Erfolg höchst zweifelhaft, als General York, die Wichtigkeit des entscheidenden Moments mit hoher Selbstverläugnung fühlend, sich selbst mit entblößtem Säbel an die Spitze der Cavallerie setzte, und mit dem belebenden Zuruf: „Es lebe der König!" in den Feind stürzte. Einige dreißig Kanonen waren nun im Augenblick genommen, die feindlichen Kernmassen alter Garden umzingelt und nach hartnäckiger Gegenwehr niedergehauen oder gefangen, und alles, was sich noch den Siegenden entgegenzustemmen versuchte, wich den Bajonetten der unüberwindlich fechtenden Infanterie. — Nie hat sich der Geist preußischen Tapferkeit schöner als in der jungen Landwehr gezeigt, die an diesem Tage sich mit den französischen Garden maß.

Der Feind wurde über Gohlis nach Leipzig geworfen, 1 Adler der kaiserlichen Garde, 47 Kanonen, 30 Munitionswagen und über 2000 Gefangene waren das Resultat dieses glänzenden, aber auch blutigen Gefechts, welches den fernern Siegen bei Leipzig den Weg bahnte, Siegen, die ewig denkwürdig in der Weltgeschichte bleiben werden.

Den 17. Oct. hatte der General von Blücher sein Hauptquartier in Lindenthal bei Breitenfelde, und mach-

te mit dem Corps des Grafen Langeron eine Bewegung gegen den feindlichen rechten Flügel, der sich hinter Eutritsch aufgestellt hatte. Da zu vermuthen war, daß die schlesische Armee, die sich der Hauptstellung so kühn genähert hatte, den 17ten mit vereinter Kraft vom Feinde angegriffen würde, so marschirte der Kronprinz von Schweden an diesem Tage früh um 2 Uhr von Landsberg nach Breitenfeld, um ihr zur Unterstützung zu dienen.

Der General-Lieutenant Wasiltschikoff gieng mit Kosaken und 4 Cavallerie-Regimentern zwischen Eutritsch und Schönfeld gegen die feindliche Linie vor, die ihn mit lebhaftem Kanonenfeuer empfieng. Der Feind hatte auf seinem rechten Flügel Cavallerie aufgestellt.

Auf diese feindliche Cavallerie stürzten sich 2 Regimenter der Cavallerie von Wasiltschikoff, und warfen die feindliche Cavallerie, die, hinter der Infanterie weg, mit verhängtem Zügel in die 2000 Schritt dahinter liegende Vorstadt von Leipzig flohe. Hier ward sie eingeholt, eine Menge Infanterie und Cavallerie zusammengehauen, es wurden viele Gefangene gemacht und 5 Kanonen genommen.

Die aufgestellte feindliche Linie, hinter deren Rücken die Attake wegging, blieb indeß in Massen stehen, und feuerte nach allen Seiten mit Kanonen. Die Husaren nahmen ihre Gefangenen und eroberten Kanonen in die Mitte, und zogen sich unter dem Gewehrfeuer der feindlichen Infanterie zu ihrem Haupttrupp zurück.

Dieser Cavallerie-Angriff gehört zu den schönsten und kühnsten dieses Krieges.

Der Feind zog sich hierauf über die Partha und an die Stadt Leipzig zurück.

Die Nordarme kam am 17. gegen Abend auf dem linken Flügel der schlesischen Arme bei Taucha an, und von der großen Armee traf der General v. Bennigsen in Naunhof, und der Feldzeugmeister Graf Colloredo bei der Hauptarme selbst ein. Es war beschlossen am 18. October den Feind von allen Seiten zugleich anzugreifen.

Den 18. October mit Tages Anbruch fieng der Kanonendonner rund um die französische Armee zugleich an.

Nach der Disposition sollte das Corps vom Grafen Langeron sich an die Armee des Kronprinzen von

Schweden anschließen, in der Gegend von Taucha die Partha passiren und den feindlichen rechten Flügel anfallen. Der General v. Blücher schloß jedoch aus der feindlichen Aufstellung, daß es nicht schwer halten würde, die Partha bey Mockau zu forciren, und da hierdurch das Debouchiren der Nordarmee über Taucha sehr erleichtert wurde, so gab er Befehl zum Angriff.

Der Feind leistete wenig Widerstand, und das Corps vom General Langeron drang über die Partha gegen Leipzig vor. Einige feindliche Cavallerie-Regimenter sollten eben angegriffen werden, als sie zu den Verbündeten übergiengen. Es waren 2 würtembergische Cavallerie-Regimenter unter dem General v. Normann, 2 sächsische Cavallerie-Regimenter und 7 sächsische Füsilier-Bataillone, mit 4 Batterien zu 26 Kanonen unter den Befehlen des Generals von Ryssel. Die sächsische Infanterie und Artillerie kam zur Nordarmee. Die Nordarmee rückte bald auf des Feindes linken Flügel ein. An diese schloß sich die von Benningsen, und an diese wiederum die Haupt-Armee, welche ihren linken Flügel bei Connewitz an die Elster lehnte.

Gegen Mittag zeigte der Rauch des Kanonenfeuers das concentrische Vordringen aller Armeen. Eine halbe Million Menschen schlugen sich auf dem Raum einer Quadratmeile. Das Korps des Grafen Langeron fand den Feind in und bei Schönfeld aufgestellt, wo er eine lebhafte Kanonade engagirte. Graf Langeron ließ Schönfeld mit Infanterie angreifen, es wurde genommen, der Feind steckte es in Brand, nahm es wieder, und erst mit Einbruch der Nacht eroberte es Graf Langeron, während der General von Sacken zu seiner Unterstützung die Stadt Leipzig und das Rosenthal mit Infanterie angegriffen, und dadurch die Kräfte des Feindes getheilt hatte. Das Corps v. York blieb an diesem Tage in der Reserve.

Mit dem Einbruche der Nacht war der Feind von allen Seiten bis an Leipzig herangedrängt, nur auf der Straße nach Lützen und Weißenfels hatte er das Beobachtungs-Corps vom Grafen Giulay durch Uebermacht genöthigt, sich an die Elster zu ziehen, und ihm die Straße nach Lützen zu öffnen. *) Auf diese Nachricht ließ der

*) Napoleon, um nicht in Gefahr zu kommen abgeschnitten zu werden, hatte das Corps des Generals Bertrand

General en Chef v. Blücher noch am Abend das Corps von York nach Halle abmarschiren, um am linken Ufer der Saale dem Feinde bei Merseburg und Weißenfels zuvorzukommen. Die Armee der Verbündeten bivouakirte auf den Siegesfeldern vor Leipzig.

Den 19. October mit Tages Anbruch zeigte sich der völlige Rückzug des Feindes in die Stadt Leipzig. Eine Menge vor der Stadt aufgefahrener Pulverwagen wurden von ihm in die Luft gesprengt. Um 9 Uhr war der Feind auf die Stadt eingeschränkt, und man sahe, daß er in Unordnung abzog.

Ein Angriff von allen Seiten erfolgte. Der Feind vertheidigte sich mit vieler Hartnäckigkeit. Das Corps v. Sacken nahm die Verschanzungen vor dem hallischen Thore mit Sturm, und drang bis an das Thor selbst vor; allein die Aufstellung des Feindes war sehr vortheilhaft, und zwei im Thor aufgepflanzte Kanonen wirkten mit Kartätschen so, daß die Tapferkeit der Truppen die Hindernisse nicht überwinden konnte.

Der General en Chef v. Blücher ließ Verstärkungen vom Corps des Grafen Langeron im Sturmschritte längs den Wiesen der Partha herabrücken, und diese Bewegung entschied die Wegnahme des Hallischen Thores, worauf der Feind in völliger Flucht seine Stellung verließ.

Der General Benningsen gieng mit seinen Truppen auf das Petersthor los; und die Nordarmee erstürmte das Grimma'sche und Ranstädter Thor und focht in den Esplanaden. In einer halben Stunde waren alle Thore erstürmt Von vier Seiten drangen die Soldaten der vier größten Nationen von Europa ein, und reichten sich brüderlich die Hand.

Der Feind floh über Lützen, und Napoleon machte mit 20,000 Mann die Arrieregarde. —

So hat die viertägige Völkerschlacht vor Leipzig von der Einmüthigkeit der verbündeten Heere, von ihrer gelungensten Strategie und ihrem wohlberechneten, concentrischen Zusammentreffen das glänzendste Beyspiel aufgestellt.

Das Resultat dieser Schlacht waren 30,000 gesunde Gefangene, 22,000 Verwundete und Kranke, 250 Kano-

---

mit einer bedeutenden Truppenmaße und Artillerie verstärkt.

nen, 900 Pulverwagen, eine ungeheure Menge von Gewehren ꝛc.

Der König von Preußen, kaum in Leipzig eingetroffen, ernannte den General der Cavallerie v. Blücher zum Feldmarschall und beehrte denselben mit nachfolgendem Schreiben:

„Durch wiederholte Siege mehren Sie Ihre Verdienste um den Staat schneller, als ich mit den Beweisen meiner Dankbarkeit Ihnen zu folgen vermag. Empfangen Sie einen neuen Beweis derselben durch die Ernennung zum General-Feldmarschall, und bekleiden Sie diese Würde recht lange zur Freude des Vaterlandes und als Vorbild für die Armee, die Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben."

Leipzig, den 20. Oct. 1813.

Friedrich Wilhelm.

Von dem österreichischen Kaiser erhielt der Feldmarschall v. Blücher das Großkreuz des Maria Theresienordens.

Noch am 19. October, nach dem Sturm von Leipzig, detachirte der Feldmarschall von Blücher seine Korps zur Verfolgung des Feindes; nachher marschirten die Corps Graf von Langeron und von Sacken bis Skeuditz. Das Corps des Generals v. York war in Halle angekommen. Die Cavallerie des Corps von Sacken unter General Wasiltschikoff passirte die Elster. Das Gros der französischen Armee nebst dem Kaiser Napoleon bivouakirte bei Mark-Ranstädt.

Den 20. October rückte der General Wasiltschikoff gegen Lützen und nahm dem Feind 2100 Gefangene ab. Da die Brücken bei Leipzig noch nicht vollendet waren, so marschirten die Corps Graf von Langeron und Sacken nach Lützen. Der General von York marschirte von Halle über das Schlachtfeld von Roßbach, fand den Feind, der bei Weissenfels die Saale passirt war, im Marsch nach Freiburg und kanonirte seine Colonnen. Das Gros der feindlichen Armee hatte nicht gewagt, auf Kösen zu marschiren, war bei Weißenfels über die Saale gegangen und marschirte gegen Freiburg. Napoleon bivouakirte bei Weißenfels am linken Ufer der Saale.

Den 21. October mit Tagesanbruch waren die Corps

Graf Langeron und von Sacken in der Gegend von Weissenfels. Der Feind brannte die Brücken ab und zog sich nach Freiburg zurück. Der Feldmarschall v. Blücher ließ den Feind durch Artillerie vom linken Ufer der Saale vertreiben, und befahl, sogleich eine Brücke über diesen Fluß zu schlagen. Die Brücke wurde auf derselben Stelle geschlagen, auf welcher der König Friedrich der Zweite vor der Schlacht von Roßbach eine Floßbrücke bauen ließ, und es ist merkwürdig, daß der Zimmermeister, welcher jetzt diese Brücke schlug, damals als Jüngling mit daran gearbeitet hatte. Der General von York marschirte nach Querfurth, um den Feind zu verhindern, seinen linken Flügel auszudehnen und in mehrern Colonnen über die Unstrut zu gehen. Dies gelang ihm vollkommen.

Ein Theil der Cavallerie-Reserve, unter dem Oberst Graf v. Henkel, stieß bei Nebra auf eine feindliche Colonne, welche Gefangene eskortirte. Der Oberst Graf v. Henkel griff die Eskorte an, nahm sie gefangen und befreite gegen 4000 Gefangene nebst 100 Offizieren von allen alliirten Mächten, welche am 26. August und 16. October gefangen worden waren.

Als es sich zeigte, daß dies die äußerste Colonne des Feindes war, wandte sich General v. York schnell links gegen Freiburg, griff die feindlichen marschirenden Colonnen auf drei verschiedenen Punkten rasch und mit außerordentlichem Ungestüm an, und warf sie nach einem lebhaften Infanterie-Gefecht in die Thäler der Unstrut. Der Feind hatte mit seinem Fuhrwesen noch nicht die Unstrut erreicht. Er sprengte eine Menge Pulverwagen in die Luft, und ließ eine große Anzahl von Wagen, Kanonen, Fourgons und Generals-Equipagen zurück. Ein General, 2 Obersten, über 1000 Gefangene, 18 Kanonen und eine Menge Munitionswagen blieben am Abend in den Händen des Generals v. York.

Den 22 October wurden die Brücken über die Unstrut hergestellt, und die Armee gieng in 3 Colonnen über, ohne jedoch den Feind mehr erreichen zu können.

Den 23. October marschirte die Armee bis Sömmerda. Der Feind concentrirte sich bei Erfurt, und es schien, er werde sich dort aufstellen, um seinen abgetriebenen Pferden einige Ruhe zu geben. Der Feldmarschall ließ in dieser Ansicht die Armee schnell eine Seiten-Be-

wegung machen, um den feindlichen linken Flügel zu umgehen. Die Armee stand den 24 bei Tennstädt, den 25 jenseits Langensalza. Den 26 October marschirte der Feind in 3 Colonnen gegen Gotha, den Hörselsberg, und gegen Eisenach. Der Feind war bereits in vollem Abzuge. Die Avantgarde unter General Ruczewitsch machte in der Gegend von Gotha gegen 2000 Gefangene. General von York traf in dem Hörselthal unweit Eisenach den Feind im Marsch, griff ihn an, nahm nach einem Infanterie-Gefecht das Dorf Eichrodt und schnitt dadurch das vierte feindliche Armee-Corps von Eisenach ab. Es warf sich in den Thüringer Wald und mußte durch Umwege Bach zu erreichen suchen. Den 27. October früh passirte die Armee das Defilé von Eisenach und verfolgte den Feind in allen Richtungen.

Während der Feldmarschall v. Blücher dem Feind auf dem Fuße nachsetzte, gieng die große böhmische Armee seinem linken Flügel in die Seite, und die Armee von Norddeutschland griff seinen rechten Flügel an, und überflügelte ihn. Der General Czernitscheff machte gleichsam die Avantgarde der französischen Armee und that ihr den empfindlichsten Abbruch.

Die geschlagene Armee zog sich mit solcher Schnelligkeit zurück, daß die Avantgarden der verbündeten Heere sie kaum erreichen konnten. Ein solcher concentrischer Rückzug in größter Eil, mit Zurücklassung aller Ermüdeten und Kranken, und Preisgebung alles nicht Transportablen, war auch das Einzige, was Napoleon mit den Trümmern seines Heeres retten konnte. Die ganze Straße über Gotha, Eisenach, Bach, Hünfeld, Fulda, Gelnhausen bis Hanau, war mit Todten und Sterbenden bedeckt, die sich mit jedem Tage in einer größern Masse häuften. Es war ein Jammer, diese unglücklichen Schlachtopfer unbegrenzter Herrschsucht, bleich und abgezehrt und unter den härtesten Verwünschungen hinsterben zu sehen. Tausende, die vor Hunger und Ermattung niedersanken, haben auf diese Weise ein quaalvolles Ende gefunden. Alle Wälder im Umkreise von mehrern Meilen, auf beiden Seiten der Straße, waren mit Ausreissern, Kranken und Verwundeten, die das Landvolk mit Härte und Beschimpfung zurückstieß, angefüllt. Allenthalben ließ der Feind versenkte oder vernagelte Kanonen, zerschlagene Wagen und verbranntes Armee-Fuhrwerk zurück, die un-

leugbarsten Spuren seiner schrecklichen Niederlage. Die ganze Straße bot das furchtbare Bild der Straße von Moskau nach der Beresina dar. Der feindliche Heerhaufe war von Leipzig bis Hanau auf 70,000 Mann und 160 Kanonen geschmolzen.

Der Feldmarschall von Blücher führte seine Armee nach dem Rhein und erließ zu Frankfurt am Main den 30. December folgenden Aufruf an seine Truppen:

„Als Ihr von der Oder zum Rheine vordrangt, tapfere Soldaten der schlesischen Armee! mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht Ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Campagnen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen."

„Soldaten! den Siegern an der Katzbach, bei Wartenburg, bei Möckern und bei Leipzig darf ich nur den Tag des Ruhms zeigen, und ich bin des Erfolgs gewiß; allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthums versprochen, ich thats in Eurem Namen, — Ihr müßt es halten. — Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strengste Mannszucht sind seine schönste Zierde." —

Mit dem Anfange des J. 1814 waren alle Corps der verbündeten Armeen über den Rhein gegangen.

Die Hauptarmee unter dem Fürsten von Schwarzenberg, aus den Corps der Generale Colloredo, Lichtenstein, Giulay, Kronprinz von Würtemberg und Wrede, so wie sämmtlichen russisch-preussischen Reserven unter General Barclay de Tolly bestehend, nahmen ihren Weg durch die westliche Schweiz und das Elsaß, und drangen in mehreren Colonnen und auf mehreren Strassen gegen Langres und Chaumont vor, nachdem hinlängliche Corps zur Belagerung und Blockirung der im Rücken liegenden Festungen zurück geblieben waren.

Am 1. Jan. gieng der Feldmarschall von Blücher mit seinem Armeekorps bei Kaub, bei Bacharach, über den Rhein. Das Yorckſche Corps hatte die Ehre an der Spitze der schlesischen Armee zuerst über den Rhein zu gehen. In der Nacht, die den Jahreswechsel in sich schließt,

mit dem Schlag 12 Uhr, landeten die ersten 200 Mann vom brandenburgischen Regimente am linken Rheinufer. Sie begrüßten sich auf überrheinischem Boden mit einem lauten Hurrahgeschrei. Nach geringer Gegenwehr floh der Feind. Morgens um 10 Uhr waren bereits 4000 Mann Infanterie auf Kähnen übergesetzt. Bacharach und Oberwesel wurden nach einem kurzen Widerstand genommen. Noch an demselben Tage ward die Pontonbrücke bei Kaub fertig, und das Langeronsche Corps nebst dem Gros der Armee folgte am 2. Jan. General Sacken passirte am 1. Jan. den Rhein bei Mannheim, General St. Priest bei Coblenz.

Der Feldmarschall von Blücher erließ jetzt folgende Proklamation an die Bewohner des linken Rheinufers:

„Ich habe die schlesische Armee über den Rhein geführt, damit die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen hergestellt, damit der Friede errungen werde."

„Der Kaiser Napoleon hat Holland, einen Theil von Deutschland und Italien dem französischen Reiche einverleibt, er hat erklärt, daß er kein Dorf dieser Eroberung herausgeben würde, selbst wenn der Feind auf den Höhen von Paris erschiene."

„Gegen diese Erklärung, gegen diese Grundsätze marschiren die Armeen aller europäischen Mächte. Wollt Ihr diese Grundsätze vertheidigen? Wohlan! so tretet in die Reihen Napoleons, und versucht Euch im Kampfe gegen die gerechte Sache, die die Vorsehung so augenscheinlich beschützt. Wollt Ihr es nicht, so findet Ihr Schutz bei uns. Ich werde Euer Eigenthum sichern."

„Jeder Bürger, jeder Landmann bleibe ruhig in seiner Wohnung, jeder Beamte an seinem Platz, und setze ungestört seine Dienstverrichtungen fort. Von dem Augenblicke des Einrückens der verbündeten Truppen muß jedoch alle Verbindung mit dem französischen Reiche aufhören; wer sich dieser Anordnung nicht fügt, begeht Verrath an den verbündeten Mächten, wird vor ein Militairgericht gestellt, und erleidet die Todesstrafe."

Am linken Rheinufer, den 1. Jan. 1814.

von Blücher.

General Graf Wittgenstein hatte mit seinem Armeekorps, an welches auch die badischen Truppen gewiesen waren, bei Fort-Louis den Rhein passirt, und

drang, nachdem er Strasburg, Landau und Schlettstadt hatte blokiren lassen, über Zabern, in der Richtung gegen Joinville vor.

General Graf St. Priest ließ, durch den General Bistram, die der Lahn gegenüber angelegten Verschanzungen des Feindes überfallen. Nach einem unbedeutenden Widerstande wurden sie genommen. Hierauf rückte General Bistram gegen Koblenz vor und eroberte es; 7 Kanonen und über 500 Gefangene blieben in seinen Händen. General von Hünerbein vertrieb den Feind aus Rheinbellen und Waldalgesheim, und rückte am 2. Januar Abends in Kreutzenheim ein. Der General der Infanterie von York folgte mit dem ganzen Corps.

Die feindliche Division Riccard, welche den Rhein von Mainz bis Coblenz besetzt hatte, versuchte es, die Stadt Simmern auf dem Hundsrück zu halten. Der Oberst Graf Henkel marschirte dahin, ließ in der Nacht die Thore sprengen und die Stadt mit Gewalt nehmen. Es wurden in den verschiedenen Gefechten gegen 200 Gefangene gemacht.

Der General Baron von Sacken sammelte seine Truppen bei Mannheim, wo der Feind dem Ausflusse des Neckars gegenüber ein starkes gut pallisadirtes Werk, mit 4 Kanonen und 2 Haubitzen besetzt, angelegt hatte. Die Generale Saß und Taliesen giengen auf Fahrzeugen über, und nahmen das Werk mit Sturm.

Der Commandant desselben, 7 Officiere, 300 Gemeine und das Geschütz blieben in den Händen dieser Generale.

Bei diesem schönen Angriff betrug der Verlust an Todten und Blessirten gegen 200 Mann; der Feind verlor mehr.

General Baron von Sacken marschirte mit seinem Corps auf Frankenthal und Worms. Der preussisch General Prinz Biron von Kurland wurde von ihm detaschirt, über Alzei die Communikation mit dem Corps v. York und v. Graf Langeron zu eröffnen. Er fand den Feind in Alzei, warf ihn, und nahm 1 Oberstlieutenant, 5 Officiere und über 120 Mann nebst 1 Pulverwagen. Zu eben dieser Zeit hatte der Generalmajor Karpoff bei Mutterstadt ein Cavalleriegefecht, bei welchem 8 feindliche Eskadrons ganz zersprengt und zusammengehauen wurden. Drei Oberstlieutenants, 22 Officiere und 198 Mann Cavallerie wurden bei dieser Gelegenheit gefangen.

General Graf Langeron nahm den 3. Jan. Bingen und trieb den Feind gegen Mainz.

In diesen 3 Tagen wurden dem Feind 13 Kanonen genommen und 1500 Mann gefangen gemacht.

Die schlesische Armee nahm am 4. Jan. das Land zwischen der Mosel und Mannheim ein und drang unaufhaltsam gegen Metz und Nancy vor. Der größte Theil des Langeronschen Corps blieb zur Belagerung von Mainz zurück, und andere Abtheilungen der schlesischen Armee übernahmen die Einschließung und Beobachtung der Festungen Luxemburg, Thionville, Metz, Verdün und Longwy. Hierdurch wurde diese Armee bedeutend geschwächt, dagegen aber wieder durch das zu derselben stoßende zweite preussische Armeekorps, unter dem Generallieutenant von Kleist, verstärkt.

Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Blücher standen jetzt folgende Corps: 1) das erste preussische Armeekorps unter dem General von York und den Divisionären Prinz Karl von Meklenburg, von Horn, von Hünerbein; 2) das zweite Armeekorps unter dem General von Kleist und den Divisionären von Klüx, Prinz Aug. Ferdinand, General von Pirch; 3) die russischen Corps der Generale von Langeron, von Sacken, Tscherbatoff: 4) das sächsische Armeecorps unter dem Herzog von Weimar und General von Thielemann.

Von dem Feldmarschall von Blücher ergiengen folgende Proklamationen an seine Soldaten und an die Franzosen:

Der Feldmarschall von Blücher an das zweite preussische und an das vierte und fünfte deutsche Armeecorps.

„Die verbündeten Monarchen sind mit der schlesischen Armee zufrieden. Sie haben es dadurch bewiesen, daß Sie diese Armee verdoppeln, durch Euch, Ihr tapfern Soldaten des zweiten preussischen Corps, die Ihr bei Culm und in der blutigen Schlacht von Leipzig unter den Augen der erhabenen Monarchen fochtet, durch Euch, Ihr biedern Hessen, die Ihr nie den deutschen Charakter und die Treue gegen die in Eurer Mitte gebornen Fürsten verläugnetet, und durch Euch, Soldaten des fünften deutschen Armee....

corps, die Ihr, selbst in den Reihen unserer Feinde, des deutschen Namens nicht vergaßet, und obgleich aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, doch fest verbunden seyd, durch gleiche Gesinnung, durch gleichen Abscheu gegen Herrschaft der Ausländer, die Euch so lange unterdrückten und verachteten."

„Soldaten! ich fühle mich hochgeehrt, Euer Feldherr zu seyn; die schlesische Armee des Jahres 1813 empfängt Euch als Brüder, als würdige Mitglieder, mit der sie freudig alles theilen wird. Die schlesische des Jahres 1814 wird ruhmvoll auf dem gebahnten Wege der Ehre fortschreiten. Und Ihr Deutsche, von Euren angestammten Fürsten angeführt, seyd versichert, daß es meine erste Sorge, mein höchster Stolz seyn wird, den übermüthigen Feind die Gewalt Eurer Waffen fühlen zu lassen, damit er erkenne, — was auch der List vormals gelungen seyn mag, — daß die alte deutsche Tapferkeit noch in uns lebt, und damit das Band des Friedens dauerhaft geknüpft werde, durch Eure letzten Thaten."

An Frankreichs Bewohner erließ der Feldmarschall Folgendes:

„Franzosen! Lasset euch nicht durch verläumderische Gerüchte betrügen, von Uebelgesinnten ausgestreut; sehet in den Heeren der verbündeten Souverains nur Freunde der Menschheit, deren einzige Feinde die Feinde des Friedens sind."

„Eure Blutsverwandten, eure Freunde, eure Brüder, eure Kinder, kriegsgefangen auf fremdem Boden, vereinigen ihre Wünsche mit den unsrigen, für einen Frieden, dessen erste Wohlthat für sie seyn wird, in den Schooß ihrer Familien zurückzukehren." —

Die Cavallerie der Avantgarde warf den Feind bis an die Thore von Metz. Das Corps von Sacken rückte gegen Nancy. Der Feind zog sich auf Toul zurück, und der königl. preussische Generalmajor, Prinz Biron von Curland, überreichte dem General von Sacken die Schlüssel der Stadt Nancy.

Am 16. Jan. verlegte der Feldmarschall von Blücher sein Hauptquartier nach Nancy. Beim Einrücken hielt er folgende Rede an die ihm entgegen gekommene Municipalität der Stadt:

„Meine Herren, ich bin zufrieden mit den Gesinnungen, die Sie mir in Ihrer Rede ausdrücken."

„Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs Boden geführt. Ganz Europa ist durch die unersättliche Ehrsucht desjenigen, der Frankreich seit 14 Jahren unumschränkt beherrschte, endlich aus seiner falschen Sicherheit geschreckt. Die Völker der Wolga, der Donau, der Elbe, der Themse, des Tago sind ausgewandert, und stehen jetzt auf dem Gebiet des einst so glücklichen Frankreichs. Viele dieser Völker waren einst mit Freundschaft und Anhänglichkeit Frankreich zugethan; alle sind nun dessen Feinde geworden, und wodurch? Durch den alles umstürzenden Ehrgeiz eines Einzigen. Durch ihn sind selbst diejenigen Völker, die nicht kriegerisch waren, aus Noth es geworden, weil sie die Erniedrigung und die Schmach, worunter sie seufzten, und seinen und seiner Satelliten Hohn und Plünderung nicht länger zu ertragen vermochten. Seht jene Portugiesen, die jetzt an den Ufern der Garonne stehen; sie werden nun unter die besten Truppen Europa's gerechnet; jene Holländer, die mit einemmale das verhaßte Joch abwerfen und zu den Waffen greifen."

„Gott hat endlich ein strenges Gericht gehalten, und sechsmalhunderttausend Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt. Arme, beklagenswürdige Opfer der unermeßlichen Ehrsucht eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist!"

„Und was sehe ich in Frankreich als Gewinn so viel vergossenen Blutes? Eine ganze Generation, die jungen Männer von 20 bis 30 Jahren vertilgt — der Krieg hat sie verzehrt — das baare Geld verschwunden; den Handel in Fesseln; den Ackerbau ohne Aufmunterung; die Gewerbe in Verfall; das Volk seufzend unter der Last schwerer Abgaben; Gensd'armen eure Kinder zu den Fahnen des Ehrgeizigen schleppend, der solche umkommen läßt, aus Mangel an Fürsorge; in Gesellschaften bezahlte Auflaurer, einem Savary die Klagen und Seufzer hinterbringend, die eine so grausame Regierung erpreßt; Militair- und Spezial-Commissionen, die mit ungesetzlichen Todesurtheilen, Galeeren und ewigen Gefängnissen die Klagen der Leidenden zurückschrecken. Ist dies der Preis nie erlöschender Kriege, wodurch so viele Völker so grenzenlos unglücklich geworden sind? Also für Generale, für Intendanten, für Commissaire, die durch die Plünderung unserer Länder und

durch die schamlosesten Erpressungen sich bereicherten, habt Ihr so viel erduldet? Unglückliches Volk!"

„Oft haben wir den Frieden angeboten; gern hätten wir ihn mit großen Opfern erkauft; übermüthig wurden wir abgewiesen. Wir müssen ihn nun mit den Waffen in der Hand auf Eurem Gebiet, und wenn es so seyn soll, selbst in Eurer Hauptstadt suchen. Wohlan! die erhabene Tapferkeit unserer Truppen wird ihn zu erkämpfen wissen, und mit ihm unsere Nationalunabhängigkeit, und die Freiheit des Handels und die der Meere; denn wir sind es, die für diese Meeresfreiheit kämpfen, und nicht Er, Euer Herrscher, der so gern alle Häfen verschließen möchte, die die Vorsehung den Völkern zu ihrer Wohlfahrt geschenkt hat."

„Es thut mir leid, Euch nicht alle Lasten ersparen zu können, die der Krieg unvermeidlich mit sich führt. Was ich zu deren Erleichterung beitragen kann, soll geschehen. Wir wollen Euch nicht die Verheerungen vergelten, die Eure Heere in unserm Lande angerichtet haben, und nicht dafür Rache nehmen. Wir führen den Krieg nur gegen diejenigen, die ihn so gern verewigen möchten."

„Die verhaßtesten Eurer Abgaben, die droits réunis, die gabelle, die droits d'enregistrement habe ich aufgehoben. Möchte ich für Euch namentlich, brave Lothringer, die alte gute Zeit zurückrufen können, womit die sanfte Regierung Eurer Herzoge Euch einst beglückte."

Der Feldmarschall von Blücher hatte am 28sten Januar sein Hauptquartier von Nancy nach Toul verlegt.

Er ließ am 23sten Januar Ligny durch die Division des Fürsten Czerbatoff mit Sturm nehmen, und am 25sten den Feind durch denselben General aus St. Dizier vertreiben und gegen Vitry verfolgen.

Am 26sten marschirte der Fürst Czerbatoff nach Brienne, um sich dort mit dem übrigen Theile des Sackenschen Corps wieder zu vereinigen; General Lanskoy aber hielt St. Dizier mit 800 Pferden besetzt, um das Corps des Generals von York abzuwarten, welches, über St. Mihiel kommend, den 28sten in St. Dizier eintreffen sollte.

Napoleon war indessen am 25sten Januar Morgens von Paris zur Armee abgereiset, und traf am 26. Abends zu Chalons ein. Er versuchte hierauf sogleich mit der hier versammelten Armee, welche auf 80,000 Mann angegeben

ward, die Offensive zu ergreifen und begab sich nach Vitry. Von dem Abmarsche des Fürsten Czerbatoff unterrichtet und diesen Umstand benutzend, griff er am 27sten mit 25000 Mann St. Dizier an, und nöthigte durch diese Uebermacht den General Lanskoy, sich gegen Joinville zurückzuziehen. Doch kaum war der Feldmarschall von Blücher hiervon benachrichtigt, als er seine Dispositionen traf. Das vierte Corps unter dem Kronprinzen von Würtemberg und das dritte unter dem Feldzeugmeister Grafen Giulay standen bei Bar an der Aube; ersteres dehnte sich über Fresnay nach Thil und über Maisons nach Doulevent aus, um sich mit dem fünften Corps, unter dem General Grafen Wrede, zu vereinigen, welches, so wie das Corps des Generals Grafen Wittgenstein, am 29sten bei Joinville einzutreffen beordert war; der Feldzeugmeister Graf Giulay dehnte das dritte Corps bis gegen Vandamon aus, und das zweite preussische Armeekorps unter Generallieutenant von Kleist sollte am 2. Februar, zur Unterstützung des Generals von York, bei St. Mihiel über die Maas gehen. Die übrigen Corps der Hauptarmee waren auf dem Marsche nach Bar an der Aube, woselbst sie aber vor dem 1. Februar nicht eintreffen konnten.

Der Feldmarschall von Blücher mußte sich demnach für den Augenblick auf seine eigenen Kräfte verlassen, und zog am 28. Februar den General Lanskoy über Doulevent nach Soulaines zurück, concentrirte das Corps des Generals von Sacken und 5000 Mann vom Langeronschen Corps, unter General Olsufieff bei Brienne, ließ Cavallerie-Detaschements bei Arcis und Troyes vorpoussiren, welche beide Orte der Feind mit Infanterie besetzt hatte, und erwartete so die fernern Bewegungen des Feindes.

Da die Absicht des Kaisers Napoleon vorzüglich dahin gerichtet schien, den Feldmarschall von Blücher von der übrigen Armee abzuschneiden, und gerade auf Nancy zu marschiren, so konnte der Feldmarschall von Blücher diesem Manöver kein wirksameres entgegen setzen. Demselben wurde dadurch die Vereinigung mit der Hauptarmee völlig gesichert, und der Kaiser Napoleon genöthigt, von seinem ersten Operationsplan abzugehen. General von York blieb einstweilen zwischen Nancy und der Marne,

am Metz und die etwanigen Ereignisse in diesen Gegenden zu beobachten.

Napoleon folgte hierauf der Bewegung der schlesischen Armee und rückte mit der seinigen, welche aus den Corps der Marschälle Marmont und Victor, den sämmtlichen Garden unter Marschall Mortier und den Cavallerie-Corps der Generale Milhaud, Grouchy und Colbert bestand, am 28. nach Vassy und drang am 29. über Montierender gegen Brienne vor.

Noch konnte der Feldmarschall von Blücher die Absichten desselben nicht beurtheilen; auf alle Fälle ließ er jedoch alle ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte bei Brienne concentriren. Das Corps v. Sacken, welches gegen Lesmont vorgerückt war, kehrte nach Brienne zurück, und der General Graf Pahlen, welcher mit der Avantgarde des Wittgensteinschen Armeecorps zur schlesischen Armee gestoßen war, deckte am Morgen des 29. Februars diese Bewegung des Sackenschen Corps, und beobachtete die Entwickelung der feindlichen Kräfte.

Aus den, am Morgen desselben Tages aufgefangenen, Depeschen, welche dem Marschall Mortier, der noch mit einem Theil der Garden in Troyes stand, die Ordre gaben, diesen Ort und die Aube zu verlassen und sich auf dem rechten Flügel der französischen Armee zu setzen, sahe der Feldmarschall Blücher, daß Napoleon seine ganze Armee zu vereinigen suche; er hielt es daher ebenfalls für rathsam, sich der Hauptarmee noch mehr zu nähern, da, wie schon oben bemerkt wurde, diese nicht vor dem 1. Februar bei Bar an der Aube vereinigt seyn konnte, auch sich, zwischen Brienne und diesem Orte, bei Trannes eine starke Position befand, welche sich bis Maisons ausdehnte, wo der Kronprinz von Würtemberg eine Position für das vierte Corps vorbereitete.

Der Feldmarschall v. Blücher beschloß also, sich bis in diese Stellung zurück zuziehen; doch in demselben Augenblicke, als die Disposition zum Abmarsche gegeben werden sollte, rückte der Feind mit starken Colonnen gegen Brienne an. Dies veränderte den Plan des Feldmarschalls, und da es erst 3 Uhr Nachmittags war, so beschloß derselbe, das Gefecht anzunehmen, obgleich die anrückenden feindlichen Streitkräfte den seinigen weit überlegen waren.

Die Stadt Brienne war noch vom Corps des Generals Olsufieff besetzt, und das Corps v. Sacken stand, auf

der Straße von Brienne nach la Rothiere, dahinter in Colonnen. Der Feind entwickelte eine bedeutende Cavalleriemasse gegen den General Grafen Pahlen, der, um ein Gefecht mit überlegener feindlicher Cavallerie zu vermeiden, sich gegen Brienne zurückzog. Der Feind nahm, um ihn zu überflügeln, den rechten Flügel seiner Cavallerie bis an die Höhen vor, worauf sich der Graf Pahlen, seiner Instruktion gemäß, durch die Stadt zog und an das Corps von Sacken anschloß.

Der Feind hatte indessen Angriffs-Colonnen auf Brienne sowohl von Artillerie als Infanterie formirt, und ließ solche vom rechten Flügel, wo seine Cavallerie unbeweglich stand, vorrücken. Auf dem linken Flügel hatte er wenig Cavallerie, jedoch Infanteriemassen und 2 Batterien, welche, nebst zwei andern auf dem rechten Flügel, die Stadt beschossen und an mehreren Orten bereits angezündet hatten.

Demungeachtet wurden alle Angriffe des Feindes von dem General Olsufieff abgeschlagen. Da der Kaiser Napoleon von seiner Cavallerie auf seinem rechten Flügel keinen Gebrauch machen konnte, so zog er sie auf den linken Flügel. Feldmarschall v. Blücher bemerkte diesen kritischen Augenblick und führte eine von jenen kühnen und großen Bewegungen aus, wodurch Siege entschieden und Schlachten gewonnen werden: er ließ die Cavallerie des Sackenschen Corps sich mit der des Grafen Pahlen vereinigen und sich schnell auf den linken Flügel des Feindes werfen. Diese Bewegungen wurden mit größter Schnelligkeit, ohne bei der einbrechenden Nacht vom Feinde bemerkt zu werden, ausgeführt. Die russischen Dragoner sprengten heran, hieben alles nieder, und versprengten alles, was sich ihnen bis zur Stadt widersetzte, in welche sie zugleich mit dem Feind eindrangen. So wurde der feindliche linke Flügel geworfen, und von den zwei Batterien desselben 12 Kanonen erobert, wovon jedoch nur 8 wegen Mangel an Bespannung fortgebracht werden konnten.

Auf dem rechten Flügel des Feindes hatte dieser inzwischen seine Angriffe auf die Stadt mit frischen Truppen erneuert, sie wurden indessen abgeschlagen, wie die ersten, aber in der Nacht fand der Feind Mittel, von der Seite des Schlosses durch einen unbesetzten Eingang einzudringen, und sich des Schlosses und eines Theils der Stadt zu bemächtigen. Doch das Sackensche Corps

rückte im Sturmschritte vor, und um 11 Uhr in der Nacht endete das Gefecht damit, daß der ganze, in Flammen stehende Ort in den Händen russischer Truppen blieb, jedoch einige feindliche Tirailleurs das Schloß besetzt behielten.

Der Feldmarschall v. Blücher verschob hiernach die beabsichtigte Concentrirung bei Trannes bis auf den folgenden Tag, und ließ Brienne mit Cavallerie besetzen.

Am 30. Januar zog der Feind seinen linken Flügel heran, rückte gegen Mittag mit Infanterie-Colonnen nach Brienne und beschoß die dahinter stehende Russische Cavallerie mit schwerem Geschütz. Diese zog sich langsam in die Position von Trannes zurück, worauf der Kaiser Napoleon derselben mit seiner ganzen Armee folgte, und sie in zwei Linien eine Stellung nehmen ließ, welche sich mit dem rechten Flügel an Dienville, mit dem Centrum in La Rothiere und dem linken Flügel an La Gibrie anlehnte. General v. York war an diesem Tage gegen St. Dizier gerückt, hatte den Ort angegriffen, weggenommen und dabei eine Kanone erobert. General Graf Wittgenstein vereinigte sich zu gleicher Zeit mit dem General von York.

Am 31. Januar zeigte sich der Feind mit großen Cavalleriemassen vor der Stellung von Trannes, wahrscheinlich um die Stärke der combinirten Armee kennen zu lernen, auch besetzte er den Wald von Beaulieu, von welchem aus die Stellung am vortheilhaftesten angegriffen werden konnte. Der Kronprinz von Würtemberg bezog an diesem Tage die Stellnng von Maisons und bildete dadurch den rechten Flügel des Feldmarschalls v. Blücher. Der F. Z. M. v. Giulay stellte sich zur Unterstützung zwischen Bossancourt und Arsonval auf. Der General Barclay de Tolly aber vereinigte die russischen und preußischen Garden in Reserven, in einer gedrängten Stellung, zwischen Colombe und Bar an der Aube, um von dort aus jeden Punkt unterstützen zu können. General Graf Wrede, welcher am 30. sein Armee-Corps zwischen Joinville und Mussei vereinigt hatte, beabsichtigte am 31., vom General Graf von Wittgenstein unterstützt, einen Angriff auf Vassy; alle Dispositionen zum Angriffe waren bereits getroffen, und die Baierisch-Oesterreichische Armee am 31. Morgens schon über Joinville hinaus, auf den Höhen von Nomecourt angelangt, als die Nachricht einging, daß der Graf Wittgenstein Vassy noch in der Nacht

genommen habe. Dieser Umstand, verbunden mit dem Vordringen des Kaisers Napoleon gegen Brienne, bestimmten den General Grafen Wrede sich gegen Soulaines zu wenden, wohin der Feind ein Corps von 5 bis 6000 Mann vorpoussirt hatte. Doch dieser vermied es, den Angriff abzuwarten, und räumte Soulaines um Mitternacht wieder.

Für den ersten Februar wurde ein allgemeiner Angriff der verbündeten Armee auf die Stellung des Feindes beschlossen, und der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg stellte für diesen Tag die Armee-Corps des F. Z. M. Grafen Giulay, und des Kronprinzen von Würtemberg, so wie die Russischen Grenadier-Reserven unter die unmittelbaren Befehle des Feldmarschalls v. Blücher, um mit diesen Truppen den Feind anzugreifen.

Der Feldmarschall v. Blücher bestimmte den Mittag zum Angriff in 3 Colonnen. Der Kronprinz von Würtemberg sollte von Maisons aufbrechen, und um 12 Uhr bei Eclance eintreffen, um von hieraus Chaumenil anzugreifen. General Baron von Sacken erhielt die Bestimmung La Rotiere, und F. Z M. Graf Giulay die, Dienville anzugreifen. Die Russischen Grenadiere blieben als Reserven aufgestellt.

Während der Kronprinz durch den Angriff auf den Wald vor Eclance die Schlacht eröffnete, eroberte der General von Sacken La Rotiere durch Infanterie; die Sackensche Cavallerie griff die feindliche an, welche ihr überlegen war, und sie bis an die russische Infanterie drängte. Hier erhielt sie Verstärkung und griff in Verbindung mit der Infanterie aufs neue an. Die feindliche Cavallerie wurde geworfen und verfolgt, auch die Infanterie des Feindes gerieth in Unordnung, und verlor 32 Kanonen, welche erobert wurden. Von diesem Augenblicke an war die Schlacht gewonnen, obgleich der Feind noch Dienville, La Rotiere und Chaumenil besetzt hielt.

Der Feldmarschall von Blücher sandte dem Kronprinzen von Würtemberg ein russische Grenadier-Brigade zur Verstärkung, und General Barclay de Tolly, welcher indeß die Höhen und den Paß bei Trannes mit den Garde-Reserven besetzt hatte, rückte näher gegeu La Rotiere heran.

Jetzt führte der Feldmarschall v. Blücher selbst die Colonnen gegen diesen Ort: er war bei dem Angriff in den vordersten Reihen. Ein Kosak wurde in seiner Nähe erschossen. Mit Einbruch der Nacht war der Platz erobert.

Der Feldmarschall v. Blücher, welcher sich überall zeigte und seine Dispositionen selbst leitete, hat an diesem Tage seine Lorbeeren und seinen Ruhm aufs neue vermehrt. Bewunderungswürdig war die Kaltblütigkeit, mit welcher derselbe die Attake bei La Rotiere und Chaumenil bewachte und durchsetzen ließ, die er als die wichtigsten voraus erkannt hatte, obschon die Flanke der verbündeten Armee durch eine Demonstration des Feindes einen Augenblick bedroht schien.

So wie der Feind aus La Rotiere floh, drang der Kronprinz von Würtemberg, von Petit Megnil aus, demselben in die rechte Flanke und eroberte fünf Kanonen. Doch hielt der Feind noch immer die Häuser in La Rotiere besetzt, und die französische Garde unter Anführung Napoleons stürmte dreimal, doch vergebens, diesen Ort, den die russischen Grenadiere gegen alle Angriffe behaupteten.

Während dieser Ereignisse war der General Graf Wrede mit dem 5ten Armeecorps über Soulaines nach Brienne vorgerückt. Seine Avantgarde warf die feindlichen Vorposten, und Feldmarschall Lieutenant Hardegg griff die feindlichen Colonnen so rasch und entschlossen an, daß ihre Vereinigung mit den bei Chaumenil stehenden Truppen durchaus vereitelt wurde. Der General Graf Wrede, seine Verbindung mit dem Armeecorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg bewirkend, ließ mit einem Bataillon Oesterreicher und einem Regimente Baiern das Dorf Chaumenil mit gefälltem Bajonet im Sturmschritt nehmen, und setzte sich darinn fest. Napoleons Versuche, dieses ihm wichtige Dorf durch ein wohldirigirtes Feuer seiner Garde-Artillerie zu nehmen, waren umsonst; selbst das gegen diesen Ort gerichtete und denselben zerstörende ganze Feuer seiner Artillerie vermochte die braven Truppen zur Räumung desselben nicht zu zwingen, während der Baiersche Oberst Diez mit einer Cavallerie-Brigade und einem Regiment Oesterreicher, in einem günstigen Augenblick, von allen Seiten auf die durch Infanterie-Quarrés gedeckte feindliche Batterie

stürzte, sie durchbrach, 16 Kanonen nahm, und den in Unordnung zurückweichenden Feind bis in die sinkende Nacht verfolgte.

Am längsten hielt sich der Feind auf seinem rechten Flügel in Dienville. Feldzeugmeister Graf Giulay rückte gegen diesen Ort vor und nahm ihn, nach sechsmal wiederholtem Sturm, um Mitternacht. Um diese Zeit machte der Feind den letzten Angriff auf La Rotiere; die russischen Grenadiere schlugen auch diesen zurück, und der Sieg blieb auf allen Punkten für die Waffen der Verbündeten.

73 Kanonen, 4000 Gefangene, worunter der Divisions-General Forestier, der an seinen Wunden starb, der Brigade-General von Merlen, ein Adjutant von Berthier, Maussion, waren die Trophäen dieses glänzenden Sieges.

Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen befanden sich während der Schlacht im Centrum zwischen Trannes und La Rotiere und begeisterten die Truppen durch ihre Gegenwart.

Napoleon, überall an der Spitze und mehrmal in Gefahr gefangen zu werden, und bei der angestrengtesten und hartnäckigsten Gegenwehr seiner Truppen unter Marmont, Mortier, Viktor, Colbert und Grouchy, bewies, wie sehr ihm daran gelegen war, aus diesem ersten Kampfe auf Frankreichs Boden als Sieger hervorzugehen. — Er zog geschlagen mit dem Gros seiner Armee von Lesmont nach Troyes zurück.

Der Fürst von Schwarzenberg, der Feldmarschall von Blücher und der General Barclay de Tolly erhielten vom Kaiser Alexander Degen mit Diamanten besetzt und mit Lorbeern verziert.

Am 2. Februar drang der Feldmarschall von Blücher mit der verbündeten schlesischen Armee auf der großen Straße von Chalons vor.

Der General York hatte am 3. Februar die vereinigten Armeecorps des Marschalls Macdonald, des Herzogs von Padua, und die Cavalleriecorps der Generale Sebastiani und Exelmanns nach Chalons an der Marne zurückgeworfen, und die Stadt aufgefordert. Nach einer abschlägigen Antwort wurden die Vorstädte von der Seite von Vitry mit Sturm genommen und die Stadt an vier

Orten mit Haubitzen angezündet. Eine Deputation der Stadt, die mit der Erlaubniß des Marschalls Macdonald beim General York ankam, bat um Einstellung der Feindseligkeiten. Mit dem Marschall wurde hierauf eine Uebereinkunft getroffen, daß alle Magazine und Vorräthe weder weggeführt noch vorgerückt werden, und die Stadt in ihrem damaligen Zustande den preußischen Truppen übergeben werden sollte; am 6. zogen diese siegreich ein.

Der Marschall Macdonald ließ gleich, nachdem er diese Bedingungen eingegangen hatte, ungeachtet der Vorstellungen der Einwohner, die steinerne Brücke über die Marne sprengen, über die der General York, troz dieser Hindernisse, auf einer andern Seite gieng, um den Marschall Macdonald auf der Straße nach Paris zu verfolgen. — Auch das befestigte Vitry ergab sich dem Einschließungscorps des Generals v. Birch.

An diesen beiden Tagen haben sich, wie an allen übrigen, die großen Einsichten, und die glänzende Tapferkeit des Generals York und seiner Truppen aufs neue bewährt. —

Napoleon hatte unterdeß Verstärkungen, besonders ein Corps alter Cavallerie, an sich gezogen, und drang auf der Straße von Paris nach Chalons an der Marne mit überlegener Macht vor. Der General von Sacken ward genöthigt, sich von Ferte sous Jouarre nach Montmirail und weiter auf den ihm zu Hilfe geeilten General York nach Chateau Thierry zurückzuziehn. Der General Alfuwief wurde ebenfalls mit seinem Vortrupp bei Vays mit Verlust zurückgedrängt.

Dadurch ward der Feldmarschall von Blücher veranlaßt, mit dem Corps von Kleist und der Division Kapziewitz vom Langeronschen Corps gegen Etoges vorzugehn; er schlug den Marschall Marmont aus seiner Stellung zurück. Hier erfuhr er, daß Napoleon den Tag zuvor mit seiner Garde nach Chateau Thierry marschirt sey, indem die Generale York und Sacken diese Stadt zuvor verlassen und sich hinter die Marne gezogen hatten.

Am 14. zog sich Marschall Marmont vom Dorfe Fromentieres zurück. Feldmarschall Blücher, welcher die Nacht zuvor bei Champaubert bivouakirt hatte, beschloß ihn zu verfolgen.

Der Feind zog sich bis zum Dorfe Jonvilliers zu-

rück, wo man bemerkte, daß sich eine ansehnliche Masse Cavallerie gesammelt hatte.

Sechs Kanonen, die in der Hitze des Verfolgens vorausgegangen waren, wurden sogleich von ihnen überfallen und genommen. Die preußische Cavallerie aber, unter dem General Ziethen und Obersten von Blücher, Sohn des Feldmarschalls, chargirte und nahm sie auf der Stelle wieder. — Man erfuhr von einigen Gefangenen, die ihnen hierdurch in die Hände fielen, daß Napoleon eben dort mit seinen sämmtlichen Garden und einem starken Corps Reiterei eingetroffen sey; sie hatten in der Nacht einen forcirten Marsch von Chateau Thierry aus dahin gemacht.

Die Infanterie des Feldmarschalls Blücher avancirte mittlerweile in Colonnen und Bataillons auf dem offenen Terrain von beiden Seiten der Chaussee, die durch das Dorf führt. —

Die feindliche Cavallerie, die sich verstärkt hatte, kam in starker Masse vorwärts, durchbrach die Reiterei der Avantgarde, theilte sie, und fiel mit größter Wuth auf die Colonnen der Infanterie auf der Ebene. Diese Bewegung war vorauszusehen. Die Colonnen bildeten sich in Quarrés, die ihren Platz fest behaupteten, und ein heftiges Feuer von allen Seiten begann. — Auf einem weiten Felde rechts vom Dorfe wurden sechs Quarrés zu gleicher Zeit angegriffen; allen gelang es, den Feind zurückzutreiben. Die Cavallerie der Avantgarde, die sich unterdessen in die Zwischenräume der Quarrés zurückzog, formirte sich hinter denselben, und charchirte von neuem die des Feindes, nachdem sie durch das verheerende Feuer der Quarrés in Unordnung gerathen und zum Weichen gebracht war. Nichts destoweniger wuchs die Zahl des Feindes fortwährend, und man sahe große Abtheilungen desselben sich rings um beide Flanken bewegen. Zwei Bataillons Infanterie der Avantgarde, die ins Dorf gedrungen waren, hatten nicht Zeit genug sich in Quarrés zu formiren, und litten beträchtlich. — Feldmarschall v. Blücher, der nur wenig Reiterei, kaum 1100 Mann, bei sich hatte, beschloß, sich aus einer Position wegzuziehen, wo man einen so ungleichen Kampf auszuhalten hatte; der Feind hatte dagegen 5 bis 6000 Pferde.

Die Infanterie erhielt die Weisung, sich in Colonnen und Quarrés mit Artillerie in den Zwischenräumen zurückzuziehen. Tirailleurs und Cavallerie deckten Flanken

und Rücken. Die Gegend, durch welche die Linie des Rückzuges lief, war offen, ohne Hecken, aber mit kleinen Gehölzen und Gesträuchen bedeckt, die es der feindlichen Cavallerie möglich machten, ihre Bewegungen zu verbergen. Die Infanterie vermied im Allgemeinen sich hineinzuwerfen, um desto geschlossener zu bleiben, und den Feind mehr in Respekt zu erhalten. Von Jonvilliers an bis auf den halben Weg zwischen Champaubert und Etoges auf beinahe 4 Lieues war nur ein fortgesetztes Gefecht im Zurückziehn. Jede Colonne oder jedes Quarré Infanterie wurde angegriffen oder war dem Feuer des Feindes ausgesetzt, während sie selbst ein beständiges Feuer unterhielten, indem sie fortwährend im Marsche ladeten und dabei doch die vollkommenste Ordnung behaupteten. Es traf sich häufig, daß die feindliche Cavallerie zwischen die Quarrés gerieth und in diesem Falle ward sie nun mit großem Verlust zurückgetrieben. Sie versuchten ohne Wirkung verschiedene Chargen.

Gegen Sonnenuntergang beobachtete man, daß das Cavalleriekorps, welches man einen Umweg um die Flanken hatte nehmen sehen, sich auf die Rückzugslinie, auf halbem Wege, zwischen Champaubert und Etoges geworfen hatte und sich nun in soliden Massen auf der Chaussee und an beiden Seiten derselben formirte, in der offenbaren Absicht, uns den Durchgang zu versperren. In diesem Augenblicke befand sich Feldmarschall von Blücher von allen Seiten eingeschlossen Sein Entschluß war eben so schnell gefaßt, als die Ausführung beschlossen, nämlich, seinen Marsch fortzusetzen, und sich einen Weg durch die Hindernisse zu bahnen, die man ihm entgegensetzte.

Die von allen Seiten angefallenen Colonnen bewegten sich in fester und vollkommener Ordnung. Die Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer auf die Cavallerie, die sich auf der Chaussee aufgestellt hatte; hierauf folgten Lagen von Musketenschüssen von den vordersten Colonnen der Infanterie. Die feindliche Cavallerie konnte gegen solche Entschlossenheit nicht Stich halten, sie war gezwungen, die Chausse zu verlassen, die Passarge zu beiden Seiten derselben offen zu lassen, und sich auf Angriffe gegen Flanken und Rücken zu beschränken. Die Colonnen und Quarrés auf den Flanken und dem Rücken wurden ebenfalls angegriffen, doch keine derselben durchbrochen oder in Unordnung gebracht.

Als die Nacht einbrach, folgten Infanterie-Angriffe auf die Cavallerie, und als die Truppen in das Dorf Etoges einrückten, erhielten sie Lagen von Musketenfeuer von einem Corps Infanterie, das auf Nebenwegeu an den Flanken der Marschlinie dorthin gekommen war. General von Kleist und General v. Kapzcewitz brachen jedoch mit ihren Corps auch durch diese Hindernisse, erzwangen ihren Weg durch das Dorf, obschon mit bedeutendem Verluste, und führten ihre Truppen ohne fernern Angriff oder Beschwerden in die Position von Bergeres, wo sie die Nacht über bivuakirten.

Der Verlust an Todten, Verwundeten oder Gefangenen während dieses langen und hitzigen Kampfes wird auf 3500 Mann und 7 Stück Geschütz berechnet. Der Feind hatte sich offenbar vorgesetzt, das ganze Corps zu vernichten. Seine Streitkraft war die doppelte; seine Cavallerie mehr als die dreifache.

Feldmarschall Blüchers Artillerie war besser bedient und zahlreicher. Des Feindes Verlust muß durch ihr Feuer und das fortwährende Zurückschlagen der Cavallerie durch die Quarrés ausnehmend stark gewesen sein.

Die Truppen hatten in diesen Gefechten mit außerordentlicher Tapferkeit gefochten und dem Feinde einen beträchtlichen Verlust verursacht; aber in dem Gefechte, welches bei Fromentieres begann, bewiesen die preußischen und russischen Truppen und ihre Heerführer einen Heldenmuth, eine militärische Kunst und eine Ordnung, wovon die Geschichte höchst seltene Beispiele aufzeigt.

Das Beispiel des Feldmarschalls Blücher selbst, welcher überall und auf den ausgesetztesten Punkten war, der Generale v. Kleist und Kapziewitz, des Generals v. Gneisenau, der die Bewewungen auf der Chaussee leitete, des Generals v. Ziethen und des Prinzen August von Preußen, immer an der Spitze seiner Brigade und sie zu den heldenmüthigsten Anstrengungen ermunternd erfüllten die Soldaten mit einer Entschlossenheit, die auch dem Feinde Achtung und Erstaunen einflößen mußte.

Marschall Blücher beschloß in die Stellung von Chalons zu rücken, die den Vortheil darbot, eine Vereinigung seiner verschiedenen Corps zu bewirken; auch hatte er während der Schlacht Nachricht erhalten, daß die Generale York und Sacken zu Rheims angekommen seyen, und daß General Winzingerode nur zwei bis drei Märsche

weit davon stehe. Jene Corps trafen ein, und schon am 17. Februar war die ganze schlesische Armee bei Chalons aufgestellt.

Der Feldmarschall gab der Armee den 18. Februar Ruhetag, rückte aber am 21. schon bis Mery vor, wo er sich mit dem Wittgensteinschen Corps vereinigte. Den 22. griff der Feind Mery an. Alle Dispositionen zur Vertheidigung der Stadt und der Brücke über die Seine waren gemacht, als in der Stadt Feuer ausbrach, so daß die Hauptstraße augenblicklich in Flammen stand. Die Artillerie mußte zurückgezogen und die Stadt verlassen werden. Am 23. wurde sie von neuem angegriffen und behauptet.

Am 22. und 23 defilirte die ganze französische Armee bei Mery vorbei auf Troyes. Das Terrain von Troyes war nicht vortheilhaft, um eine Schlacht anzubieten. Dies veranlaßte folgende Disposition: Die große Armee zog sich von Bar für Aube und Bar für Seine zurück; die schlesische Armee operirte in dem Rücken des Feindes.

In dieser getrennten Lage setzten nun die Armeen die Operationen fort. Indem die Armee des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg die Reserven an sich zog und die Aufmerksamkeit der feindlichen Armee zu heften bestimmt war, eilte die Blüchersche Armee der Marne zu, wo sie, mit den Armeekorps der Generale Winzingerode, Bülow und Stroganoff vereinigt, in dem Rücken und der linken Flanke des Feindes operirte. Die schlesische Armee hatte durch dieses Manöver einen Vorsprung von drei Tagemärschen gewonnen, und zugleich einen Theil des großen Plans angeführt, nach welchem der Angriffskrieg mit Nachdruck in großen Massen geführt werden sollte.

Der Feldmarschall v. Blücher gieng am 24. bei Vaudemont auf drei Pontonbrücken über die Aube.

Den 25. delogirte die schlesische Armee den Marschall Marmont aus seiner Position von Sezanne, und trieb ihn bis La Ferté Gaucher. Der Feldmarschall bildete ein Corps unter dem General St. Priest, welches sich bei Vitry aufstellte, und ihm über Rheims folgen sollte, wenn er vom Feinde gedrängt würde. Marschall Marmont hatte sich bis La Ferté sous Jouarre zurückgezogen, und bei Meaux mit dem Marschall Mortier vereinigt.

Am 27. wurde der Feind bei Bar an der Aube von den Generalen Grafen v. Wrede und v. Wittgenstein ange-

griffen, von dem General Tolzmann und Oberst Hertling in der Flanke genommen, geschlagen und auf Troyes zurückgetrieben, wo er am 3. März von den Generalen von Wittgenstein und Wrede angegriffen, und durch Erstürmung der Dörfer Laubressel und Tenneliere gezwungen wurde, seine vortheilhafte Position aufzugeben, und sich in größter Unordnung und dem gemischtesten Gedränge nach Troyes hinein zu stürzen. Am 4. war Troyes besetzt, viel Geschütz erobert und mehr als 2000 Gefangene gemacht.

Am 28. hatte der Feldmarschall v. Blücher durch den Generalmajor von Tettenborn eine sehr gut eingeleitete Recognoscirung gegen Fere Champenoise vornehmen lassen, wodurch man sich von der vorgenommenen Direction der Armee unter Napoleon und dessen Stärke in Kenntniß setzte und erfuhr, daß Napoleon von Troyes auf Arcis marschirt sey, und der schlesischen Armee, die bei La Ferté über die Marne gegangen war, mit seinen Elitentruppen über Sezanne folge. Dieser Fall war vorausgesehen. Die Corps von Winzingerode und von Bülow waren in der Linie von Rheims und Laon angekommen, und unter die Befehle des Feldmarschalls gesetzt worden.

Soissons wurde nun ein Punkt von der äußersten Wichtigkeit. Hier mußte die Vereinigung der Armee mit den beiden Korps erfolgen. Es geschah auf folgende Art.

Der General von Bülow machte am 26 Februar von Laon aus eine Unternehmung gegen La Fere. Da der Besitz dieser Festung zur Deckung der rechten Flanke und zur Sicherstellung seiner Verpflegung äußerst wichtig und nothwendig war, detaschirte er den Generallieutenant v. Thümen mit seiner Brigade gegen diesen Platz, und theilte ihm zur Bewerfung desselben einige Haubitzen zu. Der erwähnte General entledigte sich seines Auftrages mit eben so viel Entschlossenheit als Geschicklichkeit. Er rückte sogleich näher heran, stellte seine Truppen vortheilhaft auf, und fieng sofort an, die Stadt lebhaft zu beschießen.

Nachdem das Feuer einige Stunden gedauert hatte, formirte der General von Thümen seinen Truppenangriff, und schickte den ihm zu diesem Behufe mitgegebenen Rittmeister von Martens hinein, um den Commandanten zur Uebergabe aufzufordern. Das rasche Vordringen und die zweckmäßigen Anstalten des erwähnten Generals hatten auf die Gemüther gewirkt, die Ueberredung

kraft des Herrn von Martens vollendete das Uebrige, und die Festung, deren Besatzung etwa 1000 Mann stark, zur Hälfte aus alten Soldaten, zur Hälfte aus Nationalgarden bestand, ward unter der Bedingung übergeben, daß die erstern freien Abzug erhielten, nachdem sie zuvor die Gewehre gestreckt und sich anheischig gemacht hatten, im Laufe dieses Feldzuges nicht gegen die alliirten Mächte zu dienen, während die Nationalgarden auseinander und nach Hause gehn mußten.

Der Besitz dieser Festung war in jeder Hinsicht zu wichtig, um, in Rücksicht der Vertheidigung, die die Garnison sehr füglich hätte leisten können, auf unbedingte Kriegsgefangenschaft zu dringen. Die Wichtigkeit des Platzes unter den gegenwärtigen Umständen abgerechnet, enthielt derselbe noch ein Arsenal und eine Artillerie-Werkstatt, deren Verlust dem Feinde gewiß weit empfindlicher seyn mußte, als der Gewinn derselben erfreulich seyn konnte. — Ausser dem Geschütz auf den Wällen der Festung fanden sich über 100 metallene, größtentheils mit completter Affütage versehene, Kanonen vor; unter diesen waren zwei jener großen, nach einer neuen Manier construirten, Karonaden, die man Napoleons nennt, und deren Wurfweite eine Stunde betragen soll; nächstdem ein sehr großer Vorrath von mehrerem rohen unverarbeiteten Eisen, viele ganz fertige Wagen, einige hundert Räder mit metallenen Büchsen, mehrere tausend Gewehre und Cavallerie-Säbel, einige tausend wollene Decken, 3 Millionen Flintensteine, ein Pontontrain und ein ausserordentlicher Vorrath von vortrefflichem Nutzholze für die Artillerie, so daß man, nach einem geringen Anschlage, den Werth aller dieser Vorräthe auf 5 bis 6 Millionen Thaler annehmen kann.

Unterdessen hatte der General v. Bülow bestimmte Nachrichten von dem beabsichtigten Vorrücken des Feldmarschalls Blücher erhalten, und setzte sich daher, nachdem er den Generallieutenant v. Thümen, unter Zurücklassung eines Bataillons in La Fere, wieder an sich gezogen hatte, am 1. März von Laon aus gegen Soissons in Bewegung. Der General v. Winzingerode that seinerseits von Rheims aus über Fismes ein Gleiches.

Am 2. kam der General von Bülow vor Soissons an; dieser Ort war mit lauter Wassergräben umgeben, und durch sehr hohe, von festen Thürmen flankirte Mauern

sehr haltbar. Die Garnison bestand aus 12 bis 1400 Pohlen, den besten Truppen, die Napoleon jetzt hatte, und war gehörig mit Geschütz versehen. Der Besitz dieses Platzes unterdeß war wegen der Verbindung mit Feldmarschall Blücher unumgänglich und dringend nöthig. Hätte man aber die Wegnahme desselben mit Gewalt bewirken wollen, so hätte solches leicht ein paar tausend Mann kosten und dennoch wohl mißglücken können.

Nach einer sehr lebhaften Kanonade ward daher auch hier, sowohl von Seiten des Generals Winzingerode als auch des Generals v. Bülow, der Weg der Unterhandlung eingeschlagen, und diese letzterer Seits wiederum durch den Rittmeister von Martens mit so vieler Geschicklichkeit geführt, daß der Commandant sich bewegen ließ, am 3. Nachmittags den Platz mit dem größten Theil des Geschützes zu übergeben, wogegen er mit der Garnison freien Abzug erhielt.

Noch dringender als bei La Fere war hier die Nothwendigkeit, sich schleunig in den Besitz dieses Platzes zu sezzen; denn das schwache Corps des Generals v. Kleist war am 2. auf der Straße von Soissons zurückgedrängt und am 3., gleich nachdem der Ort in Besitz genommen war, kam das Gros der schlesischen Armee an.

Den 4. gegen Abend geschah die Vereinigung aller Corps, welche zusammen 100,000 Streiter ausmachten. Soissons wurde mit 10,000 Mann vom Langeronschen Corps besetzt, und die Armee hinter die Aisne verlegt. Der Feind marschirte auf Fismes, nahm einige nachgebliebene Bagage, und die Stadt Rheims, wodurch die Communication der Blücherschen Armee mit dem General Grafen St. Priest und der großen Armee des Fürsten von Schwarzenberg unterbrochen wurde.

Am 5. März hielt der Feldmarschall v. Blücher Soissons mit dem 9. und 10. Russischen Armeecorps besetzt, und ernannte den Generallieutenant Rudczewicz zum Gouverneur. Die Armee behielt die Aisne und bivouaquirte hinter derselben.

Am 6. griff der Feind Soissons an, und versuchte, die Vorstädte mit einer zahlreichen Artillerie zu nehmen. Durch die Tapferkeit der Truppen und die einsichtsvollen Anordnungen des Generals Rudczewicz wurden alle Angriffe sämmtlch zurückgewiesen, so daß mit Einbruch der Nacht, der Feind keinen Fußbreit Terrain gewonnen

hatte. Es kostete jedoch einen Verlust von etwa 1000 Mann an Todten und Blessirten.

Am Nachmittage dieses Tages hatte sich der Feind bereits der Uebergänge von Beri-au-Bac bemeistert und Truppen bis Corbeny poussirt. General v. Winzingerode setzte ihm in Crannes eine Division entgegen, und die Armee war so aufgestellt, daß sie auf dem Höhenzuge zwischen l'Ange gardien und Crannes sich dem Feinde entgegenstellen, oder die Offensive über Crannes ergreifen konnte.

Den 6. März gegen Mittag defilirten die feindlichen Colonnen über Beri. Der Feldmarschall v. Blücher ließ die Armee auf dem Höhenzuge gegen Crannes vorrücken, um durch diesen Ort die Ebene zu debouchiren. Allein Napoleon war demselben bereits in Crannes mit seinen Garden zuvorkommen, und hatte alle Wälder und Debouches besetzt, so daß es schwierig schien, hier aufzumarschiren. Das Plateau war zu schmal für eine Armee von 80,000 Mann, und eine Meldung, daß eine feindliche Colonne über Corbeny gegen Laon marschirt sei, bestimmte den Feldmarschall am 6. Abends 7 Uhr, dem General von Winzingerode aufzugeben, mit 10,000 M. Cavallerie und reitender Artillerie sogleich links abzumarschiren, um über Chevrigny dem Feinde auf der Straße nach Laon vorzukommen, und dann sogleich die Offensive zu ergreifen.

Den General v. Bülow sandte der Feldmarschall ab, um das Plateau von Laon zu besetzen, und somit seine Communication mit den Niederlanden zu sichern.

Auf die Nachricht, daß der General von Bülow Laon besetzt hatte, dirigirte der Feldmarschall die Corps v. York und v. Kleist und Langeron gegen Fethieux, um den Angriff des Generals v. Winzingerode zu unterstützen. Das Corps von Winzingerode blieb auf dem Plateau von Crannes aufgestellt. Das Corps von Sacken machte seine Reserve. Der Feldmarschall hatte gerechnet, daß die Cavallerie unter General v. Winzingerode vor Tagesanbruch bei Fethieux ankommen konnte, und daß die Infanterie zu seiner Unterstützung eintreffen würde.

Leider mißglückte diese ganze Bewegung. General von Winzingerode fand Schwierigkeiten beim Uebergange über die Cette, und hielt dadurch die nachfolgenden Corps auf. General von Kleist überwand alle Hindernisse, und kam, obgleich er 10 Stunden später abgegangen

war, Nachmittags vor dem General Winzingerode bei Fethieux an. Während dessen griff Napoleon das Corps von Winzingerode mit seiner ganzen Macht an. General von Sacken, der den rechten Flügel commandirte, zog sich, seiner Instruktion gemäß langsam von Höhe zu Höhe zurück, indem er dem Feinde große Batterien entgegensetzte. Hingegen wendete der Feind alle seine Kräfte an, um den General v. Sacken zu umgehen, und ihm durch überlegene Cavallerie zu schaden.

Das Gefecht endigte mit dem Tage, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, eine Kanone oder Fuhrwerk zu nehmen und Gefangene zu machen.

Die Standhaftigkeit der russischen Artillerie und Cavallerie machte diesen Tag in den Annalen dieses Krieges zu einem der glänzendsten.

In der Nacht zog sich General von Sacken in die Position von Laon, in welcher der Feldmarschall Blücher beschlossen hatte, die Schlacht anzunehmen. Soissons, von allen Lebensmitteln entblößt, mußte unter diesen Umständen vom General Rudczewicz verlassen werden.

Am 8 März wurde die ganze Armee hinter Laon concentrirt, das Corps von Bülow besetzte die Stadt und das Plateau. Die Corps von Langeron, Sacken und Winzingerode standen rechts, die von York und von Kleist links derselben.

Das Dorf Athies war vom General von York durch zwey Füsilierbataillons besetzt. Die zweite und achte Brigade unter Prinz Wilhelm standen in der ersten Linie; die erste und siebente Brigade unter General Horn in Reserve.

Der Feind rückte gegen Abend auf der Strasse von Soissons vor, und trieb die Avantgarde auf Chiny.

Am 9. Morgens, während eines starken Nebels, der alle Aussichten nahm, drängte die feindliche Infanterie die Vorposten zurück, und nahm die Dörfer Semilly und Ardon. Als um 11 Uhr Mittags der Nebel fiel, ließ der Feldmarschall das Corps von Winzingerode in die Offensive übergehen. Jene Dörfer wurden wieder genommen und der rechte Flügel von Winzingerode drängte den Feind bis Lasnicourt zurück.

Gegen 3 Uhr wurde dem Feldmarschall gemeldet, daß der Feind nun auch in starken Colonnen mit allen Waffen auf der Strasse von Rheims vorrücke. Da der Marschall

nun das Gefecht seines rechten Flügels übersehen konnte, so mußte er am linken den Hauptangriff erwarten.

Die Sicherung des linken Flügels war von Wichtigkeit: der General von Zieten übernahm das Commando der vereinigten Reserve-Cavallerie des ersten und zweiten Corps, gieng über den Bach von Athies, und nahm eine Flankenstellung gegen die Cavallerie des Feindes, die den linken Flügel zu umgehen Miene machte.

Der Feldmarschall ließ sofort die Corps von Sacken und Langeron links zur Reserve der Corps von York und Kleist rücken, und befahl dem General von York, sobald diese Reserve ankommen würde, gerade auf den Feind zu fallen.

Es brach die Nacht ein, als die Reserven ankamen. Die Generale von York und von Kleist rückten in dem Augenblicke gegen den Feind, als dieser mit Infanterie-Colonnen auf sie kam.

Prinz Wilhelm von Preussen mit dem linken Flügel machte die erste Attake, das brennende Dorf Athies rechts lassend. General Horn unterstützte auf dieser Seite des Dorfes den Angriff des Prinzen Wilhelm mit seiner gewöhnlichen Entschlossenheit, und ließ das feindliche Geschütz nur einmal zum Schuß kommen, ehe es in seine Hände fiel.

General von Zieten umgieng die rechte Flanke des Feindes und führte das Cavallerie-Manövre im Rücken des Feindes mit einem so glänzenden Erfolg aus, daß dessen Niederlage vollkommen gemacht wurde.

General Kleist ließ seine Attaken längs dem Busche gehen, der vor ihm lag, so daß sich die Angriffe beider Corps auf der Chaussee von Rheims concentriren mußten. Diese Anordnung wurde von den Befehlshabern der Truppen mit eben so viel Kühnheit als Präcision ausgeführt.

Der Feind war eben im Begriff, mit einer Infanterie-Colonne sich in völligen Besitz von Athies zu setzen, als er dem Angriff des Prinzen Wilhelm begegnete. Alles Schießen ward untersagt, und der Feind mit dem Bajonett über den Haufen geworfen.

Die Bataillonsmassen drangen nun unaufhaltsam vor, ohne auf das Kartätschenfeuer des Feindes zu achten, während der General von Zieten in die feindliche Cavallerie einhieb, und sie in völlige Deroute brachte. Das Geschütz des Feindes, welches in Position stand, ward überrascht

und genommen. General Kleist warf den feindlichen Flügel.

Prinz Wilhelms wohl disponirter und kühner Angriff auf die waldige Anhöhe bei Athies gab das Signal zum Sieg; seine Bataillons ließen sich durch das heftige Tirailleurfeuer nicht abhalten, sie sogleich zu nehmen.

Binnen Kurzem ward die Niederlage des Feindes allgemein; er floh in der vollendetsten Verwirrung und Auflösung.

Es ist unmöglich, einen nächtlichen Angriff mit größerer Ordnung auszuführen. Unaufhaltsam im Vordringen, wurden die Bataillone durch das Schlagen aller Tamboure und die Signale der Hornisten stets zusammen, und das Ganze in der besten Verbindung gehalten.

General Zieten verfolgte den Feind, vom Prinzen Wilhelm und General Horn unterstützt, mit der Cavallerie und 4 Füsilier-Bataillons beider Corps, indem er das Defilee von Fethieux bis Maison rouge nahm.

Der General von York verfolgte seine Vortheile bis um 9 Uhr in der Nacht.

Am 10. versuchte Napoleon den Angriff zu wiederholen. Der Feldmarschall von Blücher kam ihm aber zuvor, indem er den linken feindlichen Flügel vom General Winzingerode angreifen und den rechten durch den General Langeron beobachten ließ. Der Angriff schlug fehl; jedoch benutzte Napoleon das ihm günstige durchschnittene Terrain, um durch Kanonen- und Tirailleurfeuer die Fronte bis zum Abend zu beschäftigen, wo er nochmals einen Angriff auf Laon machte. Er ließ die Vorstadt Semilly auf dem Wege nach Soissons am Fuße des Berges, auf welchem Laon liegt, angreifen. Diese Vorstadt war von dem Bülowschen Corps besetzt, welches den Angriff mit beispielloser Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit zurückschlug. Der Feind wurde in der Nacht vom 10ten auf den 11ten zum völligen Rückzuge gezwungen.

Napoleon wollte wahrscheinlich durch diesen Angriff die völlige Vernichtung des Marmontschen Corps verhindern.

Diese zweifachen Siege des Feldmarschalls von Blücher am 9ten und 10ten bei Laon über Napoleon gehören um so mehr zu den glänzendsten und schönsten dieses Krieges, da sie nur wenig Menschen kosteten; dagegen war der Verlust der Franzosen auf 15 bis 20000 Mann zu schätzen.

Der

Napoleons Rückzug, wodurch er nur der völligen Niederlage entgehen konnte, geschah in der größten Unordnung und Verwirrung. Die Verwundeten auf dem Schlachtfelde und die im Nachsetzen gemacht wurden, blieben der Gnade des Siegers überlassen. Die leichten Truppen verfolgten den Feind bis an die Aisne. — Die Armee bedurfte nach vier heißen Tagen einige Ruhe.

Wie bei den meisten Kriegs-Operationen Napoleons, so lag auch bei dieser ein kühner, weit umfassender Plan zum Grunde. Das Ganze war darauf berechnet gewesen, daß, während Napoleon, der gegen das Centrum der verbündeten Armee im Vordergrunde einen ansehnlichen Theil seiner Armee stehen ließ, um jene aufzuhalten und zu beschäftigen, mit dem, was er im Hintergrunde Disponibles hatte, auf Blücher herfallen, ihn abschneiden und die übrigen Corps von Winzingerode und Bülow zurückwerfen wollte, — Augereau zu gleicher Zeit von Lyon her die südwestliche Grenze der Schweiz bestreifen, bei Besançon vorbei die Hauptarmee im Rücken bedrohen, und, wenn er, dem Plane nach, weit genug vorgekommen wäre, sie entweder wirklich angreifen, oder doch ihr den Rückzug erschweren, und sie dadurch in Verlegenheit setzen sollte. Dies scheint bei näherer kälterer Prüfung sichtbar in dem Entwurfe gelegen zu haben, den theils die verzweiflungsvolle Lage der Hauptstadt, theils die der Armee erzeugen mußte. Sonderbar, daß auch hier, wie bei Leipzig, der Marschall Augereau dem Kaiser die Hand reichen sollte, und hier, wie dort, der fein entworfene Plan an der Vorsicht und Stärke der Verbündeten scheiterte. —

Der Feldmarschall von Blücher erließ in seinem Hauptquartier zu Laon den 13ten März folgenden Aufruf an die Franzosen:

„Euer eigener Vortheil treibt mich an, mich nochmals an Euch zu wenden. Man bemüht sich, Euch durch eine Proclamation, welche vorgiebt, wir hätten keinen andern Zweck, als Frankreich zu verwüsten und zu zerstückeln, so wie durch lügenhafte Mährchen von Vortheilen, welche die französischen Truppen erfochten haben sollen, zu verleiten und zu mißbrauchen."

„Es genügt, daß man das Betragen unserer Souveraine und das des Eurigen vergleicht, daß man nur auf die Begebenheiten in Deutschland, Spanien, Italien, Helvetien

tien und Holland, und auf unsere Heere blickt, die gegenwärtig zahlreicher und schöner als jemals sind, um zu beweisen, wie man fortwährend Eure Leichtgläubigkeit mißbraucht. Um aber über die Kriegsvorfälle richtig urtheilen zu können, so braucht ihr nur Laon's Bewohner zu befragen über die denkwürdigen Tage vom 9ten und 10ten, an welchen die vom Kaiser Napoleon in Person kommandirte Armee unter den Mauern dieser Stadt gänzlich geschlagen worden. Fragt sie, ob sie nicht jenes Heer vor unsern siegreichen Truppen flüchten, ob sie nicht unsere Trophäen, 50 Stück Geschütz, eine große Menge Pulverwagen und einige 1000 Kriegsgefangene gesehen. Und doch war es nur ein Theil der meinem Befehl anvertrauten Armee, die diesen entscheidenden Sieg erkämpfte, während ein anderer Theil sich der Festung St. Quentin mit 40 Stück metallenen Kanonen bemächtigt, und während die große Armee am 3ten und 4ten dieses bei Troyes das entgegen stehende französische Armeekorps geschlagen hat, und sich von einer andern Seite hin auf Eure Hauptstadt richtet."

„Bisher habe ich noch nicht, wie ich hätte thun sollen, die Gewaltthaten, welche die Einwohner einiger Städte und Dörfer gegen Couriere und einzelne Soldaten der Armeen sich haben zu Schulden kommen lassen, bestraft, weil ich hoffe, meine Nachsicht werde Euch vermögen, zu Eurer Pflicht zurückzukehren. Doch kündige ich Euch an, daß ich von heute an ein strenger Richter seyn werde, und daß die Städte und Dörfer, deren Einwohner die Waffen ergreifen, unsere Soldaten mißhandeln, und sich unsern militärischen Maaßregeln widersetzen, den Flammen übergeben werden sollen, so schmerzlich es auch für mich ist, Unschuldige mit den Schuldigen zugleich strafen zu müssen."

„Wir wollen nichts anders, ich wiederhole es Euch, als Europa's Frieden und Beruhigung. Die einst bekannt werdenden Unterhandlungen zu Chatillon werden Euch beweisen, daß allein Euer Beherrscher es ist, der im Widerspruch mit dem, was er Euch vorspiegelt, immer neue Hindernisse in den Weg legt, und ich habe Euch inzwischen nur an Eures Landsmanns Raynouard's kräftige Rede an das gesetzgebende Corps zu erinnern, um Euer Gefühl in dieser Hinsicht zu berichtigen. Und endlich, alle Völker Europas streiten für denselben einzigen Zweck; der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft seyn; ein langer Wider-

Bayerische Staatsbibliothek München

stand, und selbst einige Vortheile, die ihr erkämpfen könnteт, würden Euch noch unglücklicher machen, als ihr jetzt seyd." —

In der Relation der Schlacht von Laon, welche der Feldmarschall drucken und in den Norddepartements anschlagen und verbreiten ließ, sagt derselbe:

„Einige Bauern, irregeleitet durch die Proklamation Napoleons, haben die Waffen gegen die Alliirten ergriffen, und auf sie geschossen. Das in Brand gesteckte Dorf Athies, wovon Napoleon selbst Zeuge war, hätte ihn belehren sollen, welchen Züchtigungen er die Franzosen durch Proklamationen aussetzt, die sie zu militärischen Vertheidigungen auffordern."

„Die Alliirten haben große, grausame Leiden auszugleichen und zu rächen; sie wollten sie vergessen, sie wünschten es. Will denn der irregeführte Franzose dem russischen Krieger die Verheerungen seines Vaterlandes ins Gedächtniß rufen? Will er, daß diese aufgereitzte Nation das schreckliche, das furchtbare Recht der Repressalien ausübe?"

„Die Leiden, worunter Frankreich seit einigen Monaten seufzt, sind dieselben, womit Napoleon seit 12 Jahren ganz Europa verfolgt hat; sie entspringen aus dem abscheulichen Kriegssystem, welches er annahm, und welches er uns folglich ebenfalls aufdrang. Die Leiden, die wir über euch bringen, Franzosen, sind das Werk eures Kaisers, nicht unser Werk. Seht ob Napeleons Bivouak weniger Verwüstung als das unsrige in den benachbarten Dörfern angerichtet hat?"

„Napoleon nennt sich euren Souverain. Ein Souverain ist ein Vater. Welcher Vater würde, seines Vortheils wegen, seine Kinder bis auf den letzten erwürgen? Welcher gute Souverain würde den ehrenvollen, vortheilhaften Frieden ausschlagen, den man ihm anbietet, bloß aus dem Grunde, weil dieser Friede seinen persönlichen Stolz und Ehrgeiz kränkt?"

„Inzwischen nehmen die Verheerungen in eurem Vaterlande zu. Schon rückt die große Armee gegen Paris. Sie hat Troyes wieder erobert. Der Fürst von Schwarzenberg hat eine Kapitulation bewilligt, um den Einwohnern die Gräuel eines Sturms zu ersparen. Die große Armee hat bei dieser Gelegenheit 3000 Gefangene gemacht, 11 Kanonen erbeutet. Sie stand schon vor einigen Tagen

bei Sens und Nogent. Die Avantgarde war nur 12 Lieues (6 Meilen) von Paris, während Napoleon in seiner Verzweiflung die Reste seiner Armee in den Ebenen von Laon auf die Schlachtbank führte." —

Am 12ten März griff der Generallieutenant Graf St. Priest Rheims an, eroberte 9 Kanonen und machte 1000 Gefangene. Am 13ten dirigirte der Feind überlegene Kräfte gegen diesen Punkt. Generallieutenant Graf St. Priest nahm das Gefecht an, mußte jedoch mit einem Verluste von 2000 Mann und 11 Kanonen der Uebermacht weichen. Er selbst wurde schwer verwundet. Ein Theil seines Corps zog sich auf Chalons, ein anderer Theil über Berry-au-Bac an die schlesische Armee, welche am 18ten März an die Aisne marschirte. General Czernitschef umgieng den Feind und nöthigte ihn, nach einem Cavallerie-Gefecht, die Aisne zu verlassen.

Am 19ten rückten die Corps von York und von Kleist bis vor Fismes. Der General Winzingerode nahm Rheims in Besitz. Das Corps von Sacken rückte nach Vally, das Corps von Bülow vor Soissons. Den 20sten rückte das Corps von Sacken nach Braine. Den 21sten verfolgten die Corps von York und von Kleist die Marschälle Marmont und Mortier nach Culchy. Das Corps von Bülow schloß Soissons ein.

Am 21sten kam Napoleon mit seinen Garden und dem Armeecorps von Ney bei Arcis an und stellte dort wenigstens 60,000 Mann dem verbündeten Heere entgegen. Er wollte, wie man später aus den Papieren eines aufgefangenen Couriers ersah, hier mit seinen Massen durchbrechen, schien aber weder von der Vereinigung und Schlagfertigkeit der Schwarzenbergischen, noch von dem Anmarsche der Blücherschen Armee unterrichtet zu seyn, die schon am 19ten über die Aisne bei Berry au Bac und Pontavaire gegangen war und Rheims und Chalons besetzt hatte.

Napoleon wich am 22sten der Schlacht aus, gab seinen Plan auf, ließ das Macdonaldsche Corps in Arcis zurück und zog sich mit seiner Hauptmacht auf Vitry.

Was er durch eine Schlacht nicht zu gewinnen hoffte,

versuchte er durch diesen verwegenen Marsch auf Vitry zu erlangen: er wollte die Verbündeten für ihre Communikationen besorgt machen, und glaubte, sie würden sie eilig und auf großen Umwegen wieder suchen, während dessen es ihm gelingen sollte, seinen Plätzen zu Hülfe zu kommen und Paris zu decken. Man durchschaute dieses Manövre und es wurde beschlossen, die Kommunikationen mit dem Oberrhein aufzugeben, um vielfach wieder zu gewinnen, was im schlimmsten Falle doch verloren werden konnte.

Den 22sten März setzten die Corps von York und von Kleist ihre Verfolgung auf Chateau-Thierry fort. Macdonald wurde von Arcis verdrängt, und am 23sten setzte sich die ganze Armee zur unmittelbaren Verfolgung des Feindes über Pougy, Lesmont und Arcy auf Vitry in Marsch. Vitry, das 3 bis 4000 Preussen besetzt hatten, ward vom Marschall Ney, durch alle mögliche Drohungen, zur Uebergabe aufgefordert, aber der brave preussische Oberst schlug sie so bestimmt ab, daß der Feind genöthigt wurde, bei Friquincourt Brücken zu schlagen und über die Marne zu gehen. Napoleon führte am 23sten und 24sten sein ganzes Heer hinüber und wandte sich nach St. Dizier.

Den 23sten koncentrirten sich die Corps Langeron, Sacken, Winzingerode, bei Rheims. Das Corps von Bülow behielt die Blokade von Soissons.

Am 24sten stand die Schwarzenbergische Armee bei Vitry und zugleich war die des Feldmarschalls Blücher in Chalons und Rheims angekommen. So wurde die Verbindung beider Armeen, die Napoleon so lange mit der größten Anstrengung zu verhindern getrachtet hatte, und als er es am wenigsten erwartete, in seinem Rücken bewirkt. Jetzt wurde beschlossen mit vereinten Kräften auf Paris zu marschiren, während Napoleon von St. Dizier auf Joinville und Bar-le-duc zog.

Die große Armee hatte durch den Marsch auf Vitry ihren Plan, von hier mit der Blücherschen Armee vereinigt nach Paris umzukehren, versteckt. Napoleon wurde indeß die Cavallerie des Generals Winzingerode von 8000 Pferden nach St. Dizier nachgeschickt, um ihn zu beobachten oder im Rücken zu beschäf-

tigen und seine Vereinigung mit den Marschällen Marmont und Mortier zu verhindern.

Am 25sten März ward nun von beiden Armeen, von Chalons und von Vitry aus, der Marsch nach Paris angetreten.

Die Corps von Marmont und von Mortier, welche gegen die Blüchersche Armee stehen geblieben waren, als Napoleon auf Arcis gieng, befanden sich an dem Tage zwischen Vitry und Champenoise im Vorrücken gegen die Verbündeten, um sich mit Napoleon zu vereinigen. Marmont drang in der Nacht vom 24. nahe bis Vitry vor, ohne zu wissen, daß es von den Verbündeten besetzt war, und in der Meynung, die Verbündeten wärrn der Bewegung Napoleons gefolgt. Beide Corps wurden plötzlich auf zwei Strassen angegriffen, von dem Corps des Kronprinzen von Würtemberg, des Generals Rajewsky, der Garde-Reserve-Cavallerie und einem Theil der Blücherschen Cavallerie umringt und geworfen. Sie nahmen ihren Rückzug nach la Ferte Gaucher, in der Richtung von Paris. Die Zahl der genommenen Geschütze und Munitionswagen war um so bedeutender, weil sich bei dem Corps ein großer Artilleriepark befand, der nach der Anordnung Napoleons seiner Armee hat folgen sollen. Auch die beiden Divisionen Pactod und Amey, umringt, niedergehauen und gefangen, streckten nach einer ehrenvollen Vertheidigung das Gewehr. Bei diesem Angriff war der Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm gegenwärtig.

Kaum hatte Napoleon das Mislingen seines Planes wahrgenommen, als er umkehrte und Miene machte über Bar an der Aube Paris zu Hülfe zu kommen; allein es war, als waltete über ihm ein dunkles Fatum: auch jetzt noch sah man ihn nicht die letzte Maaßregel des Helden oder des Verzweifelten, sondern die eines gewöhnlichen Menschen ergreifen, dem es nicht darum zu thun wäre, sich und seine Armee der Gefahr eines unvermeidlich nothwendigen Kampfes auszusetzen. Statt sich in Eilmärschen längs der Marne zu bewegen, sich in den Rücken der Verbündeten zu werfen, und, es koste was es wolle, sich mit einem Theil der auf Paris rückenden Armee zu schlagen, während der andere vor Paris beschäftigt war, zog Napoleon von der Marne nach

der Aube, von dieser hinter die Seine und beschleunigte dadurch selbst seinen Untergang.

In aller Bestürzung hatte Napoleon die ihm zu seiner Beobachtung nachgeschickte Cavallerie des Generals von Winzingerode für die große Armee gehalten, und sie am 27. angegriffen. —

Jetzt war es freilich nicht mehr möglich, daß er vor dem 5. April bei Paris ankommen konnte; wäre er aber auch nicht über die Aube gegangen, und hätte er seine Stellung zwischen beiden Armeen gehabt, so würde er sich in derselben Lage wie bei Leipzig befunden haben und seiner Vernichtung nicht entgangen seyn.

Die Marschälle Mortier und Marmont zogen sich nach Sezanne zurück. Die Generale York und Kleist, welche an diesem Tage in Montmirail angekommen waren, hatten am 25. März ihre Cavallerie gegen Sezanne vorgeschickt, und brachen mit Anbruch des Tages am 26. März auf, um über La Ferte Gaucher den Feind abzuschneiden. Sie fanden La Ferte besetzt, delogirten den Feind, und ließen ihn mit der wenigen disponiblen Cavallerie, die sie noch hatten, und einer Brigade auf Coulomiers verfolgen, woselbst er wieder angegriffen und ihm 300 Gefangene nebst einigen Munitionswagen abgenommen wurden.

Am Nachmittag erschienen die Reste der feindlichen Corps von Marmont und Mortier auf dem Marsch von Sezanne nach Coulomiers. Die Generale York und Kleist ließen ihre Batterien spielen und nöthigten dadurch die Colonnen, die Chaussee zu verlassen, und sich in die Nebenwege gegen die Seine zu werfen. Wenn die Cavallerie des Corps sich auf diesem Punkt befunden hätte, so wären höchst wahrscheinlich die Reste der feindlichen Corps hier aufgerieben worden.

Ungefähr 10000 Mann Nationalgarden versuchten vor der schlesischen Armee zwischen La Ferte Jouarre und Meaux Stand zu halten; aber General Horn griff sie an, und indem er sich heldenmüthig an die Spitze weniger Schwadronen setzte, brach er in eine Infanteriemasse ein, und nahm den französischen General selbst gefangen.

Den 28. März, um 4 Uhr Morgens, bei seinem Rückzuge, sprengte der Feind ein Pulvermagazin in Meaux von ungeheuerm Umfange in die Luft, ohne den Einwohnern der Stadt davon die geringste Nachricht zu geben; er

zog sich nach Claye zurück. Die Corps von York und von Kleist griffen Claye an, delogirten den Feind, und nahmen nach einem heftigen Gefecht, was bis in die Nacht dauerte, Ville parisis und Mont saigle. Die schlesische Armee defilirte während dieser Zeit über die Brücken von Triport, die, ungeachtet des feindlichen Feuers, schnell vollendet wurden.

Den 29. März fieng die große Armee an, über die Brücken von Triport und Meaux zu defiliren. Sie nahm die große Strasse nach Paris ein, während die schlesische Armee sich auf der kleinen Strasse von Mery nach Paris aufstellte.

Die Marschälle Marmont und Mortier waren mit den Resten ihres Corps in forcirten Märschen über Melun nach Paris vorgerückt, und an diesem Abend in einer Stellung von Belleville und Pantin bis Aubervilliers eingetroffen, welche Paris vollkommen deckte. Die Stärke der feindlichen Armee, welche Paris vertheidigen sollte, wurde auf 28,000 Mann geschätzt.

Den 30. März wurde die Disposition gegeben, daß die große Armee die Höhen von Romainville und Belleville angreifen solle, während die schlesische Armee den Montmartre zu nehmen beauftragt war.

Das Corps von Langeron hatte den rechten Flügel, die Corps von York und von Kleist den linken. Das Corps von Winzingerode blieb in Reserve, das Corps von Sacken blieb bei Meaux stehen. Das Corps von Bülow stand noch vor Soissons. Der Feldmarschall Blücher trug dem Grafen Langeron auf, Aubervilliers zu nehmen, St. Denis, wenn es sich nicht ergeben wollte, zu blokiren, mit dem Rest aber gegen Clichy vorzurücken, und den Montmartre von dieser Seite anzugreifen.

Die Corps von York und von Kleist sollten über la Villette und la Chapelle den Montmartre angreifen.

Der Angriff der großen Armee fieng um 5 Uhr Morgens bei Pantin an, der Angriff der schlesischen Armee um 11 Uhr.

Zu dieser Zeit war Romainville und Pantin eben von der großen Armee genommen. Der Feind hielt die Ferme le Rouvroy mit Infanterie, und unterstützte sie durch eine sehr gut placirte Batterie von 18 Stück Geschütz. Die Avantgarde unter dem Generalmajor von Katzeler nahm die Ferme, konnte aber nicht weiter vordringen, so lange die feindliche Batterie nicht zum Schweigen gebracht war.

Die dazu nöthige Artillerie kam erst um 3 Uhr mit dem Korps v. Winzingerode an.

Um dieses Corps zu demaskiren, hatten sich die Corps von York und von Kleist an den Angriff des Corps Grafen Langeron angeschlossen. Die Grenadier-Reserven und eine Brigade der Garden hatten bei der großen Armee eben einen Angriff von Pantin gegen Paris gemacht, den Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen mit 6 Bataillons unterstützte, und wodurch die feindliche Batterie bei la Vilette genöthigt wurde, ihren rechten Flügel zurückzuziehen, als die Reserve und Artillerie des Corps v. York und v. Kleist ins Gefecht kam, und die feindliche Artillerie defilirte. Der Feind zog sich hierauf nach la Vilette zurück, wendete jedoch, als er gedrängt wurde, um, und versuchte mit der Cavallerie einen Angriff, der von Artillerie und Infanterie unterstützt wurde.

Die Cavallerie des Korps v. York und v. Kleist fieng eben an, sich an der Ferme le Rouvroy zu formiren; das zweite Leibhusaren- und Brandenburgische Husaren-Regiment gieng der feindlichen Cavallerie entgegen, warf sich auf die Artillerie und feindliche Infanterie, und trieb alles en Deroute nach la Villette; das feindliche Geschütz wurde erobert.

Vier Bataillone aus der Reserve, welche der General Graf Woronzow hatte vorrücken lassen, benutzten diesen Augenblick, drangen im Sturmschritt in la Villette ein, nahmen in der Straße die übrigen Kanonen, und warfen alles bis in die Barrieren von Paris. Auf der Chausse von Pantin waren die Garden ebenfalls an die Barrieren von Paris vorgerückt.

Das Feuer dauerte bis Nachmittag um halb vier Uhr, wo fast alle feindliche Positionen umgangen und erstürmt waren.

Jetzt erschienen feindliche Parlementairs, welche baten, die Feindseligkeiten einzustellen, da die Stadt Paris sich ergeben wolle. Sie wurden zu den Souverains geführt, die sich nahe an den Barrieren befanden, und den Waffenstillstand auf zwei Stunden bewilligten, um den Rückzug für die französische Armee zu bestimmen.

Während dieser Vorgänge hatte das Corps Graf Langeron seine Bewegung fortgesetzt; die Korps York und Kleist unterhielten eine sehr lebhafte Kanonade,

und rückten gegen den Montmartre an; das Dorf la Chapelle wurde von ihnen genommen, und eben sollte die Attake auf den Montmartre formirt werden, als die Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstande eintraf. Den Grafen Langeron, der noch weiter entfernt war, erreichte diese Nachricht nicht eher, als bis seine Infanterie bereits die Höhen von Montmartre im Sturmschritt erstiegen, und dabei einige 20 Kanonen erobert hatte.

Die combinirte Armee stand in einer Sellung, aus der sie Paris mit ihrem schweren Geschütz beschießen, und die schlecht pallisadirten Barrieren leicht nehmen konnte. Ueberzeugt von der Zwecklosigkeit einer längern Vertheidigung, und von der bisher in Paris noch immer bezweifelten Gegenwart der verbündeten Monarchen und ihrer Armeen, übergab man am Abend die 52 Barrieren und für den folgenden Morgen die Hauptstadt des großen Kaiserreiches. An eben diesem Morgen, den 31. März um 7 Uhr, mußte, nach der mit dem Marschall Marmont abgeschlossenen Convention, die feindliche Armee Paris räumen. —

Napoleon hatte den Parisern sagen lassen, ein blos umherirrendes, von ihm abgeschnittenes Corps marschire gegen sie, und sie müßten sich vertheidigen, wenn sie ihre Stadt nicht geplündert, ihre Weiber nicht entehrt, ihre Häuser nicht angezündet sehen wollten.

Wenn nun auch der Glaube hieran nicht allgemein war, so hielten doch solche Nachrichten und der Schrecken vor dem bloßen Namen des Gefürchteten jeden Ausbruch der öffentlichen Meinung bis auf den Augenblick des Einzuges ziemlich zurück. Aber nun, als am 31. März Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, im Glanz der heitersten Frühlingssonne, an der Spitze der festlich gekleideten Garden, Alexander und Friedrich Wilhelm, umgeben von den Helden des Kriegs und einen unzählbaren Gefolge, in die Stadt einzogen, da brach das längst verhaltene Gefühl der Pariser in einen Jubel aus, der an das Konvulsivische grenzte. Tausendfach erscholl der Ruf: Vive l'Empereur Alexandre! vive le Roi de Prusse! vive Louis XVIII! à bas Napoleon! la paix! la paix! und in weniger als einer Stunde hatte die öffentliche Meinung bestätigt, was vielleicht schon längstens vorbereitet war. Die Verbündeten zogen durch die Vorstadt St.

Martin über die Boulevards nach dem Eintrachtsplatze (Place de Louis XV.) nach den Champs elisees, wo die Monarchen die Truppen defiliren ließen. Unweit davon sieht man den Platz Vendome mit der ehernen Triumphsäule, die Napoleon mit seiner Statue hatte errichten lassen, und den bereits angefangenen, noch nicht vollendeten Triumphbogen. Der Anblick dieser Denkmäler, verglichen mit dem jetzigen Augenblick, sprach laut die Veränderlichkeit des menschlichen Glücks aus, und wie der Zorn des Himmels die höchste Macht zerbrechen kann. Man muß Augenzeuge gewesen seyn, um einen Begriff davon zu bekommen, mit welcher grenzenlosen Leichtigkeit der Franzose Eindrücke annimmt, und ihnen folgt. In weniger als einer Stunde hatte man den gefürchteten Mann vergessen und den Bourboniden gehuldigt; in weniger als vier und zwanzig Stunden hatte sich ein revolutionärer Senat und eine provisorische Regierung gebildet, und die vormals getreuesten Anhänger Bonaparte's waren seine heftigsten Widersacher. Ueber die Freude, welche der Reiz der Neuheit und die Hoffnung besserer Zeiten verursachten, war der Nationalstolz vergessen: Niemand dachte daran, daß fremde Völker in der Hauptstadt als Sieger und Gesetzgeber erschienen, welche, wie einst Rom, die Gebieterin der Welt zu seyn gewähnt, und sich dessen gerühmt hatte.

Während so die Armeen mit eben so viel Bewunderung als Jubel, durch die Vorstädte und über die prächtigen Brükken von Jena und Austerlitz vorwärts gerückt waren, und sich einige Stunden vor Paris in Schlachtordnung gelagert hatten, war Bonaparte mit seinen Truppen in Fontainebleau angekommen, und hatte die Essonne besetzt. Aus seinen Anstalten konnte man bald schließen, daß es ihm auch jetzt nicht darum zu thun sey, eine Schlacht zu liefern; er hatte, sagt man, im Sinne, die Verbündeten in der Fronte zu beschäftigen, und dabei die wahnsinnige Idee, zu verlangen, daß seine Garden sich durchschlagen und im Rücken der Verbündeten Paris anzünden sollten. Allein seine letzte Stunde hatte geschlagen: seine Prinzen und Herzoge kündigten ihm den Gehorsam auf, nöthigten ihn zur Abdankung und erschienen zu Paris, um, wiewohl vergebens, die Regentschaft für die Kaiserinn und die Succession der Napoleoniden zu verlangen. — Gewiß ist es aber, daß Bonaparte's, dem ritterlichen

Geist der Franzosen so entgegengesetztes, politisches Ende ihm selbst den letzten Anhänger in Frankreich entzogen hat. —

St. Denis ergab sich den 31. März mit 7 Stück Geschütz und 550 Mann. — In Paris wurde viel feindliches Geschütz und die in den Gefechten von Montmirail und Champaubert verlornen Kanonen gefunden. Diese und alle früher den verbündeten Truppen abgenommenen Trophäen wurden am 1. April durch die Garden aus dem Dome des Invalides abgeholt.

So hat die schlesische Armee, nach einer Campagne von sieben und einem halben Monat, in welcher dieselbe 6 große Schlachten, 3 allein und 3 mit der großen Armee gemeinschaftlich lieferte, 8 Aktionen und unzählige Gefechte hatte, über 48000 Gefangene gemacht, 421 Kanonen im offenen Felde, und 11 in geschlossenen Plätzen erobert. —

Und so haben nun den Weltkampf die heiligen Waffen siegreich bestanden, und nach einer langen dunkeln Nacht voll Druck und Elend, voll Schmach und Noth, voll Verfolgung und Entehrung, — nach heißen, blutigen Schlachten, den hellen Tag eines neuen, kräftigen Lebens dem erstaunten Europa hervorgerufen.

Es war ein heiliger Krieg — ihr Theuerstes bringen sie auf den Altar des Vaterlandes: die Mutter den Sohn, das Kleinod; der Vater, Roß, Schwert und Gold; der Jüngling das Leben, der Greis den Segen.

Es war ein heiliger Krieg — von geweiheter Stätte ziehen sie hin, vergessend des Ranges und Standes, in den Kampf für König und Vaterland, für Freiheit und Völkerfrieden, und kommen aus blutigen Schlachten lobsingend dem Herrn der Herschaaren, in Feldlagern, in freier Natur zur rein flammenden Andacht begeistert, — ihre Fürsten, ihre Feldherrn im Kreise. —

Es war ein heiliger Krieg, — zu einem höhern Leben, zu unbezwinglichem Heldenmuthe erhebend, und tiefen heiligen Sinnes, die Brust der Helden und Braven mit eisernen Kreuzen schmückend. — Mit Gott, für König und Vaterland, das war der Schlachtgesang, das war die Stimme des Volks.

Unsterblich glänzen die Namen beispielloser Helden in dem Geschichtbuche unserer Zeit; an ihrer Spitze der Veteran des preußischen Heeres, der Feldmarschall von Blücher. Heil dem Hochherzigen, der, furchtlos dem Tode ins Auge blickend, wetterschnell und kühn und klug im Ausführen, mit einfach genialem Heldensinn sein Heer zu unsterblichem Waffenruhme führte. — Das Vaterland nennt ihn seinen Erretter von den schmachvollsten Fesseln, — und von den Ufern der Elbe und des Rheins bis an Brittaniens Gestade ertönt sein gefeierter Name.

„Die Vorbedeutung, die wir gestern hatten, daß Blücher, der Unsterbliche, den Stolz des Tirannen beugen werde, ist eingetroffen. Dieser große Mann hat unsere Hoffnungen übertroffen. Wir hoffen, England, welches große Heldenthaten zu würdigen weiß, und nicht Ursache hat sie zu beneiden, werde diesem edlen Veteran öffentliche Beweise seiner Achtung geben; es ist Englands und Blüchers würdig, daß eine Heldennation einen Helden ehre."

„Ehre und Preis dir, edler Veteran! Wisse, daß England erhaben über conventionelle Abzeichen, Tugend und Genie auch auf fremdem Boden bewundert."

So verkündet der Britte in einem öffentlichen Blatt das Lob des preußischen Heros.

Was Blücher in diesem großen Kampfe mit Thaten und Worten ausrichtete, konnte ich jetzt nur mit unvollkommenen Zügen andeuten. Ich überreiche bescheiden den Griffel zu einer vollständigern Zeichnung dem künftigen Geschichtschreiber.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

	Seite.
Blüchers Eintritt in preuß. Dienste	1
— in die Rhein-Campagne 1793 und 1794.	7
— im Feldzuge von 1806.	13
— in den Feldzügen 1813 und 1814	27
Proclamation an die Armee.	28
Schlacht bei Großgörschen.	32
Der Kaiser Alexander übersendet Blücher den St. Georgen Orden nebst 300 Kreuzen dieses Ordens.	34
Blücher schlägt die Division Maison bei Hainau	38
Der Waffenstillstand	40
Stellung der Armee am 17. August 1813	41
Blüchers Sieg an der Katzbach	44
Blücher an seine Armee	53
Der Kaiser Alexander übersendet Blücher den St. Andreasorden, den er selbst getragen	54
Der König von Preußen übersendet Blücher das Großkreuz des eisernen Kreuzes	—
Blücher geht über die Elbe und schlägt das Bertrandsche und Marmontsche Corps bei Wartenburg	58
Blücher schlägt den Feind bei Möckern	62
Schlacht bei Leipzig	64
Friedrich Wilhelm ernennt Blücher zum General Feldmarschall	67

Seite.

Blücher erhält das Großkreuz des St. Maria Theresien Ordens 67
Blücher an seine Armee beim Uebergang über den Rhein. 70
Blücher schlägt die Franzosen in Frankreich bei Brienne und La Rothiere 76
Rückzug auf Chalons 84
Schlacht bei Laon 93
Die Blüchersche und Schwarzenbergische Armee vereinigen sich und marschiren auf Paris 100
Angriff der feindlichen Positionen von Paris . . . 102
Einzug in Paris 105

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben und Thaten des Fürsten und Feldmarschalls von Blücher Mit dem Bildnisse des Helden

[S.l.] 1814

Biogr. 3248 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069109-9